

Soziale Einbettung eines ländlichen Kreditmarktes im 19. Jahrhundert

Dissertation

zur Erlangung des Grades

Doktor der Geschichtswissenschaft (Dr. phil.)

des Fachbereichs III – Neuere und Neueste Geschichte

der Universität Trier

vorgelegt von:

Martin Stark, M.A.

am 20. Juni 2012

Berichterstatter:

Prof. Dr. Andreas Gestrich

Prof. Dr. Lutz Raphael

Danksagung

Keine Doktorarbeit entsteht im luftleeren Raum. Die hier vorliegende Arbeit war institutionell in das Projekt I.4 zu „Verwandtschafts- und Klientelbeziehungen im ländlichen Schuldenwesen in Württemberg im 18. und 19. Jahrhundert“ des Teilbereiches I „Gläubiger und Schuldner: Kreditbeziehungen und Netzwerkbildung im Zeichen monetärer Abhängigkeiten“ des Forschungsclusters „Gesellschaftliche Abhängigkeiten und soziale Netzwerke“ der Universitäten Trier und Mainz eingebettet. Da das Promovieren aber auch einen Sozialisationsprozess in die Wissenschaft darstellt, sind ebenso die sozialen Einbettungen innerhalb und außerhalb des institutionellen Rahmens zu beachten. Für die Betreuung meiner Dissertation und die Leitung des Projektes I.4 danke ich Prof. Dr. Andreas Gestrich (DHI London). Für seine Bereitschaft als Zweitgutachter meiner Dissertation zu fungieren, bedanke ich mich bei Prof. Dr. Lutz Raphael (Universität Trier). Für die sehr kollegiale und integrative Leitung des Teilbereiches I im Forschungscluster bedanke ich mich bei Prof. Dr. Curt Hergenröder (Universität Mainz). Mein besonderer Dank für die jahrelange sehr gute Zusammenarbeit und das gesellige mittwöchentliche Kaffeetrinken gilt dem „weltbesten“ Geschäftsführer des Forschungsclusters Daniel Bauerfeld. Für den produktiven Austausch auch über die Fachgrenzen hinaus und die fruchtbare Kooperation in diversen Konstellationen in den „Ü-Projekten“ wie dem VennMaker, der Vorlesungsreihe und der Summerschool danke ich den Mitarbeitern und Projektleitern des Forschungsclusters. Namentlich zu nennen sind Dr. Markus Gamper (Universität Köln), Dr. Mathias Pohl (Bremen), Michael Kronenwett, Christian Nitschke, Linda Reschke und Prof. Dr. Michael Schönhuth (Universität Trier). Prof. Dr. Michael Schnegg (Universität Hamburg) danke ich für die mehrjährige enge Zusammenarbeit beim Aufbau der Trierer Summerschool und die Gespräche zu meiner eigenen Forschung. Für die organisatorische Begleitung in den ersten Jahren der Summerschool gilt mein Dank dem Team um Dr. Frank Meyer des internationalen Graduiertenzentrums der Universität Trier. Für die Mitarbeit an der Summerschool als studentische Hilfskraft danke ich dem mittlerweile leider verstorbenen Martin Heuskel. Den Jungs aus der Trierer Informatik, einschließlich Dr. Mathias Pohl (Bremen), danke ich für das jahrelange Beherbergen auf ihrem Flur, den Zugang zu ihrem sehr gut ausgestatteten Pausenraum, insbesondere dem Kaffeautomaten, die gemeinsamen Fahrten auf den „Betzenberg“ und das mehr oder minder große Verständnis dafür, was die Historiker und Sozialwissenschaftler so mit ihrer Graphentheorie anstellen. Dem Team des Stadtarchivs Reutlingen gilt mein besonderer Dank für die Unter-

stützung bei der Erstellung dieser Arbeit und der jahrelangen Gastfreundschaft bei meinen Archivaufenthalten vor Ort. Ebenso bedanke ich mich für die Unterstützung durch das Stadtarchiv Trier. Des Weiteren gilt mein Dank den studentischen Hilfskräften des Projektes I.4 für die Datenaufnahme und Datenkorrekturen, hervorzuheben ist hierbei der Einsatz von Stephanie Lorenz und Michael Schlachter. Matthias Bixler danke ich für die langjährige gute Zusammenarbeit, insbesondere bei der Erstellung der Datenmatrizen und den Datenanalysen, und des damit verbundenen intellektuellen Sparrings. Karl Pierau (GESIS Köln) danke ich für die Unterstützung bei der Erstellung der genealogischen Datenbanken. Hendric Gunan, Marek Metz und Maren Wamser-Stark gilt mein Dank für das Korrekturlesen und den ständigen stilistischen Input. Für die kollegialen Diskussionen, gemeinsamen Publikationen und den gemeinsamen Aufbau der Workshopreihe „Historische Netzwerkforschung“ und der damit verbundenen Bereicherung meiner eigenen Forschung bedanke ich mich bei Dr. Ulrich Eumann (Köln), Linda von Keyserlingkh (Dresden) und Dr. Marten Düring (Luxemburg). Den fachlichen Austausch mit Daniel Reupke (Universität des Saarlandes), Anna-Carolina Vogel (Göttingen/Berlin) und Anne Mauch (Tübingen) zu Fragen der Kreditgeschichte und ihrer Netzwerke wusste ich auch stets zu schätzen, danke. Bei Dr. Klaus Schlottau (Universität Hamburg) bedanke ich mich für die Unterstützung und Aufmunterung gerade in den Anfangszeiten meiner Promotion. Für eine kulturelle Horizonsweiterung und intellektuelle Ablenkung vom grauen Promotionsalltag sorgten die Kollegiaten und das Team des internationalen Promotionskollegs Ost-West an der Ruhr-Universität Bochum, auch hierfür mein aufrichtiger Dank. Für die ebenso dringend notwendige, wenn auch mitunter etwas schmerzhaft Ablenkung vom akademischen Alltag bedanke ich mich herzlich bei der Rugbymannschaft des FSV Trier-Tarforst.

Hamburg, den 16.12. 2013 Martin Stark

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Kreditnetzwerke als ökonomische Transaktion	28
2.1 Der Kreditmarkt als bimodales Netzwerk	28
2.2 Gläubiger im Kreditmarktnetzwerk	29
2.2.1 Gläubiger im Jahr 1825	29
2.2.2 Gläubiger im Jahr 1850	39
2.3 Schuldner im Kreditmarktnetzwerk	50
2.3.1 Schuldner im Jahr 1825	50
2.3.2 Schuldner im Jahr 1850	56
3. Kreditnetzwerke als soziale Kommunikation	65
3.1 Umwandlung der bimodalen Netzwerke	65
3.2 Gläubiger im Kommunikationsnetzwerk	67
3.3 Schuldner im Kommunikationsnetzwerk	71
4. Soziale Einbettung der Schuldnerhaushalte	80
4.1 Verwandtschaftsnetzwerke als soziale Einbettung	80
4.2 Blockmodelle	84
4.3 Pfaddistanzen	98
5. Zusammenfassung	104
6. Quellen- und Literaturverzeichnis	108
6.1 Quellen	108
6.2 Literatur	108
6.3 Online-Ressourcen	121
7. Anhang	122
7.1 Tabellen	122
7.2 Abbildungen	152

1. Einleitung

Die vorliegende Studie thematisiert am Beispiel des zur ehemaligen Reichsstadt Reutlingen gehörenden Dorfes Ohmenhausen die soziale Einbettung eines ländlichen hypothekarischen Kreditmarktes im Württemberg des 19. Jahrhunderts. Es soll dabei herausgearbeitet werden, ob es in Folge der Reform der hypothekarischen Pfandgesetzgebung von 1825/28 zur Strukturänderungen auf dem ländlichen Kreditmarkt von Ohmenhausen kam. Dazu wird der Zustand des ländlichen Kreditmarktes in den Stichjahren 1825 und 1850 verglichen. Zusätzlich wird untersucht, ob die soziale Einbettung der Ohmenhausener Schuldner in ihre Verwandtschaftsnetzwerke einen Effekt auf die ländliche Kreditvergabe durch die Gläubiger hatte und ob sich dieser Effekt im Zuge der Pfandgesetzreform veränderte. Hierzu werden für die Stichjahre 1825 und 1850 entsprechende Verwandtschaftsnetzwerke erstellt. Diese vergleichende Studie wird mit Hilfe der formalen Methoden einer Sozialen Netzwerkanalyse durchgeführt.

Die historische Forschung in anderen westeuropäischen Ländern wie England, Frankreich und der Schweiz thematisiert in verschiedenen Studien schon länger die nicht institutionalisierten Formen der Kreditvergabe unter Privatleuten¹. Dahingegen lag der Fokus der deutschen Historiker traditionell auf den intermediären Institutionen der Kreditvergabe wie den Banken, Sparkassen und dem Genossenschaftswesen². Erst in den letzten Jahren belebte sich in der deutschen Forschung das Interesse an der Erforschung verschiedener Formen des pri-

1 Für England sei exemplarisch verwiesen auf: Craig Muldrew: Interpreting the market: The ethics of credit and community relations in early modern England, in: *Social History* 18, 1993, S. 163-183; Craig Muldrew: *The economy of obligation: The culture of credit and social relations in early modern England*, Houndmills/Basingstoke 1998; Craig Muldrew: Zur Anthropologie des Kapitalismus. Kredit, Vertrauen, Tausch und die Geschichte des Marktes in England 1500-1750, in: *Historische Anthropologie* 6, 1998, S. 167-199. Als auch: Margot C. Finn: *The character of credit: Personal debt in English culture. 1740-1914*, Cambridge 2003. Für Frankreich seien nur erwähnt: Phillip T. Hoffman/Gilles Postel-Vinay/Jean-Laurent Rosenthal: *Private Credit Markets, 1690-1840*, in: *The Journal of Economic History* 52, 1992, S. 293-306; Philip T. Hoffman/Gilles Postel-Vinay/Jean-Laurent Rosenthal: *Économie et politique. Les marches à Paris*, in: *Annales* 1994, S. 65-97; Gilles Postel-Vinay; *La terre et l'argent. L'agriculture et le crédit en France du XVIIIe au début du XXe siècle*. Paris: Michel, 1998; Philip T. Hoffman/Gilles Postel-Vinay/Jean-Laurent Rosenthal: *Priceless Markets: The Political Economy of Credit in Paris, 1660-1870*, Chicago 2000. Als auch: Laurence Fontaine: Antonio and Shylock: Credit and Trust in France, c. 1680-c. 1780, in: *Economic History Review* 54, 2001, S. 39-57; Laurence Fontaine: Bemerkungen zum Kaufen als soziale Praxis. Feilschen, Preise festlegen und Güter ersteigern im frühneuzeitlichen Europa, in: *Historische Anthropologie* 14, 2006, S. 334-348. Zur Schweiz siehe: Ulrich Pfister: *Le petit crédit rural en Suisse aux XVIIe au XVIIIe siècles*, in: *Annales* 1994, S.1339-1357.

2 Vergleiche: Gabriele B. Clemens: Einleitung. Die Omnipräsenz von westeuropäischen Kreditbeziehungen in Mittelalter und Neuzeit, in: Gabriele B. Clemens (Hg.): *Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte 1300-1800*, Trier 2008, S. 10f.

vat organisierten Kredites.³ Dennoch lassen sich im internationalen Vergleich bereits schon einige wichtige allgemeine Strukturmerkmale der privat organisierten Kreditvergabe in der Vormoderne insbesondere für den ländlichen Raum herausarbeiten. Am Beispiel der Schweiz wies Ulrich Pfister nach, dass die Kapitalflüsse von der Stadt auf das Land liefen. Die mit Kapital ausgestatteten potentiellen Gläubiger stammten aus den Städten, die kapitalhungrigen potentiellen Schuldner kamen vom Land.⁴ Zu ähnlichen Befunden kam Christine Fertig in ihrer Studie zum ländlichen Westfalen im 19. Jahrhundert.⁵ Für Frankreich arbeitete Gilles Postel-Vinay heraus, dass Kredite in der Regel in einem Radius von 20 Kilometern um ein regionales Zentrum vergeben wurden.⁶ Dies konnte von Anne Mauch in ihrer Untersuchung zur Kreditvergabe in der bei Tübingen gelegenen württembergischen Gemeinde Beuren in der Mitte des 19. Jahrhunderts bestätigt werden. Auch hier wurde Geld hauptsächlich in einem Umkreis von 20 Kilometern vergeben.⁷ Ergänzend dazu zeigte Anke Sczesny in ihrer Studie zur Protoindustrialisierung am Beispiel des ostschwäbischen Weberortes Langenneufnach im 17. und 18. Jahrhundert, dass 90% der Gläubiger aus einem Umkreis von zehn bis zwölf Kilometern um das Dorf kamen. Das entsprach in etwa einem Tagesmarsch.⁸ Solche geografischen Muster haben für ein ländliches Kreditsystem in vorindustrieller Zeit als charakteristisch zu gelten. Die Kreditvergabe beschränkte sich in der Regel auf einen eng begrenzten geographischen und sozialen Raum. Im Gegensatz zu anonymen Kapitalmärkten beruhte die Kreditvergabe auf der persönlichen Bekanntschaft von Gläubigern und Schuldner-, mit den entsprechend gesteigerten Informations- und Kontrollmöglichkeiten beiderseits. Hierzu stellten Craig Muldrew für das frühneuzeitliche England und Sczesny für das

3 Folgende Sammelbände sind im Zusammenhang der aktuellen Diskussion erschienen: Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt (Hg.): *Geld und Kredit in der Geschichte Norddeutschlands*, Neumünster 2006; Jürgen Schlumbohm (Hg.): *Soziale Praxis des Kredites. 16.-20. Jahrhundert*, Hannover 2007; Gabriele B. Clemens (Hg.): *Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte 1300-1800*, Trier 2008. Ein älterer Sammelband ist: Michael North (Hg.): *Kredit im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa*, Köln/Wien 1991. Einen guten Überblick zum Forschungsstand bieten Mark Häberlein: *Kreditbeziehungen und Kapitalmärkte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*, in: Schlumbohm 2007, S.37-51; sowie Carola Lipp: *Aspekte der mikrohistorischen und kulturanthropologischen Kreditforschung*, in: Schlumbohm 2007, S. 15-36. Einen methodischen Überblick zur historischen Kreditforschung gibt: Hermann Van der Wee: *Forschungen zur Geschichte des privaten Kredits. Ein methodologischer Überblick*, in: North 1991, S.215-219. Eine Ausschau auf die mögliche theoretische Bandbreite innerhalb der Sozialgeschichte des Kredits gibt: Mischa Suter: *Jenseits des «cash nexus». Sozialgeschichte des Kredits zwischen kulturanthropologischen und informationsökonomischen Zugängen*, in: *WerkstattGeschichte* 53 2009, S.89–99.

4 Pfister 1994, S. 1339-1357.

5 Christine Fertig: *Kreditmärkte und Kreditbeziehungen im ländlichen Westfalen. Soziale Netzwerke und städtisches Kapital*, in: Clemens 2008, S. 161-175.

6 Gilles Postel-Vinay 1998.

7 Anne Mauch: *Ländliches Darlehenswesen in wirtschaftlichen Krisenzeiten. Eine Untersuchung am Beispiel der Beurener Unterpfansbücher und -protokolle (1846-1854)*, Magisterarbeit, Tübingen 2009, S.86-88.

8 Anke Sczesny: *Zwischen Kontinuität und Wandel. Ländliches Gewerbe und ländliche Gesellschaft im Ostschwaben des 17. und 18. Jahrhunderts*, Tübingen 2002, S.326f.

frühneuzeitliche Ostschwaben heraus, dass die Vergabe eines Kredites nicht nur eine rein ökonomische Transaktion zwischen Gläubiger und Schuldner darstellt. Sie stiftet vielmehr zusätzlich eine soziale Beziehung zwischen den beteiligten Personen. Das so gebildete „Kreditnetz“ entsprach somit auch einem „Kommunikationsnetz“. Diese Netze dienten damit neben dem Transfer von Ressourcen auch dem Austausch von Informationen. Kredite wurden nicht nur nach dem Vermögen, in diesem Fall der Fähigkeit des potentiellen Schuldners Grundbesitz zu verpfänden, sondern auch nach der Reputation des Schuldners vergeben.⁹ Hierzu ergänzend thematisierte Margot C. Finn in ihren Forschungen die große Bedeutung, die Mechanismen wie Vertrauen und Reputation im 19. und frühen 20. Jahrhundert immer noch hatten.¹⁰ Kredit hatte durchgehend einen sozialen Aspekt. „Gute“, als zuverlässig bekannte Schuldner, bekamen eher einen weiteren Kredit. Gläubiger sicherten sich auf diese Weise zusätzlich ab. Gerade deshalb blieben Kreditmärkte in der vorindustriellen Zeit oftmals regional beschränkt, der gegenseitige Informationsaustausch ließ sich so am einfachsten durchführen.¹¹

Die eingangs erwähnte zunächst vorherrschende Fokussierung der deutschen historischen Forschung auf die institutionelle Kreditvergabe führt aber gerade für das 19. Jahrhundert zu einer verzerrten Betrachtungsweise.¹² So herrschte zum Beispiel in Württemberg kein allgemeiner Kapitalmangel, nur das Bankenwesen war weit bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts unterentwickelt.¹³ Damit fehlte ein geeigneter Transformationsapparat in Form von Institutionen, um das zumeist städtische Angebot an Kapital mit der ländlichen Nachfrage an Kredit zur Deckung zu bringen. Bis dahin galt: Wer auf dem Land Geld leihen wollte, war auf privaten Kredit oder auf die meist beschränkten Fonds der örtlichen religiösen und weltlichen Stiftungen angewiesen. Interessant ist bei diesem Mangel an allgemein zugänglichen institutionellen Krediten herauszuarbeiten, inwieweit persönliche Beziehungen, also die sozialen Netzwerke der Beteiligten mit ihrer Informations- und Kontrollfunktion, bei der Gewährung von Krediten eine Rolle spielten.¹⁴ Ein Unterfangen, dem auch in der vorliegenden

9 Sczesny 2002, S.326-327; Muldrew 1998, S.194.

10 Finn 2003.

11 Sczesny 2002, S.326-327; Muldrew 1998, S.194.

12 Christof Dipper: Kredit und Bodenmarkt. Ein Kommentar, in: Clemens 2008, S. 246 f.

13 Mathias Bergner: Das württembergische Bankenwesen. Entstehung, Ausbau und struktureller Wandel des regionalen Bankenwesens bis 1923, St. Katharinen 1993, S. 1f und S. 42-44; Hartmut Klüver: Banken und Kreditwesen, in: Landesarchivdirektion Baden-Württemberg/Landkreis Reutlingen (Hg.): Der Landkreis Reutlingen, Band 1, Siegmaringen 1997, S. 352-361.

14 Vergleiche dazu die Argumentation bei: Andreas Gestrich/Martin Stark: Überschuldung im ländlichen Kreditwesen im 18. und 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Verbraucher- und Privatinsolvenzrecht, 8. Jahrgang, Sonderheft 15. Mai 2009, S. 23.

Studie nachgegangen werden soll. Vor dem Hintergrund der großen Bedeutung von Verwandtschafts- und Nachbarschaftsbeziehungen für die Regelung der ländlichen Lebenswelt¹⁵ ist es hierbei von besonderem Interesse zu erforschen, ob gerade diese Netzwerke eine besondere Rolle bei der Gewährung oder Verweigerung von Krediten gespielt haben. Die Untersuchung von sozialen Netzwerken des privaten Kredites stellt dabei ein sehr junges und dynamisches Forschungsfeld innerhalb der Kreditgeschichte des 19. Jahrhunderts dar. Unterschiedliche Zugangsweisen werden erprobt, und methodische Standards sind noch wenig verfestigt. Zur Skizzierung des Feldes werden im Folgenden exemplarisch drei weitere aktuelle Forschungsprojekte vorgestellt, die die Zusammenhänge zwischen Kreditvergabe und sozialen Netzwerken mit jeweils unterschiedlichen Fragestellungen und Methoden angehen:

1. Im Rahmen eines DFG-Projektes mit dem Titel „*Beziehungen und Ressourcenflüsse in der ländlichen Gesellschaft: Soziale Netzwerke in Westfalen im 19. Jahrhundert*“ untersucht Christine Fertig an der Universität Münster anhand einer vergleichenden Mikrostudie zweier Gemeinden Westfalens in den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts den Zusammenhang von ländlichen Kreditmärkten und sozialen Netzwerken. Die Analyse basiert auf der zusammenführenden Auswertung mehrerer Quellen (Kirchenbücher, Grundakten etc.) zu Personen und Transaktionen von Boden und Kredit mit Hilfe relationaler Datenbanken, die vom laufenden Projekt und im Zusammenhang mit mehreren bereits abgeschlossenen DFG-Projekten der Forschergruppe „*Ländliches Westfalen*“ erstellt wurden.¹⁶ Dieser bereits vorhandene große Datenbestand ermöglicht ein breites Untersuchungsdesign mit zwei Vergleichsorten. Der Fokus bei der Datenaufnahme liegt anscheinend ausschließlich auf hypothekarisch und grundbuchlich abgesicherten Krediten.¹⁷ Das Projekt kann deshalb keinen Überblick über die gesamten örtlichen Kreditmärkte geben und spart damit nicht nur die nicht abgesicherten Kredite zu Boden-, Vieh- oder Immobilienerwerb aus, sondern auch die kleineren und größeren Konsumkredite, die besonders für das Überleben in Krisenzeiten bedeutsam sind. Damit fehlt jedoch eine wichtige sozialgeschichtliche Dimension der Kreditgeschichte. Das Projekt ist mittlerweile abgeschlossen.¹⁸ Die im Rahmen des Projekts ent-

15 Einen allgemeinen Überblick zu der Rolle von Verwandtschaft als historische Kategorie geben: Heidi Rosenbaum: Verwandtschaft in historischer Perspektive, in: Michael Wagner/Yvonne Schütze (Hg.): *Verwandtschaft: Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einem vernachlässigten Thema*, Stuttgart 1998, S. 17-33; David Warren Sabean/Simon Teuschner: *Kinship in Europe: A new Approach to Long Term Development*, in: David Warren Sabean/Simon Teuschner/Jon Mathieu (Hg.): *Kinship in Europe: A New Approach to Long Term Development, 1300-1900*, Oxford 2007, S.1-32.

16 <http://www.wiwi.uni-muenster.de/wisoge/forschen/FLW/netzwerke.html> (abgerufen am 18.06.2012).

17 Dazu: Stefan Brakensiek: Beobachtungen zu ländlichen Kreditpraktiken in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert, in: Clemens 2008, S. 262f.

18 Siehe: <http://www.wiwi.uni-muenster.de/wisoge/md/forschung/FLW/Netzwerke-Abschlussbericht.pdf> (abgerufen am 18.06.2012).

standene und inzwischen veröffentlichte Dissertation fokussiert aber leider alleine auf die Untersuchung der Rolle von Familie und verwandtschaftlichen Netzwerken im Zusammenhang der Klassenbildung im ländlichen Westfalen des 18. und 19. Jahrhunderts.¹⁹ Damit kann deshalb hier auch keine detaillierte Auseinandersetzung mit den Ergebnissen und Herangehensweisen des Projektes in Hinsicht auf die Kreditvergabe geführt werden. Es scheint aber so zu sein, dass im Rahmen des Münsteraner Forschungsdesigns zwischen Verwandtschaftsbeziehungen, sozialen Netzwerken und Märkten als eigenständige Formen der sozialen Organisation unterschieden wird.²⁰

2. Das von Gabriele B. Clemens an der Universität des Saarlandes geleitete umfangreiche DFG-Projekt „*Kreditvergabe im 19. Jahrhundert: Geldleihe in privaten Netzwerken*“ untersucht die soziale Praxis der privaten Kreditvergabe in den Orten Merzig, Sierck (Frankreich) und Remich (Luxemburg) in grenzübergreifend vergleichender Perspektive. Datengrundlage dieses Projekts sind vor allem Notariatsakten: Anhand von Obligationen, Quittungen und Nachlassinventaren werden Daten zu Gläubigern und Schuldnern, Wohnorten und Berufen, Kreditsummen und Kreditbedingungen erhoben.²¹ In diesem Projekt kommen somit nicht nur hypothekarisch abgesicherte, sondern auch kleinere Kredite in den Blick. Auch kann das Projekt zum Teil auf externe Vorarbeiten zurückgreifen. So existieren für die Orte Merzig und Remich und das entsprechende Umland bereits Ortsfamilienbücher. Diese sind personengeschichtliche Sekundärquellen, in denen auf Basis der lokalen Kirchenbücher und etwaigen anderen personengeschichtlichen Quellen die jeweiligen Kernfamilien und ihre genealogischen Verknüpfungen vermerkt werden. Die innerhalb des Projekts erhobenen kredithistorischen Daten wurden mit diesen Ortsfamilienbüchern abgeglichen.²² Da die Ortsfamilienbücher jedoch nicht als eigene Datenbank erfasst werden, sondern nur der Identifizierung

19 Siehe: Christine Fertig: *Familie, verwandtschaftliche Netzwerke und Klassenbildung im ländlichen Westfalen (1750-1874)*, Stuttgart 2012.

20 Vergleiche: Christine Fertig, Johannes Bracht und Ulrich Pfister: "Beziehungen und Ressourcenflüsse in der ländlichen Gesellschaft. Soziale Netzwerke in Westfalen im 19. Jahrhundert. Projektbericht", Newsletter des Arbeitskreises für Agrargeschichte 27 (2010), S. 7-27: http://www.uni-bielefeld.de/geschichte/ak_agrargeschichte/letter/nl27www.pdf (abgerufen am 18.06.2012)

21 http://us.aachtec.de/index.cgi?index=4&view=kreditvergabe_im_19__jahrhundert__geldleihe_in_privaten_netzwerken (abgerufen am 18.06.2012). Aktuelle Publikationen des Projektes sind: Gabriele B. Clemens/Daniel Reupke: *La prassi culturale del credito fra reti private e prestiti istituzionali*, in: *Quaderni storici* 137, 2011, S. 467-490; Daniel Reupke: *Credit markets in 19th century countryside – a comparative study in a rural border region*, in: Andreas Gestrich/ Martin Stark (Hg.): *Networks of Paupers and Debtors: Qualitative and Quantitative Approaches to Forms of Monetary Dependence in the Modern Period* (in Vorbereitung).

22 Gabriele B. Clemens/Daniel Reupke: *Kreditvergabe im 19. Jahrhundert: Zwischen privaten Netzwerken und institutionalisierter Geldleihe*, in: Gabriele B. Clemens (Hg.): *Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte, 1300-1800*, Trier 2008, S. 237f.

möglicher Verwandtschaftsbeziehungen zwischen Schuldnern und Gläubigern dienen, ergeben sich deutliche Einschränkungen bei der Anlage einer verwandtschaftsbezogenen Untersuchung der Kreditvergabe, denn das Projekt kann zum Beispiel keine Aussagen über den Einfluss des gesamten Verwandtschaftssystems auf das Verhalten von Gläubigern und Schuldnern treffen.

3. Aufbauend auf ihren langjährigen historischen Forschungen zu der politischen Kultur in Esslingen untersucht Carola Lipp in ihrem DFG-Projekt „*Civil Society zwischen Patronage, primordialer (familiärer) Verpflichtung und ökonomischer Rationalität. Schuldner und Gläubiger in einer Stadt-Gesellschaft des frühen 19. Jahrhunderts*“, ob traditionelle Patronagebeziehungen und bürgerliche Organisationsformen einen Einfluss auf die Kreditvergabe in Esslingen hatten. In einem weiteren Schritt werden die soziale Struktur und innere Logik der ökonomischen Kreditbeziehungen analysiert. Das Projekt von Carola Lipp wählt dabei einen personenbezogenen Ansatz. Quellengrundlage sind hierbei die örtlichen Unterpfandsbücher (Hypotheken). Diese Quellen werden zusätzlich mit mehreren, im Rahmen vorangegangener Forschungsprojekte erstellten Datenbanken, zum Beispiel auch den vollständigen Familienrekonstitutionen der Stadt und der umliegenden Gemeinden, sowie Adressbüchern (Nachbarschaft) und weiteren personenstandlichen Quellen verknüpft.²³ Eine Familienrekonstitution ist ein Verfahren aus der historischen Demografie, in welchem die Heirats-, Tauf- und Sterberegister einer Gemeinde zusammengeführt und nach Kernfamilien geordnet werden.²⁴ Dieses Projekt stellt sicher den komplexesten Versuch dar, den Wandel der Beziehungen zwischen Schuldnern und Gläubigern in einer zunehmend industrialisierten württembergischen Mittelstadt zu erfassen. Wie das Münsteraner Forschungsvorhaben basiert auch dieses Projekt auf Vorarbeiten, die über mehrere Jahrzehnte in verschiedenen Teilprojekten akkumuliert wurden, kann daher nur partiell Vorbild sein für eine zeitlich befristete Studie. Dennoch kann dieses Projekt insofern als wegweisend eingestuft werden, als es Kreditbeziehungen in einen breiten kulturhistorischen Kontext stellt. Die Analyse zu Esslingen befindet sich gegenwärtig noch in der Phase der Datenerhebung. Es wird aber dezidiert angestrebt, die durchgehend am ländlichen Raum ausgeführten oder noch laufenden historischen Untersuchungen zu der Rolle von sozialen Netzwerken bei der Kreditvergabe durch die Erfor-

23 <http://www.uni-goettingen.de/de/202200.html> (abgerufen am 24.04.2010).

24 Siehe: Arthur E. Imhof: Einführung in die historische Demographie, München 1977; Josef Ehmer: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie, 1800-2000, München 2004.

25 Eine erste Veröffentlichung ist: Anna-Carolina Vogel: Credit, Trust and Social Networks: Mortgage Credit in the Industrializing Town of Esslingen (Württemberg, Germany), in: Andreas Gestrich (Hg.): Networks of Paupers and Debtors: Qualitative and Quantitative Approaches to Forms of Monetary Dependence in the Modern Period, London 2012 (in Vorbereitung).

schung eines urbanen Kreditmarktes zu ergänzen.²⁵

Als Fazit lässt sich hier festhalten, dass gerade erst die möglichst umfassende Rezeption mehrerer unterschiedlicher Quellenarten eine angemessen tiefe und kontextualisierte Untersuchung der komplexen sozioökonomischen Aspekte von Netzwerken der privaten Kreditvergabe im ländlichen Raum des 19. Jahrhunderts erlaubt. Der mit der entsprechenden Datenerhebung, Datenbereinigung und vor allem auch der Verknüpfung unterschiedlicher Daten verbundene stark erhöhte Aufwand lässt es hingegen für eine zeitlich befristete Studie als ratsam erscheinen, sich auf die Untersuchung einer Gemeinde zu beschränken, da – im Gegensatz zu den eingangs beschriebenen Referenzprojekten – nicht auf umfassende Vorarbeiten in Bezug auf die Datenerhebung, Datenbereinigung und Datenverknüpfung zurückgegriffen werden kann.

Zur Bearbeitung der sozialen Einbettung eines ländlichen Kreditmarktes im Württemberg des 19. Jahrhunderts wurde deshalb das zu Reutlingen gehörende, nahe bei der ehemaligen Reichsstadt gelegene Dorf Ohmenhausen ausgewählt. Das Auswahlkriterium war hierbei, dass es in seiner Entwicklung im 19. und frühen 20. Jahrhundert als ein typisches schwäbisches Dorf gelten darf, dass bereits durch mehrere sozialhistorisch orientierte Studien gut erschlossen wurde.²⁶ Ohmenhausen war ein armes Dorf. Es war gut eine Wegstunde von Reutlingen entfernt und wurde von Kleinbauern und ländlichen Handwerkern bewohnt. Obwohl der Ort eines der kleinsten Dörfer im Reutlinger Oberamt war, hatte es ein sehr hohes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen. Bereits im 18. Jahrhundert nahm die Bevölkerungszahl hier stark zu. Diese Tendenz setzte sich im 19. Jahrhundert fort: Zwischen 1804 und 1849 erhöhte sich die Einwohnerzahl von 649 auf 1115. Aufgrund der Realteilung des elterlichen Grundbesitzes bei hoher Kinderzahl konnte bald fast niemand mehr in Ohmenhausen alleine von der Landwirtschaft leben. Dies führte zu dauerhaften sozialen und wirtschaftlichen Krisen. Eine allgemeine Landknappheit, die geringe Bodenqualität und Missernten wie jenen von 1816/17 oder von 1846 bis 1848 verschärften die bereits angespannte Situation

26 Vergleiche: Paul Schwarz: Ortsgeschichte des Reutlinger Stadtbezirks Ohmenhausen, Reutlingen 1975; Ulrich Herrmann/Andreas Gestrich/Susanne Mutschler: Kindheit, Jugendalter und Familienleben in einem schwäbischen Dorf im 19. Jahrhundert und 20. Jahrhundert (bis zum Ersten Weltkrieg), in: Peter Borscheid/Hans J. Teuteberg (Hg.): Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit, Münster 1983, S. 66-79; Andreas Gestrich: Traditionelle Jugendkultur und Industrialisierung. Sozialgeschichte der Jugend in einer ländlichen Arbeitergemeinde Württembergs, 1800-1920, Göttingen 1986; Susanne Mutschler: Ländliche Kindheit in Lebenserinnerungen. Familien- und Kinderleben in einem württembergischen Arbeiterbauerdorf an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, Tübingen 1985.

noch zusätzlich. Die elf vermögendsten Familien des Dorfes kontrollierten etwa 20 Prozent des gesamten Grundbesitzes, grenzten sich durch eine rigide Heiratspolitik innerhalb des Dorfes ab und schafften es, durch das gesamte 19. Jahrhundert hindurch ihren ökonomischen Status zu wahren.²⁷ In seinen mikrohistorischen Studien zu dem württembergischen Dorf Neckarhausen weist David Warren Sabean auf einen ähnlichen Prozess hin.²⁸ So bildeten sich in der Gemeinde Neckarhausen seit dem 18. Jahrhundert als Reaktion auf die Modernisierung durch veränderte Heiratsmuster Verwandtschaftsallianzen heraus. Dies geschah zuerst unter den vermögenden Familien des Dorfes. Durch dieses Verwandtschaftsnetzwerk sollten der Zugang und die Kontrolle über den Fluss innerdörflicher Ressourcen erreicht werden. Damit wurde versucht, auch in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels den eigenen sozialen Status zu halten.²⁹ Während sich die Heiratsstrategien der vermögendsten Familien auf das eigene Dorf beschränkten, umfassten die Heiratsnetzwerke der weniger vermögenden Haushalte letztendlich eine große Anzahl von Dörfern. Mit diesen weit ausgreifenden Netzwerken sollte laut Sabean ein System von Wanderarbeit unterstützt werden.³⁰ Hier lässt es sich natürlich auch vermuten, dass die weniger vermögenden Familien durch ihren zusehends stärker werden Ausschluss vom dorfinternen Heiratsmarkt quasi dazu gezwungen wurden, sich auf der Suche nach potentiellen Ehepartnern nach außen zu wenden. Sabean wies zusätzlich auf eine Anzahl von ähnlichen Studien hin, die für Neapel, die Bretagne und einige Landgemeinden in Frankreich in Hinsicht auf Zunahme der Verwandtschaftsheiraten zu vergleichbaren Ergebnissen kommen.³¹ Im Anschluss an die These von Sabean stellt sich hier die Frage, ob es durch den von ihm herausgestellten Prozess der Kontrolle und Kanalisierung des innerdörflichen Ressourcenflusses durch einige wenige Familien auch in Ohmenhausen zu Veränderungen in den Mustern der ländlichen Kreditvergabe gekommen ist, da es sich hier laut dem Forschungsstand hier eher um einen Kapitalfluss aus den nahen Städten in das Dorf gehandelt haben dürfte.

In diesem Abschnitt der Einleitung werden die der Untersuchung zugrundeliegenden Begriffe des Marktes und der sozialen Einbettung definiert. Die hier folgende Analyse schließt sich dem Marktverständnis der Neuen Institutionenökonomik im Sinne von Rudolf Richter und

27 Siehe: Gestrich 1984, S. 20-28 und S. 186-188. Sowie: Mutschler 1985, S. 9-13.

28 Siehe: David W. Sabean: *Property, production and family in Neckarhausen, 1700-1870*, Cambridge 1990; David W. Sabean: *Kinship in Neckarhausen, 1700-1870*, Cambridge 1998; David W. Sabean: *Allgemeine Fragen aus lokaler Perspektive. Neckarhausen 1700-1870*, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 65, 2006, S. 97-108.

29 Sabean 2006, S. 100-104.

30 Sabean 2006, S. 104

31 Siehe: Sabean 1998, S. 398-427.

Eirik G. Furubotn an. Im Gegensatz zu klassischen und neo-klassischen Modellen in den Wirtschaftswissenschaften, die Märkte allgemein als Orte des Zusammentreffens von Angebot und Nachfrage definieren, wird der Markt in der Neuen Institutionenökonomie als eine Organisation in Form eines sozialen Netzwerkes verstanden, bestehend aus einer Menge von Akteuren, die sich miteinander in Beziehungen, hier Handelsbeziehungen, befinden, und einem System geltender Regeln, welches die Transaktionen zwischen den Akteuren steuert. Märkte sind also institutionell eingebettete soziale Netzwerke.³² Hierbei wird zwischen formalen Institutionen wie Rechtsregeln und informellen Institutionen wie Sitten und Gebräuchen unterschieden. Eine umfassende Einführung in die Neue Institutionenökonomie³³ und eine Diskussion ihrer Bedeutung für die Geschichtswissenschaften³⁴ kann und soll an dieser Stelle nicht geleistet werden. Es wird nur die entsprechende erweiterte Marktdefinition übernommen: Ein Markt ist ein soziales Netzwerk. Der Begriff der „sozialen Einbettung“ wird in der historischen Forschung primär mit dem Namen von Karl Polanyi verbunden. Wie Polanyi in seiner Studie „The Great Transformation“ darstellte, waren Märkte in der Vormoderne in der Regel auf vielfältige Weise in die übrigen Sozialbeziehungen der Menschen eingebettet und wurden durch diese reguliert. Dem stellte er die moderne Idee des selbstregulierten Marktes gegenüber, der zwar Wirtschaftswachstum und Wohlstand versprechen würde, aber die sozialen Netzwerke traditioneller Gesellschaften zerstört hätte.³⁵ Die Vorstellung eines selbstregulierten Marktes ist in der Wirtschaftsgeschichte sowohl eher unkritisch übernommen³⁶, als auch als ein reines „Phantasieprodukt“ verdammt worden, welches eine unzulässige Vereinfachung darstelle, da alle Formen des Austausches über Märkte wirtschaftlich und sozial zugleich seien.³⁷ An diesem Punkt setzt die Neue Wirtschaftssoziologie an. Die mo-

32 Rudolf Richter/Eirik G. Furubotn: Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Tübingen 2003, S.341.

33 Hierzu allgemein: Richter/Furubotn 2003. Eine gute Einführung für auch nicht ökonomisch vorgebildete Leser bietet Stefan Voigt: Institutionenökonomik, München 2002.

34 Zur Rezeption der Neuen Institutionenökonomik in der Geschichtswissenschaft, siehe Clemens Wischermann/Anne Nieberding: Die institutionelle Revolution. Eine Einführung in die deutsche Wirtschaftsgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2004. Siehe auch Birger P. Priddat: Historische Methode und moderne Ökonomie. Über das Methodische in der *Historischen Schule* und das Historische in der *Neuen Institutionenökonomik*, in: Hartmut Berghoff/Jakob Vogel (Hg.): Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivwechsels, Frankfurt/New York 2004, S. 99-118.

35 Dazu: Karl Polanyi: The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, Frankfurt am Main 1978, S.19f. und S.59ff. Siehe auch den Aufsatzband: Karl Polanyi: Ökonomie und Gesellschaft, Frankfurt am Main 1979. Vergleiche: Jakob Tanner: Die ökonomische Handlungstheorie vor der kulturalistischen Wende? Perspektiven und Probleme einer interdisziplinären Diskussion, in: Berghoff/Vogel 2004, S. 76f. Und allgemein dazu: Georg Elwert: Sanktionen, Ehre und Gabenökonomie. Kulturelle Mechanismen der Einbettung von Märkten, in: Berghoff/Vogel 2004, S. 119-142.

36 Zum Beispiel bei: Ivan T. Berend: Markt und Wirtschaft. Ökonomische Ordnungen und wirtschaftliche Entwicklung in Europa seit dem 18. Jahrhundert, Göttingen 2007, S.9f.

37 Siehe hierzu die Erörterungen von Fernand Braudel zur „Ortung des Marktes“, in: Fernand Braudel: Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts. Band 2: Der Handel, München 1986, S.237-246.

derne Soziologie beschäftigte sich im Vergleich zu den Klassikern ihres Faches wie Karl Marx und Max Weber lange nur eingeschränkt mit ökonomischen Phänomenen. Erst seit Anfang der 80er Jahre wurde die Wirtschaft als eigenes soziologisches Forschungsfeld erneut aufgegriffen. Im Rahmen der Neuen Wirtschaftssoziologie werden ökonomische Sachverhalte als soziale Entscheidungen untersucht.³⁸ Im Zuge dieser neuen wirtschaftssoziologischen Denkbewegung entwickelte Mark Granovetter sein eigenes, erweitertes Konzept der sozialen Einbettung. Er kritisierte hierbei sowohl untersozialisierte, als auch übersozialisierte Formen der Konzeptualisierung menschlichen Handelns in der Soziologie und den Wirtschaftswissenschaften. Nach seiner Vorstellung sind Marktakteure immer in weitere, übergreifende soziale Netzwerke eingebunden und gerade deshalb nicht als isolierte Individuen auf einem Markt oder eines spezifischen, vollständig separaten Marktnetzwerkes zu verstehen. Diese übergreifenden sozialen Netzwerke, Granovetter denkt hier beispielsweise an Verwandtschafts- oder Freundschaftsbeziehungen, sollen über das durch sie erzeugte Vertrauen oder auch Wohlwollen ökonomische Transaktionen unter den Marktakteuren befördern.³⁹

Der Ansatz der Neuen Institutionenökonomie, Märkte als institutionell abgegrenzte, ökonomische (soziale) Netzwerke aufzufassen, und die Sichtweise der Neuen Wirtschaftssoziologie, beharrlich auf die soziale Einbettung von Märkten, genauer der Marktakteure, hinzuweisen, stehen sich aus unterschiedlichen Fachtraditionen kommend vermeintlich unversöhnlich gegenüber. Muss sich ein Historiker nun auf eine der beiden theoretischen Seiten schlagen? Nein, es bietet sich in der Geschichtswissenschaft eher eine gewisse experimentelle Neugierde, ja, gar Respektlosigkeit an, um zu testen, was unterschiedliche, vor allem wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Theorieangebote für die eigenen Forschungen leisten können. Dabei ist es durchaus angebracht, konkurrierende Ansätze vergleichend nebeneinander zu legen, um ihre Stärken und Schwächen zu erkennen.⁴⁰

Für die vorliegende Studie gilt deshalb: Ein hypothekarischer Kreditmarkt im Anschluss an

38 Vergleiche: Richard Swedberg: Vorwort, in: Jens Beckert/Rainer Diaz-Bone/Heiner Ganßmann (Hg.): Märkte als soziale Strukturen, Frankfurt/New York 2007, S.11f. Sowie: Jens Beckert/Rainer Diaz-Bone/Heiner Ganßmann: Einleitung: Neue Perspektiven für die Marktsoziologie, in: Dies. (Hg.): Märkte als soziale Strukturen, Frankfurt/New York 2007, S.19-30. Siehe in diesem Sammelband auch die beiden Aufsätze von Jens Beckert: Die soziale Ordnung von Märkten, S.43-62 und Christoph Deutschmann: Unsicherheit und soziale Einbettung: Konzeptionelle Probleme der Wirtschaftssoziologie, S.79-93.

39 Vergleiche: Mark Granovetter: Ökonomisches Handeln und soziale Struktur: Das Problem der Einbettung, in: Hans-Peter Müller/Steffen Sigmund (Hg.): Zeitgenössische amerikanische Soziologie, Opladen 2000, S.175-207. Siehe auch: Mark Granovetter: Ökonomische Institutionen als soziale Konstruktionen. Ein Analyserahmen, in: Dieter Bögenhold (Hg.): Moderne amerikanische Soziologie, Stuttgart 2000, S.199-217.

40 Vergleiche: Thomas Welskopp: Theorien in der Geschichtswissenschaft, in: Gunilla Budde/Dagmar Freist/Hilke Günther-Arndt (Hg.): Geschichte. Studium-Wissenschaft-Beruf, Berlin 2008, S.156.

die Neue Institutionenökonomie ist ein soziales Netzwerk, bestehend aus Gläubigern und Schuldern. Dieses Marktnetzwerk wird durch die entsprechende hypothekarische Pfandgesetzgebung formal institutionell eingebettet. Die Marktakteure sind aber, worauf die Neue Wirtschaftssoziologie hinweist, unter Umständen auch in andere soziale Netzwerke eingebunden. Die allgemeine soziale Einbettung einer Person kann aber einen nicht unerheblichen Einfluss auf deren Performanz auf dem spezifischen Markt haben. Deshalb ist es ratsam zu versuchen, beide Formen von Einbettung, die allgemeine in nicht-ökonomische Netzwerke und die spezifische in ein Marktnetzwerk, zu untersuchen und mögliche Wechselwirkungen herauszuarbeiten. Ob die soziale Einbettung für ökonomische Transaktionen wie die Kreditvergabe ein Problem darstellt oder diese begünstigt, muss dabei empirisch herausgearbeitet werden und darf nicht im Vorhinein theoretisch einseitig postuliert werden.

Die soziale Einbettung von Marktakteuren soll in der vorliegenden Studie am Beispiel der Verwandtschaftsbeziehungen untersucht werden. Nur diese lassen sich in einer historischen Arbeit systematisch genug erheben, um auf dieser Basis ein möglichst vollständiges soziales Netzwerk konstruieren zu können, welches weitere Analyseschritte ermöglicht. Damit ist nicht gesagt, dass im konkreten Fall einer Kreditvergabe keine anderen sozialen Beziehungen, wie zum Beispiel Freundschaften, eine Rolle gespielt haben könnten, sondern nur, dass sich darüber aufgrund der Quellenlage in der Regel keine systematischen Aussagen machen lassen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Beschränkung auf die Verwandtschaftsbeziehungen als Modell der sozialen Einbettung von Akteuren auf einem ländlichen hypothekari-schen Kreditmarkt im 19. Jahrhundert als sinnvoll. Gerade auch vor dem Hintergrund, dass Verwandtschaft das herausragende Organisationsmerkmal ländlicher Gesellschaften im 19. Jahrhundert darstellte. Die übergeordnete Forschungsfrage der vorliegenden Studie ist dabei der aufgezeigte, möglicherweise vermeintliche Widerspruch zwischen sozialer Einbettung und individualisierter Marktgesellschaft, wie er im ökonomischen Denken in der Tradition von Polanyi weiterhin präsent ist. Kurz gesagt: Es geht um den Prozess der Kommerzialisierung im ländlichen Kreditwesen des 19. Jahrhunderts. Lässt sich eine eindeutige Entwicklungsrichtung in der Kommerzialisierung ausmachen, das heißt, nimmt der mögliche ursprüngliche Einfluss der sozialen Einbettung auf die Kreditvergabe ab? Hierbei scheint gerade, wie ein aktueller Aufsatz von Clare Haru Crowston anzeigt, die Kreditgeschichte geeignet zu sein, gewisse überkommene Vorstellung von einer unumkehrbaren quasi-

41 Clare Haru Crowston: Credit and the Metanarrative of Modernity, in: French Historical Studies 34, 2011, S.7-19.

evolutionären Entwicklung von Gesellschaften in die Richtung auf mehr Markt und weniger Sozialität zu hinterfragen und zu relativieren.⁴¹

Im diesem Abschnitt der Einleitung werden die für die vorliegende Studie benutzten Quellen aus dem Gemeindearchiv von Ohmenhausen vorgestellt. Es werden Auswertungsmöglichkeiten wie die Vorteile und Nachteile und die potentiellen Verknüpfungen der unterschiedlichen Quellenarten thematisiert. Des Weiteren wird aus der beschriebenen Quellenlage die Periodisierung der Untersuchung als auch das Ziehen der dieser Studie zugrundeliegenden Stichproben begründet. Die Datenerhebung aus den Quellen erfolgte mit Hilfe einer relationalen Datenbank (MS Access).⁴² Die „Unterpfandsbücher“⁴³ des Dorfes Ohmenhausen bilden in der vorliegenden Arbeit die Hauptquellengruppe zur ländlichen Kreditvergabe. Die Kreditgeschichtsschreibung hat sich bislang weder mit der Beschreibung noch mit der Auswertung dieser seriellen Quellenart eingehender beschäftigt.⁴⁴ Als Unterpfand wird das bei einer Kreditvergabe eingeräumte dingliche Recht eines Gläubigers an einer fremden Immobilie, in der Regel die des Schuldners, verstanden.⁴⁵ Im dritten allgemeinen württembergischen Landrecht von 1610 wurden zur Absicherung von Krediten drei Arten der vertragsmäßigen Verpfändung von Immobilien zugelassen. Erstens das öffentliche Unterpfand durch Eintrag in das Gerichtsbuch, zweitens das quasi-öffentliche Unterpfand durch Bestellung von Notar und drei Zeugen und drittens durch einen nicht öffentlich bekannt gemachten Privatvertrag zwischen Gläubiger und Schuldner.⁴⁶ Keine dieser Verpfändungsmöglichkeiten hatte Priorität vor den anderen. Solange kein später hinzugekommener Gläubiger gesetzliche Pfandrechtsprivilegien geltend machen konnte, hatte immer der älteste Anspruch den Vorrang. Durch die verschiedenen hypothekarischen Pfandrechte sollten die Gläubiger zusätzliche Sicherung erfahren. Es gab in Württemberg mindestens 22 unterschiedliche gesetzliche

42 Siehe dazu: Winfried Seimert: Das Einsteigerseminar Microsoft Access 2003, Bonn 2004; Helmut Eirund, Ullrich Kohl: Datenbanken leicht gemacht. Ein Arbeitsbuch für Nicht-Informatiker, 2. Auflage, Stuttgart/Leipzig/Wiesbaden 2003; Karl Pierau: Datenbank- und Informationsmanagement in der Historischen Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung, Köln 2002.

43 Karl Georg von Wächter: Geschichte, Quellen und Literatur des Württembergischen Privatrechts, Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1839, Band 1, Frankfurt/Main 1985, S.549-638; Ders.: Geschichte, Quellen und Literatur des Württembergischen Privatrechts, Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1842, Band 2, Frankfurt/Main 1985, S.972-995; Robert Römer: Das Württembergische Unterpfandsrecht, Leipzig 1876; Arndt Kiehnle: Der Erwerb kraft öffentlichen Glaubens in der württembergischen Pfandgesetzgebung von 1825/1828 und im Bürgerlichen Gesetzbuch, Berlin 2004, insbesondere S.28-67; Matthias Schönthaler: Schriftgut des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in württembergischen Gemeindearchiven, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 2007, S.320-322; Mauch 2009, S.21-25.

44 Dazu auch: Mauch 2009, S.21.

45 Vergleiche: Schönthaler 2007, S.321f.

46 Wächter 1985a, S.575f.

Pfandrechte. Zu den ursprünglichen elf aus den früheren Landrechten wurden sechs weitere aus dem Römischen Recht übernommen. Im Zuge der „Rechtsfortbildung“ kamen durch spätere Gesetzgebungen fünf weitere hinzu.⁴⁷ Im Falle des Konkurses (Gant) galt für die Ansprüche der Gläubiger eine Ordnung in fünf Klassen. In der ersten Klasse befanden sich zum Beispiel Ansprüche, die durch ausstehende Kosten für Begräbnis und Krankheit des Gläubigers entstanden, Schulden bei Waisen-, Arbeits- und Irrenhäusern sowie Steuer- und Abgabenschulden. In der zweiten Klasse waren Pfandgläubiger mit Pfandrechtsprivilegien eingeordnet. Gläubiger mit Pfandrechten, aber ohne besondere Pfandrechtsprivilegien, fanden sich in der dritten Klasse wieder.⁴⁸ Zudem bot das dritte allgemeine Landrecht die Möglichkeit einer so genannten Generalhypothek. Dabei wurde neben der Immobilie zusätzlich das gesamte, auch zukünftige Vermögen eines Schuldners verpfändet.⁴⁹

Das württembergische Pfandrecht konnte man durchaus als unübersichtlich bezeichnen. Die Vielzahl der Regelungen führte oftmals dazu, dass die zuständigen Stellen falsch über Verpfändungen erkannten und von bereits anderweitig verpfändeten Gütern bezeugten, diese seien noch frei. Aus diesem Grund wurden im Jahr 1620 per Gesetz in jedem württembergischen Ort die so genannten Unterpfandsbücher eingeführt. In den Unterpfandsbüchern sollten der jeweilige Schuldner, sein Gläubiger, die Schuldverschreibung und die Verpfändungen in chronologischer Reihenfolge eingetragen werden, dem Ganzen sollte ein Schuldnerregister angehängt werden. In vielen Gemeinden wurden aber sämtliche Bürger entweder in einer alphabetischen oder beliebig anderen Reihenfolge eingetragen. Verantwortlich für die Führung der Unterpfandsbücher waren die örtlichen Gemeinderäte. Sollte dem Gläubiger durch mangelhafte „Erkenntnis“, also durch ein ungenaues Führen der Unterpfandsbücher, Schaden entstehen, so konnte er die dafür verantwortlichen Gemeinderäte haftbar machen.⁵⁰ Nach württembergischem Recht übte der Gemeinderat die freiwillige Gerichtsbarkeit aus. Damit verfügte der lokale Gemeinderat über die nächste, unmittelbarste und beste Kenntnis der örtlichen Personen-, Familien-, Vermögens-, und Gewerbeverhältnisse.⁵¹ Die flächendeckende Einführung der Unterpfandsbücher verlief jedoch eher schleppend. Erst im Jahr 1822

47 Wächter 1985a, S.630f. Das Konkursrecht wurde von der Obrigkeit oftmals dazu benutzt, um über die Positionierung von Gläubigern in vorderen und hinteren Rangklassen bestimmte Anreize zu setzen, und so über die Kreditsicherung hinaus eine Kreditförderung zu betreiben, siehe: Sybille Hofer: „So haben Wir zur Beförderung des Credits vor nöthig befunden (...)“ - Kreditsteuerung durch Konkursrecht in der frühen Neuzeit, in: 48 Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 26, 2004, S.177-188.

49 Wächter 1985a, S.574.

50 Wächter 1985a, S.582ff.

51 Alfred Dehlinger: Württembergs Staatswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung bis heute, Erster Band, Stuttgart 1951, S.401.

verfügte jede Gemeinde Württembergs über ein eigenes Unterpfansbuch. Teilweise mag dies daran gelegen haben, dass in manchen Gemeinden keine öffentlichen Verpfändungen vorkamen und man sich mit privaten Pfandkrediten begnügte.⁵² Die ungenaue Führung der Unterpfansbücher war durch das gesamte 18. Jahrhundert ein ständiger Klagegrund der Obrigkeit. An Versuchen, das Übel durch neue Verordnungen zu beseitigen, fehlte es nicht. So wurden die Gemeinderäte angehalten, die Belastung von Gütern auch anhand der Steuerbücher zu überprüfen. Es wurden Unterpfanszettel, Informationsformulare für potentielle Gläubiger sowie „förmliche Gültbriefe“ – ein Formular über das Darlehen und die Verpfändungen – eingeführt. Im Jahre 1808 wurde festgelegt, dass ein Unterpfang, wenn es nicht zwischen Gläubiger und Schuldner anders vereinbart war, mindestens den dreifachen Wert der Darlehenssumme haben musste. Kredite von öffentlichen oder Vormundschaftskassen sollten immer nur gegen die dreifache Summe an Sicherheiten vergeben werden. In einem letzten Gesetz von 1810 wurden noch einmal neue Formulare für Schuld- und Pfandverschreibungen herausgegeben, ohne diese für Gläubiger und Schuldner verpflichtend zu machen.⁵³

Carl Georg Wächter fasste die Situation wie folgt zusammen:

„Daß ein solches Pfand- und Prioritätsgesetz mit allem Recht ein wahrhaft trauriges und bodenloses genannt werden konnte, ist außer Zweifel. Auch der vorsichtigste Gläubiger konnte sich, wenn er noch so sehr sich zu decken suchte, selten vor Schaden ganz sicher stellen. Hatte er auch nach sorgsamer Untersuchung des Gerichts öffentliche Unterpfänder sich bestellen lassen [...] so nahmen ihm doch nur gar zu häufig spätere, oder frühere aber ihm unbekannt gebliebene, Gläubiger Alles zu ihrer Befriedigung weg. Allein man blieb bis in das XIX. Jahrhundert fest bei einem System, welches statt den Credit zu beleben und der Halt für die Sicherheit der Gläubiger zu seyn, ein Grab dieser Sicherheit des Credits war...“⁵⁴

Die Reformbemühungen der württembergischen Stände ab 1816 führten zu den „Pfand- und Prioritätsgesetzen“ von 1825 und zum „Pfandentwicklungsgesetz“ von 1828. So sollten die Rechtssicherheit für die Gläubiger erhöht und die Anzahl der Vergantungen (Konkurse) ver-

52 Wächter 1985a, S.583, Fußnote 69.

53 Wächter 1985a, S.583ff.

54 Wächter 1985a, S.638.

ringert werden. Dazu wurde die Pfandgesetzgebung nach dem Vorbild Preußens, Österreichs und Bayerns neu gestaltet. Hypotheken konnten nur noch durch den Eintrag in das Unterpfansbuch Rechtsgültigkeit erhalten, dementsprechend waren private Pfandkredite nicht mehr möglich, und die privilegierten Pfandrechte wurden abgeschafft. Es gab auch keine Möglichkeit mehr zur Bestellung einer Generalhypothek. Im Falle des Konkurses eines Schuldners galt allerdings weiterhin eine fünfklassige Ordnung der Gläubigeransprüche. Die durch ein Unterpfang abgesicherten Gläubiger waren nun allesamt in die zweite Klasse aufgerückt. Ihre Ansprüche wurden zukünftig streng in chronologischer Reihenfolge abgearbeitet.⁵⁵ In allen württembergischen Gemeinden wurden neue Unterpfansbücher angefertigt. Ältere, noch laufende Unterpfanskredite wurden aus den alten in die neuen Bücher übertragen. Noch laufende private Pfandkredite mussten von Seiten der Gläubiger, sofern diese ihre Rechte wahren wollten, gemeldet werden.⁵⁶ In der Gemeinde Ohmenhausen wurde seit 1742 ein eigenes Unterpfansbuch geführt.⁵⁷ In dem Zeitraum von 1771 bis 1810 nahmen einige Ohmenhausener Bürger auch über die Reutlinger Unterpfansbücher Hypotheken auf. Diese wurden im Rahmen der Pfandgesetzreform von 1825 gemeldet.⁵⁸ Zusätzlich liegen für das Jahr 1825 die Anmeldungen der privaten Kredite vor.⁵⁹ Daher existiert eine annähernd lückenlose Bestandsübersicht der in diesem Jahr laufenden hypothekarischen Kredite.

Die vorliegende Arbeit vergleicht deshalb das Stichjahr 1825 mit dem Bestand an hypothekarischen Krediten in dem als Schlussjahr der Untersuchung ausgewählten Jahr 1850. Die Wahl fiel auf dieses Jahr, weil zu diesem Zeitpunkt weder intermediäre Institutionen bei der ländlichen Kreditvergabe eine wesentliche Rolle spielten⁶⁰, noch die Ablösung der Grundlasten mit einem darauf folgenden, eventuell erhöhten Kreditbedarf bereits eingesetzt hatte.⁶¹ Durch die zeitliche Ausklammerung dieser „strukturellen Verzerrungen“ lässt sich am besten die Rolle von sozialen Netzwerken auf einem ländlichen Kreditmarkt im 19. Jahrhundert herausarbeiten. Es soll untersucht werden, ob es durch die Pfandgesetzreform zu einer Veränderung auf dem ländlichen Kreditmarkt kam. Um für das zweite Vergleichsjahr den hypothekarischen Bestand ermitteln zu können, wurden zusätzlich die Ohmenhausener Unter-

55 Wächter 1985b, S.972-995; Kiehnle 2004, S.27-67; Mauch 2009, S.13f.

56 Wächter 1985b, S.983ff.

57 GA Ohmenhausen 1740, 1741, 1743.

58 GA Ohmenhausen 389.

59 GA Ohmenhausen 1742.

60 Vergleiche: Bergner 1993, S.1f und S.42-44.

61 Siehe dazu: Alexander Hauser: Die Gesetzgebung zur Herstellung unbeschränkten Grundeigentums und zur Aufhebung der Leibherrschaft. – Der Württembergische Weg, Tübingen 2003; Wolfgang von Hippel: Die Bauernbefreiung im Königreich Württemberg, Band 1: Darstellung, Stuttgart 1977.

62 GA Ohmenhausen 1744-1750.

pfandsbücher der neuen, ab 1829 geführten Reihe bis einschließlich des Jahres 1850 aufgenommen.⁶² Um eine direkte Vergleichbarkeit der beiden Stichproben sicherzustellen und den Gesamtaufwand der Datenerhebung und Datenbereinigung in einem noch vertretbaren Rahmen halten zu können, werden hier ausschließlich die hypothekarischen Darlehensaufnahmen durch Bargeldanleihe ausgewertet. In diesem Fall kam es im Zuge der Kreditaufnahme tatsächlich zu einem durch die Verpfändung von Grundbesitz abgesicherten Kapitaltransfer. Dies setzt natürlich entsprechende Kapitalreserven beim Gläubiger voraus. Andere, nur in den neuen Unterpfandsbüchern systematisch vorkommende Verpfändungsarten wie „Pfandrechtsvorbehalte“ und der Immobilienkauf auf Raten mussten deshalb ausgeschlossen werden. Aus dem gleichen Grund wurden die nach der Pfandgesetzreform eingeführten „Unterpfandsprotokolle“, Niederschriften der Sitzungen der jeweiligen Unterpfandsbehörde, und die „Beilagen zu den Unterpfandsbüchern“ zwar gesichtet, aber in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.⁶³ In den alten Unterpfandsbüchern der Gemeinde Ohmenhausen sind die zurückgezahlten Kredite zwar mit roter Tinte kenntlich gemacht, doch wird das Lösungsdatum des Eintrages in der Regel nicht vermerkt. In der neuen Reihe der Bücher sind diese Daten dagegen vollständig dokumentiert. Zur Erhebung der Bestandsgröße an Unterpfandskrediten für das erste Stichjahr 1825 wurden darum die entsprechenden Einträge mit den in die neuen Bücher übertragenen Krediten abgeglichen.⁶⁴ Im Gegensatz zu den alten Unterpfandsbüchern wurden in der neuen Reihe auch die Zwischentilgungen von Krediten vermerkt und die entsprechende Kreditsumme heruntergesetzt. Aus Gründen der Vergleichbarkeit der beiden Stichjahre müssen die Daten in Richtung der niedrigeren Datenqualität angepasst werden. Im Folgenden wird deshalb immer mit der ursprünglichen Kreditsumme gearbeitet. Wenn Hypotheken von einem Gläubiger auf einen anderen übertragen wurden, wird immer der im Vergleichsjahr aktuelle Kreditgeber verwendet. Die für 1825 gemeldeten privaten Pfandkredite enthalten weniger Informationen als die in das örtliche Unterpfandsbuch eingetragenen Hypotheken, so fehlen Angaben zum Zinssatz und dem Wert der verpfändeten Immobilien.

Durch hypothekarische Kredite (Unterpfandskredite und private Pfandkredite) wird jedoch nicht das gesamte Kreditwesen einer Gemeinde abgebildet. Nur wer über Grundbesitz verfügte, konnte auch eine Hypothek aufnehmen. Besitzlose Schuldner bleiben daher in dieser

63 Siehe zu diesen Quellen auch: Mauch 2009, S. 24 und 26; Schönthaler 2007, S. 321f.

64 Im Unterpfandsbuch GA Ohmenhausen 1744 (geführt ab 1829) finden sich die Übertragungen laufender Kredite von 1808 an, in GA Ohmenhausen 1745 (geführt ab 1829) die von 1818 an.

Quellengattung unerwähnt. Nicht verschriftlichte Kreditgeschäfte unter Privatpersonen können daher auf diese Weise nicht erfasst werden. Deshalb werden in der vorliegenden Arbeit zusätzlich Stichproben einer weiteren Quellenart herangezogen, der so genannten Inventuren und Teilungen. Auf deren Auswertung lag bisher der Fokus der Forschung zu Kreditverhältnissen im württembergischen Raum.⁶⁵ Eine Studie des ländlichen Kreditmarkts von Ohmenhausen auf Basis der Inventuren und Teilungen der Gemeinde liegt bereits vor.⁶⁶ Es handelt sich bei beiden Quellenformen um Vermögensnachweise einer Person durch die entsprechende Gemeinde. Sie erfolgen anlässlich einer Hochzeit (Inventur) oder eines Todesfalles (Teilung). Dabei wurden auch die Guthaben oder Schulden einer Person zu diesem Stichdatum festgehalten. Die Inventuren und Teilungen geben daher einen präzisen Einblick in die Zusammensetzung aller Schulden und Außenstände einer Person zu dem Zeitpunkt der Aufnahme. Als Unterkategorien der Teilungen lassen sich Realteilungen und Eventualteilungen unterscheiden. Bei Eventualteilungen wurde das Vermögen nur formal auf die Erben verteilt, die Nutznießung verblieb beim überlebenden Ehegatten. Bei Realteilungen bekam jeder Erbe seinen Anteil real ausgehändigt. Die Eventualteilungen erlauben den besten und genauesten Überblick über den Vermögensstand einer Person und sind in der Regel der vollständigste Quellentyp innerhalb der Inventuren und Teilungen.⁶⁷ Für die Einwohner Württembergs war die Anlage dieser Urkunden seit dem 16. Jahrhundert gesetzlich vorgeschrieben. Sie sind eine historisch äußerst reichhaltige Quelle, in ihrer Handhabung aber nicht unproblematisch: Inventuren und Teilungen erlauben lediglich fragmentarische Momentaufnahmen zur Kreditvergabe, bieten aber im Vergleich mit den systematischen Hypothekenbüchern eine größere Bandbreite an verschiedenen Krediten. Dies macht für die vorliegende Untersuchung ein ergänzendes Hinzunehmen dieser Quellenart zur Gewinnung von Hintergrundinformationen sinnvoll, obwohl der Schwerpunkt der Arbeit auf der systematischen Analyse der ländlichen Kreditvergabe liegt. Deshalb wurden aus den Eventualteilungen, zusammen mit den ebenso zu der Quellengattung gehörenden freiwilligen Vermögensübergaben, die Guthaben und

65 Siehe: Schlumbohm 2007b, S. 9. Zu nennen sind hier zum Beispiel: David W. Sabean: *Property, production and family in Neckarhausen, 1700-1870*, Cambridge 1990; David W. Sabean: *Kinship in Neckarhausen, 1700-1870*, Cambridge 1998; David W. Sabean: *Allgemeine Fragen aus lokaler Perspektive. Neckarhausen 1700-1870*, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 65, 2006, S. 97-108; Andreas Maisch: *Notdürftiger Unterhalt und gehörige Schranken. Lebensbedingungen und Lebensstile in württembergischen Dörfern der frühen Neuzeit*, Stuttgart/Jena/New York 1992. Die aktuellste Studie ist: Sheilagh Ogilvie/Markus Kröpker/Janine Maegraith: *Household Debt in Early Modern Germany: Evidence from Personal Inventories*, in: *Journal of Economic History* 72, 2012, S. 134-167.

66 Siehe: Gestrich/Stark 2009.

67 Siehe: Gestrich/Stark 2009, S.23; Schönthaler 2007, S.305-307; Rolf Bidlingmaier: *Inventuren und Teilungen*, in: Christian Keitel/Regina Keyler (Hg.): *Serielle Quellen in südwestdeutschen Archiven*, Stuttgart 2005, S.21-27; Maisch 1992, S.21-27, insbesondere S.24.

Schulden der vermerkten Personen aus zwei Jahrzehnten als Stichprobe erhoben: 1816 bis 1825 und 1841 bis 1850.⁶⁸ Die beiden Vergleichsjahre der Untersuchung bilden dabei die Schlussjahre der Stichproben. Es wurden jeweils zwei Jahrzehnte als Stichprobe erhoben, da bei einer Beschränkung der Datenaufnahme auf die beiden Vergleichsjahre eine zu geringe Fallzahl vorgelegen hätte.

Um weitere Informationen über den Vermögensstatus der Ohmenhausener Bürger zu gewinnen, wurden die Steuereinzugs- und Abrechnungsbücher der Gemeinde Ohmenhausen für die Jahre 1825/26 und 1850/51 herangezogen.⁶⁹ Der württembergische Staat gab eine aus den Ertragssteuern zu erzielende fixe Summe vor. Diese wurde über die Oberämter anteilig an die Gemeinden weitergegeben und dort auf die verschiedenen Ertragssteuern umgelegt. Ab 1821 wurde in Württemberg klar zwischen drei Ertragssteuern unterschieden: Der Grund- und Gefällsteuer, der Gebäudesteuer und der Gewerbesteuer.⁷⁰ Für die vorliegende Arbeit wurden die aufsummierte Gesamtsteuer, die Grundsteuer und der ebenso vermerkte veranschlagte Steuerwert des gesamten Grundbesitzes aufgenommen.

Über die Verwandtschaftsbeziehungen berichten die Kirchenbücher der Gemeinde Ohmenhausen.⁷¹ Taufregister wurden für Ohmenhausen ab 1598 geführt, Eheregister ab 1610, Sterberegister ab 1653. Ab 1808 führten die örtlichen Pfarrer diese separaten Register in den Familienregistern zusammen. Die Kirchenbücher konnten als Mikrofilm vom Landeskirchlichen Archiv Stuttgart bezogen und abgescannt werden.⁷² Die Einträge wurden zusätzlich anhand der vorliegenden Tauf-, Ehe- und Sterberegister überprüft und in einer relationalen Datenbank aufgenommen.

Nach der Sichtung der dieser Untersuchung zugrunde liegenden seriellen Quellen lässt sich folgendes Fazit ziehen: Erstens bietet sich auf Basis der Quellenlage ein relativ statisches Forschungsdesign an, in dem mit 1825 und 1850 zwei Stichjahre miteinander verglichen werden. Zweitens liegen aus den herangezogenen Quellen zwar durchgehend systematische

68 GA Ohmenhausen 1683-1687 und 1689-1691.

69 GA Ohmenhausen 1124 und 1146.

70 Vergleiche: Karl V. Riecke: Die direkte Steuer vom Ertrag und vom Einkommen in Württemberg, in: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1879, S. 71-151 und S. 185-207; Eckart Schremmer: Zusammenhänge zwischen Katastersteuersystem, Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsstruktur im 19. Jahrhundert: Das Beispiel Württemberg, 1821-1877/1903, in: Wirtschaftliche und soziale Strukturen im säkularen Wandel. Festschrift Wilhelm Abel, Hannover 1974, S. 697-706; Gestrich 1986, S. 184; Mark Spoerer: Steuerlast, Steuerinzidenz und Steuerwettbewerb. Verteilungswirkung der Besteuerung in Preußen und Württemberg (1815-1913), Berlin 2004, S. 85.

71 Andreas Butz: Kirchenregister, in: Keitel/Keyler 2005, S. 49-54.

72 KB 473-475, 1905.

Informationen über die Kreditvergabe, den ökonomischen Status und die Verwandtschaftsbeziehungen der Ohmenhausener Bürgern vor. Diese Informationen sind prozessproduziert, aber selbst statischer Natur. Es wurden in den Quellen nur abgeschlossene Transaktionen dokumentiert. Der Prozess der Suche nach Kredit, ob erfolgreich oder nicht, kann auf dieser Basis nicht thematisiert werden. Deshalb muss sich die vorliegende Studie damit bescheiden, die vorliegenden systematischen Informationen miteinander zu verknüpfen und etwaige Verteilungsmuster quantitativ zu analysieren und deren Vorkommen in den beiden Stichjahren miteinander zu vergleichen. Diese methodische Selbstbeschränkung ist auch durch den bereits bei der systematischen Datenaufnahme, Datenbereinigung und vor allem Datenverknüpfung bestrittenen enormen Aufwand geboten. Dafür bietet die aus den Quellen geleistete Datenvollerhebung gegenüber einer reinen narrativen Einzelfallbetrachtung gerade erhebliche zusätzliche quantitative Auswertungs- sowie Darstellungsmöglichkeiten und macht damit den eigentlichen methodischen Mehrwert wie auch das innovative Element der vorgenommenen Analyse aus.

Im letzten Abschnitt der Einleitung wird das methodische Vorgehen der geplanten Studie entwickelt. Daran anschließend wird der gewählte methodische Ansatz der sozialen Einbettung von den sozialwissenschaftlichen Konzepten des „Vertrauens“ und des „Sozialkapitals“ abgegrenzt. Abschließend wird ein Überblick über die Gliederung der Arbeit gegeben. Die vorliegende Studie wählt zur Durchführung der Untersuchung einen mikrohistorischen Ansatz. In der Mikrogeschichte werden überschaubare Forschungsgegenstände möglichst detailreich untersucht. Dies geschieht aber nicht zum Selbstzweck. Durch die genaue Betrachtung von kleineren Einheiten soll Einsicht in größere Zusammenhänge und Prozesse ermöglicht werden. Hierzu werden möglichst alle vorhandenen und thematisch passenden Quellen aufgenommen und aufwändig kombiniert. Der abschließende Schritt einer mikrohistorischen Analyse sollte dabei immer sein, die eigenen Ergebnisse in einen übergreifenden Bedeutungszusammenhang zu stellen.⁷³ Im Rahmen dieses mikrohistorischen Ansatzes wird ein quantitativ orientierter, diachroner und analytischer historischer Vergleich durchgeführt.⁷⁴ Dieser historische Vergleich wird mit Hilfe

73 Siehe exemplarisch zum Ansatz der Mikrogeschichte: Hans Medick: Mikro-Historie, in: Winfried Schulze (Hg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion, Göttingen 1994, S. 40-53; Alf Lüdtke: Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, historische Anthropologie, in: Hans-Jürgen Goertz (Hg.): Geschichte. Ein Grundkurs, Reinbek 1998, S. 565-567; Jürgen Schlumbohm (Hg.): Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel?, Göttingen 2000; Otto Ulbricht: Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 2009.

74 Siehe dazu: Heinz Haupt/Jürgen Kocka (Hg.): Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt/Main 1996; Helga Schnabel-Schüle (Hg.): Vergleich-

der formalen Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse umgesetzt. Die Soziale Netzwerkanalyse ist ein sozialwissenschaftlicher Ansatz, der die Beziehungen zwischen sozialen Akteuren, wie Personen oder Organisatoren und deren Einbettung in Netzwerke untersucht.⁷⁵ Diese netzwerkanalytischen Verfahren werden dabei durch statistische Untersuchungen ergänzt.⁷⁶ Die entsprechenden Analysen erfolgten mit der netzwerkanalytischen Software Ucinet⁷⁷ und dem Statistikprogramm SPSS.⁷⁸ Beide Tools dürften als Standard in ihren Anwendungsbereichen angesehen werden und wurden deshalb zur Unterstützung der Durchführung der Untersuchung ausgewählt. Die Netzwerkvisualisierungen erfolgten mit dem in Ucinet integrierten Programm Netdraw auf Basis des dort implementierten und allgemein verbreiteten Spring-Embedder-Algorithmus.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte wurde innerhalb der sonst eher gegenwartsorientierten Sozialwissenschaften anhand einiger Studien aufgezeigt, dass sich die formalen Methoden der Sozialen Netzwerkanalyse produktiv auf historische Datenquellen anwenden lassen. Diese Untersuchungen reflektierten aber oftmals eher sozialwissenschaftliche Fragestellungen, den dortigen Standard der Datenbehandlung und vor allem die sozialwissenschaftlichen Theoriebildungen. Zudem ließen diese Studien aus der Sicht des Fachhistorikers bei ihrer Durchführung und vor allem bei der Gewinnung der relationalen Daten aus den zugrundeliegenden

chende Perspektiven-Perspektiven des Vergleichs: Studien zur europäischen Geschichte von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert, Mainz 1998; Hartmut Kaelble: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M./New York 1999; Ruth Dörner (Hg.): Lokale Gesellschaften im historischen Vergleich. Europäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert, Trier 2001.

75 Zur Einführung siehe: Jeroen Bruggemann: Social Networks. An introduction, London/New York 2008; John Scott: Social Network Analysis. A Handbook, London 2000. Mittlerweile existieren auch umfassende deutschsprachige Lehrbücher, siehe: Mark Trappmann/Hans J. Hummel/Wolfgang Sodeur: Strukturanalyse sozialer Netzwerke. Konzepte, Modelle, Methoden, Wiesbaden 2005; Dorothea Jansen: Einführung in die Netzwerkanalyse, Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele, 3. überarbeitete Auflage, Opladen 2006; Boris Holzer: Netzwerke, Bielefeld 2006; Johannes Weyer (Hg.): Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, München 2011. Die wesentlichen methodischen Handbücher sind: Stanley Wasserman/Katherine Faust (Hg.): Social Network Analysis: Methods and Applications, Cambridge 1994; Peter J. Carrington/John Scott/St Stanley Wasserman (Hg.): Models and methods in social network analysis, Cambridge 2005, Christian Stegbauer/Roger Häußling (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden 2010; George A. Barnett/ Geoffrey J. Golson (Hg.): Encyclopedia of Social Networks, 2 Bände, Los Angeles/London/New Delhi a.O. 2011; John Scott/Peter J. Carrington (Hg.): The SAGE Handbook of Social Network Analysis, Los Angeles/London/New Delhi a.O. 2011.

76 Dazu: Peter Zöfel: Statistik verstehen. Ein Begleitbuch zur computergestützten Auswertung, München 2002; Jürgen Bortz: Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler, 6. Auflage, Berlin/Heidelberg/New York 2004; Ludwig Fahrmeir/ Rita Künstler/ Iris Pigeot/Gerhard Tutz: Statistik. Der Weg zur Datenanalyse, 5. verbesserte Auflage, Berlin/Heidelberg/New York 2004; Rainer Diaz-Bone: Statistik für Soziologen, Konstanz 2006.

77 <https://sites.google.com/site/ucinetsoftware/home> (abgerufen am 18.06.2012)

78 Felix Brosius: SPSS 16 für Dummies, 2. aktualisierte Auflage, Weinheim 2008; Felix Brosius: SPSS 16, Bonn 2008.

historischen Quellen eine gewisse Sensibilität und Reflektion auf die fragmentarische Natur und oftmalige Widersprüchlichkeit dieser Quellen vermissen.⁷⁹

Der Netzwerkbegriff wurde dagegen bislang allgemein im Kontext von fachhistorischen Studien überwiegend rein metaphorisch verwendet. Dies hat sich zwar in den letzten Jahren geändert⁸⁰, dennoch offenbarten sich bei zahlreichen aktuell durchgeführten historischen Untersuchungen im Bereich der Historischen Netzwerkforschung gewisse methodische Bedenken bei der konsequenten Anwendung der Sozialen Netzwerkanalyse. So werden vor allem die Möglichkeiten der Visualisierung von Netzwerken, und diese auch eher am Rande und bestenfalls unterstützend, zu sonst mehr rein traditionell sozial- und kulturhistorischen Vorgehensweisen herangezogen. Hierbei könnten aber zu leichtfertig weitergehende analytische Potentiale verschenkt werden, die sowohl eine systematische visuelle Exploration von sozialen Netzwerken, als auch die mathematischen Berechnungsmöglichkeiten der formalen Netzwerkanalyse zu bieten haben.⁸¹ Auf die historische Kreditforschung bezogen, wurden bislang verschiedene Formen sozialer Beziehungen, wie zum Beispiel Verwandtschaft,

79 Karen Barkey/Ronan van Rossem: *Networks of Contention: Villages and Regional Structures in the Seventeenth-Century Ottoman Empire*, in: *The American Journal of Sociology*, 1997, S.1345-1382; Lilyan Brudner/ Douglas R. White: *Class, Property and Structural Endogamy: Visualizing Networked Histories*, in: *Theory and Society*, 1997, S. 161-208; John F. Padgett/ Christopher K. Ansell: *Robust Action and the Rise of the Medici, 1400-1434*, in: *American Journal of Sociology*, 1993, S. 1259–1319; Paul Windolf: *Sozialkapital und soziale Ungleichheit: Vergleichende Analysen zur Unternehmensverflechtung in Deutschland und in den USA (1896-1938)*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, 2007, S. 197-230. Eine allgemeine erwähnenswerte Ausnahme stellt dabei die Studie des historischen Soziologen Roberto Franzosi dar, der aber selbst kein Netzwerkanalytiker ist: *Roberto Franzosi: A Sociologist Meets History. Critical Reflections upon Practice*, in: *Journal of Historical Sociology*, 1996, S. 354-392.

80 Christoph Boyer: *Netzwerke und Geschichte: Netzwerktheorien und Geschichtswissenschaften*, in: Berthold Unfried (Hg.). *Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert: Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen*, Leipzig 2008, S. 47-58; Marten Düring/Linda Keyserlingk: *Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung von historischen Prozessen*, in: Rainer Schützeichel/Stefan Jordan (Hg.): *Prozesse – Formen, Dynamiken, Erklärungen*. Wiesbaden (im Erscheinen); Marten Düring/Martin Stark: *Historical Network Analysis*, in: Barnett/Golson 2011, S. 593-595; Stefan Gorißen: *Netzwerkanalyse im Personenstandsarchiv? Probleme und Perspektiven einer historischen Verflechtungsanalyse*, in: Bettina Joergens/ Christian Reinicke (Hg.): *Archive, Familienforschung und Geschichtswissenschaft: Annäherungen und Aufgaben*. Düsseldorf 2006, S.159–174; Wolfgang Neurath/Lothar Krempel: *Geschichtswissenschaft und Netzwerkanalyse: Potentiale und Beispiele*, in: Berthold Unfried (Hg.): *Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert: Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisation*, Leipzig 2008, S. 59–79; Morten Reitmayer/Christian Marx: *Netzwerkansätze in der Geschichtswissenschaft*, in: Stegbauer/Häußling 2010, S. 869-880.

81 Gerald Grommes: *Netzwerke und Geschäftsstrukturen kastilischer Messebankiers im 16. Jahrhundert*, in: Clemens 2008, S.85-107; Lothar Krempel/ Carola Lipp: *Petitions and the Social Context of Political Mobilization in the Revolution of 1848/49. A Microhistorical Actor Centered Network Analysis*, in: *International Review for Social History*, 2001, S. 151-169; Daniel Reupke/Claudia Volk: *Von der Akte zum Netzwerk - Erfahrungsberichte aus der Werkstatt des Historikers*, in: Michael Schönhuth/Markus Gamper/ Michael Kronenwett/Martin Stark (Hg.): *Visuelle Netzwerkforschung. Qualitative, partizipative und quantitative Ansätze* (im Erscheinen); Martin Stuber/Stefan Hächler/Lothar Krempel/Marion Maria Ruisinger: *Exploration von Netzwerken durch Visualisierung. Die Korrespondenznetze von Banks, Haller, Heister, Linné, Rousseau, Trew und der Oekonomischen Gesellschaft Bern*, in: Regina Dauser/ Stefan Hächler/ Michael Kempe/Frank Mauelshagen (Hg.). *Wissen im Netz. Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts*, Berlin 2008, S. 347-374.

Freundschaft, Nachbarschaft, aber auch Märkte, die man für Kreditvergaben potentiell relevant hielt, als Netzwerke oder auch Netze bezeichnet. Die aus den benachbarten Sozialwissenschaften stammende Soziale Netzwerkanalyse bietet hier alle Möglichkeiten, diesen Begriff genauer zu fassen, zu operationalisieren und mit den zur Verfügung stehenden formalen quantitativen Methoden zu analysieren und so eventuell zu weiterführenden Erkenntnissen zu gelangen, als es mit einer traditionellen Herangehensweise möglich wäre. Im Rahmen der vorliegenden Studie werden die bislang hauptsächlich im historischen Kontext metaphorisch benutzten Begriffe der sozialen Einbettung und des Marktes durch die Verwendung von Methoden der formalen Netzwerkanalyse konkretisiert. Insbesondere gilt dies für die Operationalisierung der sozialen Einbettung durch die Verwandtschaftsbeziehungen der Ohmenhausener Bürger. Dadurch wird die Untersuchung eines möglichen Effekts von sozialer Einbettung auf ökonomische Transaktionen wie die Kreditvergabe überhaupt erst messbar gemacht, dies stellt den konkreten Vorzug des hier vertretenen Ansatzes dar. Die hierzu auf der Basis von interpretierten historischen Quellen konstruierten formalen sozialen Netzwerke stellen dabei vereinfachte Modelle von vergangenen gesellschaftlichen Realitäten dar. Durch diese (vorübergehende) systematische Reduktion von historischer Komplexität lässt sich in der folgenden Strukturanalyse deutlicher der Einfluss der sozialen Einbettung von Akteuren auf ihre Handlungsmöglichkeiten herausarbeiten, als es in der mehr traditionellen sozial- und kulturhistorischen Forschung möglich ist. Die Ergebnisse der Strukturanalyse sollten anschließend natürlich wiederum fachhistorisch kompetent interpretiert und so weit aus dem übergeordneten Forschungszusammenhang und der Quellenlage möglich angemessen kontextualisiert werden.⁸² Der hier verwendete Ansatz der sozialen Einbettung muss scharf von verwandten sozialwissenschaftlichen Konzepten wie Vertrauen⁸³ oder Sozialkapital⁸⁴ abgegrenzt werden, erfordern sie doch zur sinnvollen Anwendung eine völlig andere, mehr narrative und prozessorientierte Quellenbasis, die eher traditionell qualitativ auszuwerten ist, als die für die hier durchgeführte Studie verfügbaren seriellen Quellen. Nach dem

82 Vergleiche: Adam M. Schor: *Theodoret's People. Social Networks and Religious Conflict in Late Roman Syria*, Berkeley/Los Angeles/London 2011, S. 11; Marten Düring/Matthias Bixler/ Michael Kronenwett/ Martin Stark: *Venn-Maker for Historians. Sources, Social Networks and Software*, in: *Redes. Revista Hispana para el Analisis de Redes sociales*, Band 21, 2012, S. 423f.

83 Einen geschichtswissenschaftlichen Überblick zur Vertrauensproblematik gibt: Ute Frevert: *Vertrauen – eine historische Spurensuche*, in: Ute Frevert (Hg.): *Vertrauen. Historische Annäherungen*, Göttingen 2003, S. 7-66. Dazu vergleichend die kritischen Überlegungen bei: Timothy W. Guinnane: *Trust: A Concept Too Many*, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte* 2005, S. 77-92.

84 Einen allgemeinen Überblick zum Sozialkapital gibt folgender Sammelband: Axel Franzen/Markus Freitag (Hg.): *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen*, Sonderheft 47, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 2007. Einen kritischen Überblick zum Sozialkapitalansatz gibt: Muhammad Ghulam Quibria: *The Puzzle of Social Capital: A Critical Review*, in: *Asian Development Review* 20, 2003, S. 19-39.

hier vertretenen Verständnis ist die Einbettung von Akteuren in Netzwerke die soziostrukturelle Voraussetzung für das mögliche interpersonelle Vertrauen zwischen Akteuren, als auch die grundlegende Voraussetzung dafür, dass soziale Beziehungen als Sozialkapital aktiviert werden können, also über konkrete einzelne Beziehungen tatsächlich Ressourcen zwischen Akteuren transferiert werden. Diese allgemeinen strukturellen Potentiale werden im Rahmen des vom Autor gewählten Forschungsdesigns untersucht.⁸⁵

Zur Durchführung der vorliegenden Studie wird im Kapitel 2 der ländliche hypothekarische Kreditmarkt der Gemeinde Ohmenhausen in den beiden Stichjahren 1825 und 1850 jeweils als ein soziales Netzwerk von Gläubigern und Schuldnern untersucht. Diese Kreditmarktnetzwerke werden als der Ort von ökonomischen Transaktionen aufgefasst und separat durch das Einbinden entsprechender Attribute aus der Perspektive der Gläubiger und der Schuldner dargestellt und analysiert. Hierzu ergänzend werden in Kapitel 3 die Kreditmarktnetzwerke als ein Ort der sozialen Kommunikation zwischen Gläubigern und Schuldnern aufgefasst und jeweils separat aus der Perspektive der Gläubiger und der Schuldner in den beiden Stichjahren dargestellt und analysiert. Im Kapitel 4 wird die soziale Einbettung der Ohmenhausener Schuldnerhaushalte am Beispiel ihrer konkreten innerdörflichen Verwandtschaftsbeziehungen beleuchtet. Hierzu wird auf Basis der innerdörflichen Verwandtschaftsbeziehungen für jedes Stichjahr ein Verwandtschaftsnetzwerk konstruiert. Es wird auf unterschiedlichen Aggregatniveaus herausgearbeitet, in wie weit diese soziale Einbettung einen Effekt auf die Vergabe von Krediten durch die Gläubiger hatte. Dafür werden die Verteilungsmuster der vergebenen hypothekarischen Kredite auf die Sozialstruktur des Ohmenhausener Verwandtschaftsnetzwerkes analysiert und für die beiden Stichjahre verglichen. In Kapitel 5 werden die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst.

Es wird gezeigt werden, dass nicht so sehr die soziale Einbettung der Ohmenhausener Haushalte in ihre Verwandtschaftsbeziehungen die ländliche hypothekarische Kreditvergabe beeinflusste, sondern eher das mehr oder minder bewusste konkrete ökonomische Kalkül der Gläubiger, diese soziale Einbettung als Mittel der Risikostreuung bei der Kreditvergabe zu umgehen.

85 Siehe dazu auch die Diskussion bei: Martin Stark: Netzwerke in den Geschichtswissenschaften, in: Curt Wolfgang Hergenröder (Hg.): Gläubiger, Schuldner, Arme. Netzwerke und die Rolle des Vertrauens, Wiesbaden 2010, S. 187-190.

2. Kreditnetzwerke als ökonomische Transaktion

2.1 Der Kreditmarkt als bimodales Netzwerk

In diesem Kapitel wird der ländliche hypothekarische Kreditmarkt der Gemeinde Ohmenhausen als soziales Netzwerk in den beiden Untersuchungsjahren 1825 und 1850 vergleichend untersucht. Die hierzu erstellten Kreditnetzwerke werden als Orte von ökonomischen Transaktionen zwischen Gläubigern und Schuldnern gesehen. Im ersten Unterkapitel werden die Konstruktionsbedingungen dieser Netzwerkmodelle vorgestellt.

In der vorliegenden Arbeit wird der Kreditmarkt von Ohmenhausen als bimodales Netzwerk von Gläubigern und Schuldnern aufgefasst. Bimodale Netzwerke umfassen zwei unterschiedliche Klassen von Akteuren und die Beziehungen zwischen diesen Akteursklassen.⁸⁶ In diesem Fall ist die Beziehung zwischen Gläubigern und Schuldnern durch eine ökonomische Transaktion, nämlich die Vergabe einer Hypothek, gestiftet. Die im Folgenden ausgeführte Untersuchung des Ohmenhausener Kreditmarktes hat den Betrachtungsrahmen eines überwiegend visuell orientierten, explorativ und vergleichend vorgehenden Netzwerkansatzes.⁸⁷ Dabei soll gezeigt werden, wie der Einsatz von bimodalen Netzwerken mit den moderaten Vorannahmen zur Qualität der abgebildeten Beziehungen, die sie beinhalten, ein großes Potential für die historische Forschung bietet. Es können große statistische Datenmengen überschaubar gemacht und dadurch auch neue Forschungsfragen generiert werden.⁸⁸ Für das Stichjahr 1825 liegen mit den privaten Pfandkrediten und den in das öffentliche Unterpfandsbuch eingetragenen Krediten zwei Arten von Hypotheken vor. Die Privatkredite weisen hierbei im Vergleich zu den Unterpfandskrediten durchgehend eine niedrigere Informationsdichte auf. In der Regel wurden bei den privaten Pfandkrediten nur die Namen von Gläubiger und Schuldner, der Herkunftsort des Gläubigers und eventuell die Berufe von Gläubiger und Schuldner, sowie die Kreditsumme vermerkt. In einigen Fällen finden sich noch Angaben zu Zinssatz, Wert des zur hypothekarischen Absicherung verpfändeten Landes und

86 Siehe: Alexander Rausch: Bimodale Netzwerke, in: Stegbauer/Häußling 2010, S. 421-432; Stephen P. Borgatti/Martin G. Everett: Network analysis of 2-mode data, in: *Social Networks* 19, 1997, S. 243-269.

87 Vergleiche: Lothar Krempel: Netzwerkvisualisierung, in: Stegbauer/Häußling 2010, S.539-567; Jürgen Pfeffer: Visualisierung sozialer Netzwerke, in: Christian Stegbauer (Hg.): *Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften*, Wiesbaden 2008, S. 231-238; Lothar Krempel: *Visualisierung komplexer Strukturen. Grundlagen der Darstellung mehrdimensionaler Netzwerke*, Frankfurt a. Main 2005.

88 Siehe dazu: Stuber/Hächler/Krempel/Ruisinger 2008, S. 373f.

dem Zeitpunkt der Kreditaufnahme. All diese Informationen liegen für die Unterpfandskredite systematisch vor. Im Gegensatz zu diesen gab es bei den privaten Krediten keine festen rechtlichen Dokumentationsrichtlinien. Deshalb schwankt die generelle Informationsdichte je nach Gläubiger, wobei institutionelle Gläubiger mit großer Kreditvergabe in der Regel mehr Informationen zu diesen Hypotheken dokumentierten als Privatpersonen mit geringer Kreditvergabe. Das mag in den unterschiedlichen Professionalisierungsgraden der betreffenden Gläubiger begründet gewesen sein. Für die Durchführung der Untersuchung werden beide hypothekarische Kreditarten für das erste Stichjahr trotz der unterschiedlichen Informationsdichte analytisch zusammengefasst, da sie vor dem Inkrafttreten der Pfandgesetzreform von 1825/28 rechtlich absolut gleichwertig waren. Strukturell gesehen handelt es sich zudem in beiden Fällen um den selben Vorgang, ein Gläubiger vergibt eine Hypothek an einen Schuldner, dadurch entsteht eine soziale Beziehung zwischen beiden Akteuren. Für das zweite Stichjahr werden die im Jahr 1850 bestehenden Unterpfandskredite herangezogen. Die aus der hypothekarischen Kreditvergabe entstehenden Strukturmuster, der jeweilige hypothekarische Kreditmarkt in den beiden Stichjahren 1825 und 1850, werden im Folgenden als soziale Netzwerke abgebildet und verglichen.

2.2 Gläubiger im Kreditmarktnetzwerk

2.2.1 Gläubiger im Jahr 1825

Im ersten Abschnitt des zweiten Unterkapitels wird das hypothekarische Kreditmarktnetzwerk der Gemeinde Ohmenhausen im ersten Stichjahr 1825 aus der Perspektive der Gläubiger dargestellt. Zuerst werden die wichtigsten statistischen Kennzahlen zu den Gläubigern vorgestellt. Danach wird die geografische Herkunft der Kreditgeber und die Art der Gläubiger (Privatperson oder Institution) in diesem Stichjahr untersucht. Daran anschließend erfolgt eine visuelle Exploration und Interpretation des Kreditmarktnetzwerkes von 1825 in Bezug auf die Gläubiger.

Für das erste Stichjahr 1825 konnten insgesamt 88 Gläubiger identifiziert werden. Diese vergaben 354 hypothekarische Kredite nach Ohmenhausen, im Durchschnitt vier pro Gläubiger. 236 (67,6%) dieser Kredite waren angemeldete private Pfandkredite, 113 (32,4%) waren in das öffentliche Unterpfandsbuch eingetragene Kredite. Das aufsummierte Kreditvolumen im Stichjahr beträgt 56928 Gulden, die durchschnittliche Kredithöhe lag bei etwa 161 Gulden.

Die durchschnittliche Höhe der privaten Pfandkredite betrug etwa 152 Gulden, die der Unterpfandskredite etwa 182 Gulden. Dieser Unterschied ergab sich daraus, dass bei den privaten Pfandkrediten auch kleinere Summen im einstelligen Guldenbereich gemeldet wurden. Der finanzielle und zeitliche Aufwand zur vertragsmäßigen privaten Kreditvergabe war gegenüber dem Eintrag in das öffentliche Unterpfandsbuch deutlich geringer, so dass sich hier für den Gläubiger auch das Absichern kleinerer Beträge lohnte. Wenn diese kleineren Kreditbeträge aber ausgeklammert werden, ergibt sich in der Durchschnittshöhe der Kreditsummen kein wesentlicher Unterschied. Der kleinste vergebene Kredit hatte die Höhe von 7 Gulden, der höchste belief sich auf 1000 Gulden. Die in den Quellen vermerkten zu zahlenden Zinsen schwankten zwischen 4,4 und 6,7 Prozent. Im Durchschnitt betrug der Zinssatz 5,02 Prozent. Dies entsprach fast genau dem üblichen landrechtlich vorgegebenen Zinssatz von 5 Prozent, der nur selten unter- oder überschritten wurde.⁸⁹

Der niedrigste Wert von als hypothekarische Sicherheit verpfändetem Land betrug in absoluten Zahlen 68 Gulden, der höchste Wert betrug 1645 Gulden. Das niedrigste Verhältnis der verpfändeten Absicherung betrug in relativen Zahlen das 1,45fache der Kreditsumme, das höchste Verhältnis das 6,25fache der Kreditsumme. Insgesamt gesehen betrug in diesem Stichjahr die durchschnittliche Absicherung aller Kredite etwa das 2,98fache der Kreditsumme. Nach einer 1808 in Kraft getretenen Rechtsregel sollten Unterpfandskredite, sofern unter Gläubigern und Schuldern nicht anders verabredet, mit mindestens dem dreifachen der Kreditsumme hypothekarisch abgesichert werden. Falls öffentliche oder Vormundschaftskassen Kredite vergaben, war die dreifache Absicherung sogar verpflichtend.⁹⁰ Die konsequente Anwendung dieser Rechtsregel von Gläubigerseite wird durch die empirischen Ergebnisse bestätigt. Offensichtlich hielten sich fast alle Gläubiger im Wesentlichen an diesen Richtwert der Kreditabsicherung, auch wenn sie rein rechtlich gesehen nicht dazu verpflichtet waren. Vielleicht ließen sich die Gläubiger bei der vertraglichen Ausgestaltung ihrer Kreditvergabe nicht nur von den rein rechtlich vorgegebenen Möglichkeiten leiten, sondern zogen auch alt-hergebrachte Vorstellungen von Gerechtigkeit und Fairness im Rahmen einer Moral Economy im Sinne des englischen Sozialhistorikers Edward P. Thompson in ihr ökonomisches Kalkül mit ein.⁹¹ Dies führte dazu, dass sie sich allgemein dennoch an den existierenden

89 Vergleiche: Maisch 1992, S. 180; Clemens/Reupke 2008, S. 230; Mauch 2009, S.29-33.

90 Wächter 1985a, S. 638.

91 Edward P. Thompson: *The Moral Economy of the English Crowd in the 18th Century*, in: *Past and Present* 50, 1971, S.76-136; Edward P. Thompson: *Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse*, 2 Bände, Frankfurt am Main 1987.

Rechtsregeln in der Kreditvergabe orientierten, vor allem was den Zinssatz und die Höhe der Absicherung angeht, da sie diese Vorgaben als moralisch vorbildlich und verbindlich ansahen.

Schon ein einfaches Auszählen der Kredite in Hinsicht auf die Herkunft der Gläubiger weist auf eine starke ökonomische Vermachtung und geografische Fokussierung des ländlichen Kreditmarktes in diesem Stichjahr hin. Gerade mal sechs Gläubiger haben zusammen 215 Kredite vergeben, fast 61 Prozent aller Kredite. Die absolute Mehrzahl der Gläubiger von 56 (63,6%) zeichnete nur für einen Kredit verantwortlich, 13 Gläubiger (14,8%) vergaben 2 Kredite, 8 Gläubiger (9,1%) drei Kredite.⁹² Die Kreditvergabe aus Reutlingen nach Ohmenhausen war mit 291 (83,14%) aller Hypotheken dominant. Aus Tübingen kamen 25 Kredite (7,14%), innerhalb von Ohmenhausen wurden 16 Kredite (4,57%) vergeben. Damit kamen 332 aller Kredite (93,79%) aus diesen drei Ortschaften.⁹³

Kreditvolumen nach Herkunftsregion und Art Gläubigers 1825¹			
Unterpfandsmeldungen	Gläubiger		
	Privatperson	Institution	Gesamt
Herkunft Gläubiger	Kreditvolumen in Gulden		
Ohmenhausen	1550	1986	3536
Reutlingen	34806	9952	44758
Oberamt Reutlingen	328	-	328
Königreich Württemberg	6331	1436	7767
Gesamt	43015	13374	56389

¹ 5 nicht verortbare Fälle mit Gesamtkreditvolumen 539 Gulden

Tabelle 1

Tabelle 1 zeigt das aufsummierte Kreditvolumen an hypothekarisch vergebenden Krediten nach Herkunftsregion und Art des Gläubigers in Gulden für das Stichjahr 1825. Auffallend ist hierbei vor allem die starke Bedeutung der 5 km von Ohmenhausen entfernten Stadt Reutlingen bei der Kreditvergabe. Bei einem Gesamtkreditvolumen von 56389 Gulden entfielen 44758 Gulden (79,42%) auf Reutlingen. Innerhalb von Ohmenhausen wurden Kredite in Höhe von 3536 Gulden (6,26%) vergeben. Kreditgeber aus dem übrigen Oberamt Reutlingen spielten keine nennenswerte Rolle, nur 328 Gulden kamen aus diesem Bereich. Gläubiger aus dem restlichen Königreich Württemberg zeichneten für Kredite in Höhe von 7767

⁹² Siehe Tabelle 13 im Anhang.Siehe Tabelle 14 im Anhang.

⁹³ Siehe Tabelle 14 im Anhang

Gulden verantwortlich. Hervorzuheben ist dabei die Bedeutung der 13 Kilometer von Reutlingen entfernt gelegenen Stadt Tübingen. Alleine aus Tübingen kamen Kredite in der Höhe von 5801 Gulden (10,27%). Aus diesen drei Orten kamen somit 95,95% des gesamten Kreditvolumens für das Stichjahr 1825.⁹⁴ Interessant ist auch die relative Dominanz von Privatpersonen als Gläubiger, gegenüber Institutionen als Gläubiger. Von Reutlinger Seite wurden Kredite in der Höhe von 34806 Gulden von Privatpersonen nach Ohmenhausen vergeben, aber nur 9952 Gulden von institutionellen Gläubigern. Auf das Königreich Württemberg bezogen beträgt das Verhältnis 6331 zu 1436 Gulden. Nur innerhalb von Ohmenhausen dominierte die Kreditvergabe von Institutionen gegenüber Privatpersonen, das Verhältnis betrug hier 1550 zu 1986 Gulden. In einem armen Dorf wie Ohmenhausen konnten anscheinend nur die örtlichen Institutionen genug Geld ansammeln, um tatsächlich in einem nennenswerten Maße als Gläubiger tätig werden zu können. Wie in der historischen Kreditforschung herausgearbeitet werden konnte, stellten diese gerade diese regionale Beschränkung der Kreditvergabe und die Dominanz der Gläubiger aus den nahen Städten die dominierenden Strukturmerkmale auf einem ländlichen Kreditmarkt in der Vormoderne dar.⁹⁵ Dies galt insbesondere für Ohmenhausen. Das Dorf gehörte zum Territorium der Freien Reichsstadt Reutlingen, somit bestanden vielfältige administrative, ökonomische und soziale Beziehungen zur nahen Stadt. Nach deren Übergang zum Königreich Württemberg im Jahr 1803 war Ohmenhausen Bestandteil des neugegründeten Oberamtes Reutlingen. Letztendlich war die Stadt nur eine Wegstunde zu Fuß entfernt, jeder Gläubiger aus Reutlingen hätte sich ohne größeren Aufwand jederzeitig persönlich vom Wohlverhalten seines Schuldners in Ohmenhausen überzeugen können.

94 Siehe Tabelle 15 im Anhang.

95 Siehe: Sczesny 2002, S.326f; Mauch 2009, S.86-88; Gilles Postel-Vinay 1998; Pfister 1994, S. 1339-1357; Fertig 2008, S. 161-175.

Tochter des Phillip Karl Bitsche, der ehemalige Pfarrer des ebenso zu Reutlingen gehörenden Dorfes Wannweil. Ihr verstorbener Gatte entstammte einer alten wohlhabenden Reutlinger Familie. Schon sein Vater, Johann Gottfried Ellwert, war Pfarrer zu Wannweil und Ohmenhausen gewesen, und begründete damit eine Pfarrerdynastie. Nach dem Tod ihres Mannes zog sie zurück nach Reutlingen, wo sie 1830 verstarb. Die Witwe Ellwert hatte im Jahr 1825 zusammengenommen 87 Kredite mit einem Gesamtvolumen von 12954 Gulden vergeben. Die durchschnittliche Kredithöhe betrug bei ihren Ausleihungen damit etwa 149 Gulden. Als höchsten Kredit verlieh sie 889 Gulden, als niedrigsten 7 Gulden. Sie vergab überwiegend private Pfandkredite. Möglicherweise hatte sie gegenüber den anderen Gläubigern aufgrund ihrer durch die Tätigkeit ihres Mannes bedingten langen Anwesenheit vor Ort Informationsvorteile was die Solidität der Schuldner anbelangte und damit keinen zusätzlichen Bedarf an weiterer formeller Absicherung der Kredite. Aufgrund ihres bereits in diesem Stichjahr fortgeschrittenen Alters ist nicht davon auszugehen, dass sie noch eine aktive Kreditvergabe betrieb, sondern dass sie eher die Reste des ehemaligen Kreditnetzwerkes ihres Mannes verwaltete. Die lokale Machtstellung eines Schultheißen (Dorfvorsteher) oder der Einfluss eines Pfarrers auf seine Gemeinde hingen unter anderem von ihren finanziellen Möglichkeiten ab, Kredite vergeben zu können. Auch andere Bürger konnten Kredite einsetzen, um sich ihre Mitbürger zu verpflichten. Dies betraf aber vor allem kleinere und mittlere Kreditsummen.⁹⁶ Andere kredit- oder mikrohistorische Studien wiesen explizit gerade auf das Fehlen eines derartigen Dorfkönigs hin.⁹⁷ Damit scheinen aber auch diese Studien zumindest eine derartig dominante Person als wesentliches Strukturmerkmal auf einem lokalen ländlichen Kreditmarkt in der Vormoderne erwartet zu haben. Die zentrale strukturelle Position des Dorfpfarrers beziehungsweise seiner Witwe innerhalb des Kreditnetzwerkes von Ohmenhausen dieses Stichjahres ist dagegen unbestreitbar. Es fällt zusätzlich auf, dass es kaum personelle Kreditverflechtungen mit Gläubigern aus den anderen drei ursprünglich zu der Freien Reichsstadt gehörenden Dörfern gibt. Nur der Schultheiß Bruchlacher(G8) aus Betzingen verlieh 180 Gulden nach Ohmenhausen. Aufgrund der Quellenlage muss aber die Beantwortung der Frage offen bleiben, ob sich damit mehr oder minder gegenseitig respektierte geografisch getrennte Einflussphären von örtlichen Patronen gegenüber ihren Klienten in der Kreditvergabe abbildeten oder die Ohmenhausener Bürger einfach durch die domi-

96 Maisch 1992, S. 185f.

97 Siehe: Sczesny 2002, S.313; Andreas Ineichen: Bäuerliche Verschuldung im Ancien Regime: Das Beispiel Ebikon (bei Luzern) um 1990, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 42, 1992, S.81; Reinhard Jöhler: Bäuerliches Kreditwesen im Alpenraum. Vorbemerkungen zu einer „economic anthropology“, in: Historische Anthropologie 7, 1999, S. 151.

nante Kreditvergabe ihres Dorfpfarrers nicht mehr nach außen gehen mussten. Hingegen stellt sich auch die Frage, ob Pfarrer Ellwert die persönlichen Qualitäten aufbrachte, um die von ihm eingenommene, durch die Kreditvergabe möglicherweise beförderte, strukturell zentrale Position innerhalb der dörflichen Machtverhältnisse auch inhaltlich auszufüllen. Die erste allgemeine Kirchenvisitation nach dem Übergang von Reutlingen nach Württemberg stellte ihm ein verheerendes Zeugnis aus:

„Pfarrer Elwert zu Ohmenhausen ist ein sehr ängstlicher, schüchtern, Nerven-und Geistes schwacher Mann. In seiner Predigt, die er hielt, sties er oft eine ganze Reihe von Worten, besonders im Anfange der Perioden mit einem donnernden Geschrey heraus, und dann verbiß oder verschluckte er wiederum viele Worte nach einander, so daß man ihn kaum hören oder vernehmen konnte. Seine Predigt war ebenfalls eine Compilation von vielen biblischen Sprüchen und Phrasen, die er in keine verständliche Verbindung miteinander gesetzt hatte. Er sprach nach seinem Thema, über Phillipper III, V.12-15. Vom Streben nach christlicher Vollkommenheit, er zeigte aber weder, was christliche Vollkommenheit sey, noch auch, wie man dazu gelangen könnte, was er doch nach allen Regeln der Homiletik und nach seinem eigenen versprechen hätte zeigen sollen. Führte man ihn im gespräch auf einen Mangel seines Vortrages, so gesteht er einem alles, was man daran tadelt, willig ein, verspricht auch, seine Vorträge zu verbeßern, weis aber nicht, wie er sie verbeßern sollte, weil ihm die Quellen und Hülfsmittel einer guten Homiletik ganz unbekannt zu seyn scheinen. Seiner Schule nimmt er sich ebenfalls wenig an.“⁹⁸

Insgesamt gesehen wurden alle Pfarrer der vier Reutlinger Dörfer im Visitationsbericht harsch kritisiert:

„Was wir weiter noch von diesen 4 Pfarrern, zwar nicht zu ihrem Lobe, doch mit Wahrheit sagen können, ist dies: daß sie uns beinahe alle ganz verbauert und so tief in geschäfte und Angelegenheiten der Land- und Bauern-Oekonomie verwickelt zu seyn scheinen, daß man schon beim Eintritt in ihre Pfarrwohnungen, die zu Bezingen etwa noch ausgenommen, von allen Seiten her durch Augen und Nasen von der Betriebsamkeit einer ganz ländlichen Wirthschaft benachrichtigt wird. Dagegen herrscht in ihren Studienzimmern, dahin sie uns freylich nicht gerne führten, ein confusum Chaos von Schriften

98 Zitiert nach: Irmtraud Betz-Wischnath: Die erste württembergische Kirchenvisitation in Reutlingen, in: Reutlinger Geschichtsblätter 41, 2002,S. 371.

und Büchern, die mit Staub reichlich überdeckt sind, von Schreibwerkzeugen, Gartenobst und Früchten, Garten- und Hausgeräthschaften aller Art. Und keiner von ihnen weiß etwas von der neuen philosophischen oder theologischen oder philologischen Litteratur, keiner rückt auch nur um einen Schritt mit dem hellern Geist unsers Zeitalters weiter fort; keiner von Ihnen konnte auch nur ein ehrliches Concept von einer Predigt oder Predigtdisposition den VisitationsCommißarien vorweisen.“⁹⁹

Durch diese überaus starke und von der Obrigkeit anscheinend missbilligte soziale Einbettung vor Ort entstanden für die Dorfpfarrer vielfältige Verpflichtungen, die ihre souveräne Verfügbarkeit über die durch die innerdörfliche Kreditvergabe möglicherweise geschaffenen Klientelverhältnisse wiederum nicht unerheblich einschränkten.

Der nächst größere Gläubiger war das Reutlinger Hospital (G76). Diese Institution vergab 45 Hypotheken mit einem Gesamtvolumen von 7702 Gulden nach Ohmenhausen. Das entsprach einer durchschnittlichen Kredithöhe von etwa 171 Gulden. Der höchste vom Hospital gegebene Kredit betrug 500 Gulden, der niedrigste 50 Gulden. Ähnlich wie bei der Pfarrerswitwe kamen bei der Bedeutung des Hospitals für den lokalen Kreditmarkt Sonderfaktoren zum Tragen. Das Reutlinger Hospital verfügte in erheblichem Maße über Landbesitz in Ohmenhausen. Der Anteil des Hospitals an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche des Dorfes betrug im Jahre 1750 etwa 85 Prozent. Dementsprechend waren viele Ohmenhausener Bürger dem Hospital gegenüber zehntpflichtig. Die vom Hospital seit dem Spätmittelalter geschaffene Besitzstruktur mit zehn großen Maierhöfen, deren Land einhergehend mit der Realteilung beim Erbfall und der ständig wachsenden Bevölkerung im Laufe der Zeit immer weiter unterteilt wurde, prägte bis ins 19. Jahrhundert die Grundeigentumsverhältnisse im Dorf.¹⁰⁰ Auch hier kann davon ausgegangen werden, dass mehr und vielfältigere gegenseitige Abhängigkeits- und Informationsbeziehungen zwischen dem Hospital und den Ohmenhausenern Bürgern vorlagen, als durch das formale Modell der Kreditnetzwerke dargestellt werden kann.

An dieser Stelle lässt sich die extrem starke Vermachtung auf der Gläubigerseite des ländlichen hypothekarischen Kreditmarktes von Ohmenhausen im Jahr 1825 mit folgendem einfachen Zahlenbeispiel demonstrieren. Wenn man die Anzahl der vergebenen Hypotheken

99 Zitiert nach: Betz-Wischnath 2002, S. 371f.

100 Markus Bauer: Ohmenhausen, in: Landesarchivdirektion Baden-Württemberg/Landkreis Reutlingen (Hg.): Der Landkreis Reutlingen, Band 2, Siegmaringen 1997, S.429-436.

durch die Anzahl der Gläubiger teilt, ergeben sich im Durchschnitt etwa vier vergebene Hypotheken pro Gläubiger. Wenn die Pfarrerswitwe Ellwert aus der Rechnung herausgenommen wird, verschiebt sich das Verhältnis auf etwa 3,1 Hypotheken pro Gläubiger. Entfernt man noch das Reutlinger Hospital aus der Gleichung, sinkt der Wert auf etwa 2,6 ab. Wenige kapitalstarke Gläubiger dominierten im ersten Stichjahr die hypothekarische Kreditvergabe nach Ohmenhausen.

Alle weiteren großen Privatgläubiger stammten aus alten und wohlhabenden Reutlinger Familien.¹⁰¹ Besonders prominent war die Familie Finkh vertreten: Der Kaufmann Jacob Sixt Finkh (G22) vergab 23 Kredite mit einem Gesamtvolumen von 4580 Gulden, im Durchschnitt knapp über 199 Gulden pro Kredit. Die Kredithöhe schwankte zwischen 50 und 500 Gulden. Der Spitalpfarrer Finkh (G23) verlieh insgesamt 3632 Gulden, bei 18 Krediten also durchschnittlich etwa 202 Gulden. Die Bandbreite in der Kredithöhe schwankte bei ihm zwischen 55 und 600 Gulden. Friederike Finkh (G21) zeichnete für 9 Kredite mit einem Volumen von 1981 Gulden verantwortlich, im Durchschnitt 220 Gulden. Wobei sie Hypotheken zwischen 81 und 300 Gulden vergab. Der Magister Enslin (G18) aus Reutlingen verlieh 3311 Gulden nach Ohmenhausen, bei 21 Hypotheken im Durchschnitt etwa 158 Gulden. Die Kredithöhe schwankte dabei zwischen 25 und 511 Gulden. Der Spitalschreiber Kenngott (G45) gab pro Kredit im Durchschnitt nur 111 Gulden, zusammen 2325 Gulden bei 21 Krediten. Er verlieh zwischen 50 und 200 Gulden pro Kredit. Ein weiterer Ellwert, der Oberamtsgerichtsassessor Ellwert (G15), vergab fünf Kredite von insgesamt 500 Gulden, wobei er im Einzelfall zwischen 50 und 200 Gulden verlieh.

Ein weiterer prominenter institutioneller Gläubiger aus Reutlingen war die Stadtpflege Reutlingen (G85). Dieser institutionelle Gläubiger vergab zwar mit acht Krediten eine relativ hohe Anzahl von Einzelkrediten, was in der Netzwerkgrafik zu einer Position im erweiterten Zentrum führte. Jedoch betrug bei einem relativ niedrigen Kreditvolumen von insgesamt 605 Gulden die durchschnittliche Kredithöhe nur 76 Gulden, wobei Kredite zwischen 25 und 200 Gulden zu Buche schlugen. Eine ähnliche Position nahm die Kirchenpflege Reutlingen (G78) ein, hier wurden drei Kredite von zusammen 330 Gulden vergeben, im Einzelfall zwischen 50 und 200 Gulden. Der größte Gläubiger innerhalb von Ohmenhausen war die Gemeindepflege (G70). Dieser institutionelle Gläubiger vergab fünf Hypotheken von zusam-

¹⁰¹ Vergleiche: Gottfried Maier: Alt-Reutlinger Familien, Band 1, Reutlingen 1922; Gottfried Maier: Alt-Reutlinger Familien, Band 2, Reutlingen 1927.

men 986 Gulden, im Durchschnitt etwa 197 Gulden. Der Einzelkredit betrug zwischen 75 und 450 Gulden. Die Heiligenpflege Ohmenhausen (G73) verlieh 300 Gulden in drei Krediten mit einer Höhe von jeweils 100 Gulden. Der dörfliche Schultheiß Digel (G10) gab einen Kredit von 350 Gulden. Jüdische Gläubiger spielten bei der hypothekarischen ländlichen Kreditvergabe kaum eine Rolle. Nur Benedikt Abraham aus Wankheim (G1) bei Tübingen verlieh 62 Gulden nach Ohmenhausen. Auf diese relativ geringe Bedeutung jüdischer Geldverleiher für württembergische Dörfer in der Frühen Neuzeit bis ins frühe 19. Jahrhundert weist auch Andreas Maisch hin. Allerdings zeigt er einen gestiegenen, wenn auch bei weitem nicht dominanten Anteil der Kreditvergabe durch Juden in den Krisenjahren nach den Missernten von 1816/17 auf.¹⁰² Ein derartiger Anstieg lässt sich aber für Ohmenhausen nicht nachweisen. Etwaiger zusätzlicher Kreditbedarf der Dorfbevölkerung wurde anscheinend aus anderen Quellen gedeckt. Der bedeutendste Privatgläubiger von außerhalb des gesamten Oberamtes Reutlingen war der Konditor Phillip Jacob Himmel aus Tübingen (G42). In den Krisenjahren wurden zwischen 1818 und 1820 in rascher Folge vier Kredite von insgesamt 1675 Gulden aktenkundig. Mit einer Durchschnittshöhe von fast 419 Gulden pro Kredit waren diese ungewöhnlich hohe Ausleihungen, die einzelnen Kredithöhen schwanken zwar zwischen 200 und 675 Gulden, waren aber selbst damit allgemein überdurchschnittlich. Aufgrund der Quellenlage ließ sich auch hier nicht rekonstruieren, wie die konkrete Kreditvergabe von statten ging. Auch muss offen bleiben, ob der Tübinger Konditor bereits sonstige Kontakte, vielleicht auch verwandtschaftlicher Art, nach Ohmenhausen hatte. Er scheint aber weder vorher noch nachher auf dem Empfängerkreditmarkt als Gläubiger aufgetreten zu sein. Wurden in Krisenzeiten also die Kreditnetzwerke ausgeweitet, da die bereits bestehenden Beziehungen zu diesem Zeitpunkt einer wirtschaftlichen Not die ausreichende Versorgung mit Kredit nicht aufrechterhalten konnten? Hier bot sich möglicherweise gerade Tübingen als die nächstgelegene größere Stadt nach Reutlingen als zusätzliche Kreditquelle an.

Bei einer Argumentation über die jeweiligen Durchschnittshöhen der vergebenen Kredite pro Gläubiger kann herausgestellt werden, dass anscheinend gerade die Reutlinger Großgläubiger mit besonders guten, möglicherweise auch unmittelbaren Informationspotentialen über die Ohmenhausener Bürger eine von der jeweiligen Schuldensumme differenziertere Vergabepolitik betrieben. Sei es, weil sie differenzierter die Kreditbedürfnisse der Ohmenhausener einschätzen konnten oder weil sie gerade auch für die Schuldner zugänglicher wa-

¹⁰²Maisch 1992, S.182f.

ren und diese sie deshalb leichter um kleinere und mittlere Summen angehen konnten. Namentlich sind hier das Reutlinger Hospital, der Schreiber des Hospitals Kenngott, sowie die Pfarrerswitwe Ellwert und zusätzlich die Gemeindepflege Ohmenhausen zu nennen. Diese verliehen hypothekarisch auch kleinere und mittlere Beträge. Das führte in der Gläubigerstatistik bei ihnen zu insgesamt niedrigeren Durchschnittswerten, was die Kredithöhe angeht. Erleichtert wurde diese differenzierte Kreditvergabe wahrscheinlich dadurch, dass sie keinen oder nur geringen zusätzlichen Aufwand zur Informationsbeschaffung über ihre Schuldner betreiben mussten. Des Weiteren ist es durchaus möglich, dass sie auch versuchten, sich mit dieser sorgfältig abgestimmten Vergabepolitik zusätzlichen Einfluss innerhalb von Ohmenhausen zu sichern, indem sie dessen Bürger sich gegenüber verpflichteten.

2.2.2 Gläubiger im Jahr 1850

Im zweiten Abschnitt des zweiten Unterkapitels wird das hypothekarische Kreditmarktnetzwerk der Gemeinde Ohmenhausen für das andere Stichjahr 1850 aus der Perspektive der Gläubiger dargestellt. Zuerst werden die wichtigsten statistischen Kennzahlen zu diesen vorgestellt. Danach wird die geografische Herkunft der Kreditgeber und die Art der Gläubiger (Privatperson oder Institution) in diesem Stichjahr untersucht. Daran anschließend erfolgt eine visuelle Exploration und Interpretation des Kreditmarktnetzwerkes von 1850 in Bezug auf die Kreditgeber. Dabei werden die Ergebnisse mit denen des ersten Stichjahres verglichen.

Für das Jahr 1850 konnten 166 Gläubiger identifiziert werden. Diese vergaben insgesamt 325 hypothekarische Kredite. Im Durchschnitt waren dies 1,96 Kredite pro Gläubiger. Dies waren im Vergleich zu den durchschnittlich fast vier Krediten pro Gläubiger im Jahr 1825 deutlich weniger und verweist darauf, dass die Marktmacht einiger weniger dominanten Gläubiger abnahm. Selbst wenn man für 1825 die um die Kreditvergabe der beiden größten Gläubiger, die Pfarrerswitwe Ellwert und das Reutlinger Hospital, bereinigte Vergleichszahl von 2,6 heranzieht, ist eine Abnahme in der durchschnittlichen Kreditanzahl zu verzeichnen.

Das aufsummierte Gesamtvolumen des Ohmenhausener Kreditmarktes betrug 98634 Gulden, im Vergleich zum Gesamtkreditvolumen von 56298 im ersten Stichjahr war dies ein geradezu drastisch zu nennender Anstieg. Der kleinste vergebene Kredit hatte die Höhe von 25 Gulden, der höchste die Summe vom 1900 Gulden. Die durchschnittliche Kredithöhe lag 1850 bei 331 Gulden, dies bedeutete gegenüber der durchschnittlichen Kredithöhe von 161

Gulden im Jahr 1825 mehr als eine Verdoppelung. Es lohnte sich aufgrund der durch die Pfandgesetzänderung erhöhten Rechtssicherheit für die Gläubiger anscheinend weniger, dafür aber höhere Kredite zu vergeben.

Die in den Quellen vermerkten zu zahlenden Zinsen schwankten zwischen 4,2 und 6,25 Prozent. Durchschnittlich betrug der Zinssatz 4,85 Prozent. Damit sank der Zinssatz im Vergleich zu den für das erste Stichjahr errechneten 5,02 Prozent etwas. Er lag zudem gleichzeitig auch geringfügig unter dem als üblichen angesehenen Satz von 5 Prozent. Nach den Befunden von Carl Georg Wächter, die Gläubiger hätten nach der Pfandgesetzänderung und der damit erhöhten Rechtssicherheit für ihre Ansprüche auch gerne Kredite zu niedrigeren Zinsen ausgegeben, hätte ein stärkeres Absinken des durchschnittlichen Zinssatzes erwartet werden können.¹⁰³ Da sich in dem untersuchten Bestand der im Jahr 1850 aktiven Hypotheken aber auch Kredite finden, die vor oder relativ kurz nach der Änderung aufgenommen wurden und deshalb bei ihnen immer noch der üblichen Zinssatz von 5 Prozent veranschlagt wurde, kann der hier errechnete durchschnittliche Zinssatz für die neueren Hypotheken durchaus zu hoch angesetzt sein. Vor diesem Hintergrund mag man dieses eher geringfügige Absinken des Zinssatzes im Vergleich der beiden Stichjahre trotzdem bereits als eine leichte Tendenz zu einer Ablösung von den Vorgaben einer Moral Economy interpretieren, da sich das ökonomische Risiko der Gläubiger bei der Kreditvergabe reduzierte, senkten diese auch ihre Zinsen.

Der niedrigste Wert von als hypothekarische Sicherheit verpfändetem Land betrug in absoluten Zahlen 45 Gulden, der höchste Wert betrug 4100 Gulden. In relativen Zahlen betrachtet lag das niedrigste Verhältnis der verpfändeten Absicherung das 1,6fache der Kreditsumme, das höchste Verhältnis das 5,4fache der Kreditsumme. Insgesamt gesehen betrug in diesem Stichjahr die durchschnittliche Absicherung aller Kredite das 2,23fache der Kreditsumme. Dies ist im Vergleich mit dem durchschnittlichen Absicherungsverhältnis des 2,98fachen der Kreditsumme im ersten Stichjahr ein deutliches Absinken der hypothekarischen Absicherungshöhe, welche unter anderem in der durch die Pfandgesetzreform verbesserten Rechtssicherheit der Gläubiger und der erhöhten Transparenz in der ländlichen Kreditvergabe begründet sein mag. Die Rechtsregel der dreifachen Besicherung von Krediten wurde 1833 in einem Gesetz aufgehoben, nachdem sich gezeigt hatte, dass durch die Pfandgesetzreform gerade nicht, wie anfangs befürchtet, die Anzahl der Konkurse gestiegen war, sondern sich

103 Siehe Wächter 1985b, S. 988.

die Kreditvergabe vielmehr allgemein belebte und die Gläubiger auch bereit waren, Kredite mit weniger als der dreifachen wertmäßigen hypothekarischen Absicherung zu vergeben. In den Folgejahren mussten bei der Anlage von Geldern aus Pflugschaften als Kredite diese nur noch mit dem zweifachen oder anderthalbfachen der Kreditsumme hypothekarisch abgesichert werden.¹⁰⁴ Es ist aber zu beachten, dass die empirischen Ergebnisse in der Höhe der Absicherung im Vergleich zum ersten Kreditjahr über den Vorgaben der Rechtsregeln liegen. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass Gläubiger, welche die neue Rechtsregel nicht anwenden mussten, da sie keine Gelder aus Pflugschaften vergaben, sich in der Gestaltung ihrer Kreditkonditionen etwas „freier“ fühlten und sich entschlossen, aufgrund der durchgehend schlechten Wirtschaftslage, die Kreditkonditionen nicht komplett nach unten hin anzupassen.

Ein einfaches Auszählen der Hypotheken für 1850 weist ebenso auf eine im Vergleich zum ersten Stichjahr ausgeprägte Tendenz zur ökonomischen Entmachtung und zusätzlich auf eine geografische Differenzierung des ländlichen Kreditmarktes von Ohmenhausen hin. Nur noch drei Großgläubiger vergaben jeweils mehr als zehn Kredite, zusammen kamen sie mit 48 Krediten auf einen Anteil von 14,7 Prozent. Im ersten Stichjahr hatten noch sechs Großgläubiger 61 Prozent aller Kredite abgewickelt. Die Mehrzahl der Gläubiger von 107 (64,5%) zeichneten 1850 gegenüber 63,6 Prozent im Jahr 1825 weiterhin nur für einen Kredit verantwortlich. Der Anteil der Gläubiger, die zwei Kredite vergaben, stieg gegenüber von 1825 leicht von 13 (14,8%) auf 34 Gläubiger (20,5%). Im zweiten Stichjahr vergaben zehn Gläubiger (6%) jeweils drei Kredite, relativ gesehen deutlich weniger als zuvor mit acht Gläubigern (9,1%).¹⁰⁵ Das nahe Reutlingen büßte an geografischer Dominanz ein, mit 151 Krediten (48,71%) kamen gegenüber 1825 mit 191 Krediten (83,14%) deutlich weniger von dort. Die Verleihtätigkeit von Gläubigern aus Tübingen verstärkte sich aber mit 35 Krediten (11,29 %) im Vergleich von 25 Krediten (7,14%) zuvor merklich. Innerhalb von Ohmenhausen wurden nun 51 Kredite (16,45%) vergeben, gegenüber von 16 Krediten (4,57%) im ersten Stichjahr ein erheblicher Anstieg. Zusammengekommen kamen nur noch 237 Kredite (72,92%) aus diesen drei Ortschaften. Im Jahr 1825 war es noch bei 232 Krediten ein Anteil von 93,79 Prozent gewesen.¹⁰⁶

104 Siehe: Wächter 1985b, ebd.

105 Siehe Tabelle 13 im Anhang.

106 Siehe Tabelle 17 im Anhang.

Es wird deutlich, dass gerade das Wegfallen der größten Gläubiger, wie der Pfarrwitwe Ellwert mit 87 vergebenen Krediten und dem Reutlinger Hospital mit 45 Krediten, der wesentliche Strukturunterschied im Vergleich des ländlichen Kreditmarktes in den beiden Stichjahren ist. An ihre Stelle traten aber keine neuen Großgläubiger. Stattdessen verbreiterte und entmachtete sich der ländliche Kreditmarkt und kompensierte darüber den Wegfall des Kreditangebots. Er differenzierte sich in Hinsicht der geografischen Herkunft der Gläubiger spürbar, blieb aber insgesamt gesehen noch relativ kompakt, wobei das auf dem Markt realisierte Kreditvolumen rapide anstieg. Es scheint plausibel zu sein, diesen Anstieg des hypothekarischen Marktvolumens und die relative geografische Differenzierung zumindest zum Teil als einen institutionellen Effekt der Änderung der Pfandgesetze anzusehen. Potentielle Kapitalgeber, auch von weiter her, waren unter der neuen erhöhten Rechtssicherheit und Transparenz des Marktes eher bereit Geld zu verleihen.

Kreditvolumen nach Herkunftsregion und Art Gläubigers 1850¹			
Unterpfandsmeldungen	Gläubiger		
	Privatperson	Institution	Gesamt
Herkunft Gläubiger			
Ohmenhausen	800	7171	7971
Reutlingen	38187	3185	41372
Oberamt Reutlingen	6190	2025	8215
Königreich Württemberg	33602	3925	37527
Gesamt	78779	16306	95085

¹ 7 nicht verortbare Fälle mit Gesamtvolumen 1769 Gulden

Tabelle 2

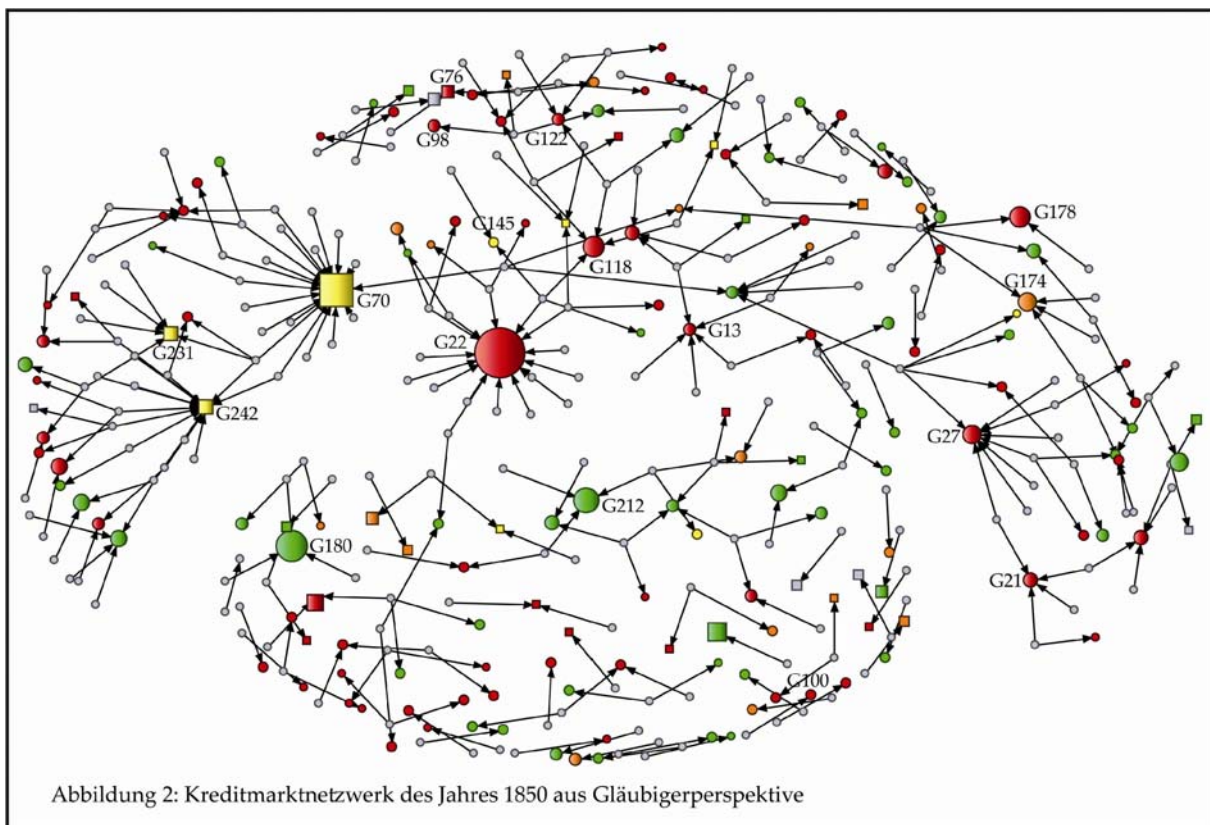
Tabelle 2 zeigt das Kreditvolumen an hypothekarisch vergebenden Krediten in Gulden nach Herkunftsregion und Art des Gläubigers für das Stichjahr 1850. Das gesamte zuordenbare Kreditvolumen betrug für dieses Stichjahr 95085 Gulden. Davon entfielen auf Kredite von Gläubigern aus der Stadt Reutlingen 41372 Gulden (43,51%), im Jahr 1825 waren es 44798 Gulden (79,42%) gewesen. Reutlingen hatte damit in absoluten Zahlen nur geringe Einbußen im Kreditvolumen zu verbuchen. Da aber das Marktvolumen insgesamt rapide anstieg, kam es doch zu einem relativen Abstieg von Reutlingens Bedeutung als Kreditquelle. Fast mag es so scheinen, als ob sich die Mittel der ehemaligen Reichsstadt der Kreditversorgung von Ohmenhausen zu dienen, nachdem der Wegfall der Pfarrerswitwe und des Hospitals als Kreditgeber zu kompensieren waren, erschöpft hätten. In die so entstehende Bresche mussten

Gläubiger aus anderen Orten springen. Kreditgeber aus dem übrigen Oberamt Reutlingen vergaben Hypotheken mit einem Kreditvolumen von 8215 Gulden nach Ohmenhausen, im ersten Stichjahr war nur ein Kreditvolumen von 328 Gulden aus dem Oberamt gekommen. Hierbei gaben Gläubiger aus dem Ort Pfullingen 4540 Gulden, aus Betzingen kamen 3035 Gulden. Hier scheint es besonders plausibel, dass dieser Wandel im Muster der Kreditvergabe aus dem restlichen Oberamt Reutlingen nach Ohmenhausen direkt mit dem Fehlen eines dominanten örtlichen Kreditgebers, wie es der Pfarrer Ellwert beziehungsweise seine Witwe gewesen waren, zusammenhängt. In Folge dessen drängten entweder die bislang ausgeschlossenen potentiellen Gläubiger auf den örtlichen Kreditmarkt. Beziehungsweise mussten sich die als Folge der allgemeinen sozio-ökonomischen Misere einschließlich der Missernten von 1846-48 besonders kapitalhungrigen Ohmenhausener Schuldner neue Kapitalgeber suchen, da ihre traditionelle Kreditquelle ausgeschöpft waren. In diesem Zusammenhang kann man auch den gewaltigen Anstieg der Kreditvergabe aus dem restlichen Königreich Württemberg sehen, wurden 1825 bloß 7767 Gulden nach Ohmenhausen verliehen, waren dies 1850 bereits 37527 Gulden.

Auch die Bedeutung von Tübingen als Ort der Kreditvergabe nahm deutlich zu, ein Kreditvolumen von 19653 Gulden (20,28%) kam von dort. Im ersten Stichjahr waren es bloß 5801 Gulden (10,2%) gewesen. Aus dem nahen Eningen stammten nunmehr Kredite von 4200 Gulden, aus dem fernen Stuttgart sogar 7715 (8,11%) Gulden.¹⁰⁷ Die relative Dominanz von Privatpersonen als Kreditgeber gegenüber Institutionen nahm im Vergleich zu 1825 noch zu. Privatpersonen aus Reutlingen vergaben Kredite von 38187 Gulden, Institutionen hingegen 3185 Gulden. Im ersten Stichjahr war es noch ein Verhältnis von 34806 Gulden der privaten Kreditvergabe gegenüber 9952 der institutionellen Kreditvergabe gewesen. Im Oberamt Reutlingen belief sich das Verhältnis auf 6190 zu 2025 Gulden. Aus dem restlichen Königreich Württemberg verliehen Privatpersonen 33602 Gulden nach Ohmenhausen, Institutionen aber nur 3925 Gulden, 1825 waren es 6331 Gulden zu 1436 Gulden gewesen. Nur innerhalb von Ohmenhausen herrschten in der Kreditvergabe die institutionellen Gläubiger mit 800 zu 7171 Gulden, im Vergleich zu 1550 zu 1986 Gulden im ersten Stichjahr nicht nur weiterhin vor, sondern konnten ihre Stellung sogar noch weiter ausbauen. Was aber in einem armen Bauerndorf, dessen Bürger kein Bargeld zum Verleihen hatten und das sich seit über 30 Jahren quasi in einer ökonomischen Dauerkrise befand, auch nicht zu wundern vermochte.

¹⁰⁷ Siehe Tabelle 18 im Anhang.

Insgesamt gesehen lassen sich auch hier im Vergleich der Kreditvolumen in den beiden Stichjahren eindeutige Tendenzen der geografischen Differenzierung in Hinsicht der Herkunft der Gläubiger und damit verbunden der Entmachtung der ländlichen Kreditvergabe aufzeigen. Während 1825 noch 95,95 Prozent des Kreditvolumens von Gläubigern aus den drei Orten Ohmenhausen, Reutlingen und Tübingen aufgebracht wurden, waren dies im Jahr 1850 nur noch 72,56 Prozent. Ohne den steilen Aufstieg von Tübingen als Ort der Kreditvergabe im zweiten Stichjahr wäre der relative Abstieg der drei Orte noch deutlicher ausgefallen. Zugleich nahm als weiterer Trend die Bedeutung institutioneller Gläubiger ab, es waren zusehends mehr Privatleute bereit und von der Kapitalausstattung her auch fähig, auf dem ländlichen Kreditmarkt von Ohmenhausen als Gläubiger tätig zu werden.



In Abbildung 2 ist das hypothekarische Kreditmarktnetzwerk der Gemeinde Ohmenhausen für das Stichjahr 1850 aus der Perspektive der Gläubiger dargestellt. Auch hier gelten die gleichen grafischen Notationen wie im vorherigen Kreditmarktnetzwerk von 1825. Privatpersonen als Gläubiger werden durch Kreise dargestellt, institutionelle Gläubiger als Quadrate. Die jeweilige Größe der Gläubigersymbole zeigt das vom Gläubiger insgesamt im Netzwerk vergebene Kreditvolumen in Gulden an. Durch eine Farbcodierung wurde die geografische Herkunft der Gläubiger abgebildet. Gelb steht hierbei für das Dorf Ohmenhausen,

Rot für die Stadt Reutlingen, Orange für das restliche Oberamt Reutlingen und Grün für das übrige Königreich Württemberg. Die Schuldner sind zur visuellen Abgrenzung von den Gläubigern grau gehalten. Im Vergleich zum ersten Stichjahr ist keine dominierende Zentrums-Peripheriestruktur mehr erkennbar. Wobei hier der wesentliche Unterschied darin besteht, dass keine ähnlich strukturell-prominente Großgläubiger wie die Pfarrerswitwe Ellwert und das Reutlinger Hospital mehr existieren, die das Kreditmarktnetzwerk im ersten Stichjahr noch verbunden hatten. Stattdessen ist eine Vielzahl von kleineren und mittleren Gläubigern in den Kreditmarkt eingetreten. Das Kreditmarktnetzwerk erweckt einen insgesamt merklich egalitäreren Eindruck mit deutlich geringerer Vermachtung. Es stehen nur noch wenige Großgläubiger mit einem hohen Volumen an vergebenen Krediten hervor.

Das Reutlinger Hospital (G76) war zwar weiterhin als Geldverleiher tätig, aber mit zwei Krediten von jeweils 325 Gulden ist es im Gegensatz zu seiner zentralen Rolle in der Kreditvergabe im Jahr 1825 im zweiten Stichjahr absolut marginalisiert. Die Kreditgeschäfte der Reutlinger Familie Ellwert nach Ohmenhausen scheinen im Vergleich zu ihrer prominenten Rolle im Kreditmarktnetzwerk des ersten Stichjahres nur kümmerlich zu sein. Eberhard Ellwert senior (G13) lieh 810 Gulden in 5 Krediten aus, durchschnittlich 160 Gulden. Der Einzelkredit lag hierbei zwischen 100 und 250 Gulden. Der Konditor Eberhard Ellwert junior (G98) zeichnete nur für einen Kredit von 800 Gulden verantwortlich. Phillip Ellwert (G100) verlieh ebenso nur einmal 200 Gulden in das nahe Dorf. Dieser Eindruck des Abstiegs als Kapitalgeber für die Bürger von Ohmenhausen entsteht aber nur durch den Wegfall der immensen Kreditgeschäfte durch die Pfarrerswitwe. Die Kapitalgabe der restlichen Familie Ellwert stieg sogar im Vergleich an, 1825 wurden von Ihnen zusammen genommen elf Kredite von insgesamt 1108 ausgegeben, 1850 waren dies sieben Kredite von zusammen 1810 Gulden. Damit folgten die Ellwerts dem allgemeinen Trend, weniger aber dafür höhere Hypotheken zu geben. Ohne die Pfarrerswitwe waren sie aber weit davon entfernt, den ländlichen Kreditmarkt von Ohmenhausen zu dominieren.

Der größte Gläubiger ist der schon aus dem Jahr 1825 bekannte Reutlinger Kaufmann Jacob Sixt Finkh (G22). Er vergab 16 Hypotheken von insgesamt 7802 Gulden, im Durchschnitt etwa 488 Gulden. Der höchste von ihm vergebene Kredit betrug 1410 Gulden, der niedrigste 110 Gulden. Jacob Finkh (G118) verlieh in fünf Krediten 2375 Gulden, durchschnittlich 475 Gulden. Die Einzelkredithöhe schwankte zwischen 50 und 750 Gulden. Der Kaufmann Johann Willhelm Finkh (G27) zeichnete für acht Hypotheken von zusammen 2011 Gulden ver-

antwortlich. Die Kredithöhe befand sich bei ihm in der Bandbreite zwischen 66 und 525 Gulden, im Durchschnitt etwa 251 Gulden. Die auch schon im Jahr 1825 als Gläubigerin aktive Friederike Finkh (G21) vergab 1365 Gulden in fünf Krediten von 100 bis 345 Gulden, durchschnittlich 273 Gulden. Die Rosina Finkh (G122) verlieh vier Kredite von zusammen 955 Gulden. Bei einer Kreditsumme zwischen 55 und 400 Gulden, etwa 239 im Durchschnitt. Im Vergleich der beiden Stichjahre blieb die gesamte Familie Finkh rege an der Kreditvergabe nach Ohmenhausen beteiligt. Zum Jahr 1825 vergaben sie 57 Hypotheken mit einem Gesamtvolumen von 11293 Gulden nach Ohmenhausen, 1850 waren es 60 Hypotheken zu insgesamt 20495 Gulden. Da die Familie Finkh offensichtlich die finanziellen Ressourcen hatte, um ihre Kreditvergabe vom Volumen her noch auszuweiten, erhöhte sich ihr relativer Anteil am expandierenden Kreditmarkt leicht von 19,8 Prozent auf 21,6 Prozent. Sie blieb als Familie zusammen genommen also weiterhin ein bestimmender Faktor im Kreditmarktnetzwerk der Gemeinde Ohmenhausen. Darüber hinaus vergab eine Frau Müller (G178) aus Reutlingen vier Hypotheken von jeweils 565 Gulden in das nahe Dorf. Frau Müller war damit die letzte der verbliebenen Großgläubiger aus Reutlingen.

Durch die Auflösung der zentralen Zentrums-Peripheriestruktur und dem allgemeinen Trend zu einer größeren Egalisierung auf der Gläubigerseite im Kapitalmarktnetzwerk nahmen im Jahr 1850 die institutionellen Gläubiger aus Ohmenhausen im Vergleich zum ersten Stichjahr eine hervorgehobene Stellung ein. Die Gemeindepflege Ohmenhausen (G70) lieh 4585 Gulden, aufgeteilt in 22 Kredite, aus. Bei einer Höhe von 30 bis 600 Gulden pro Kredit, durchschnittlich also vergleichbar niedrige 208 Gulden. Die Stiftungspflege Ohmenhausen (G242) vergab eindeutig geringere Kreditsummen als allgemein üblich, bei zusammen 1272 und 14 Krediten im Durchschnitt etwa 91 Gulden. Wobei der Wert der einzelnen Hypotheken zwischen 36 und 300 Gulden lag. Der Kirchenbaufond von Ohmenhausen (G231) verlieh 5 Kredite von durchschnittlich 201 Gulden, mit einer jeweiligen Kreditsumme zwischen 85 und 270 Gulden. Innerhalb von Ohmenhausen trat auch in diesem Jahr keine Privatperson als wirklich bedeutender Gläubiger auf. Der Nachfolger des Pfarrer Ellwert, Kaufmann (G145) mit Namen, vergab nur zwei Hypotheken von 100 und 200 Gulden. Damit waren seine Kreditgeschäfte im Vergleich zu denen seines illustren Amtsvorgängers als eher kläglich zu bezeichnen. Betrachtet man die Kreditvergabe aus dem restlichen Oberamt Reutlingen nach Ohmenhausen, ragt hier der Pfullinger Dorfpfarrer Maier (G174) hervor. Mit einem Kreditvolumen von 2050 Gulden, bei fünf Hypotheken zwischen 250 und 450 Gulden,

durchschnittlich also etwa 342 Gulden, lag er durchaus gleichauf mit so manchem Reutlinger Großgläubiger. Mehr als nur leicht überdurchschnittlich waren die Kreditgeschäfte des Tübinger Dichters Ludwig Uhland (G212) zu nennen. Er vergab drei Kredite von insgesamt 3000 Gulden nach Ohmenhausen, mit Kreditsummen zwischen 500 und 1800 Gulden. Der Gerberobermeister Lorenz Neff (G180) aus Stuttgart lieh insgesamt 4200 Gulden, aufgeteilt in drei Kredite von jeweils 1400 Gulden, nach Ohmenhausen aus.

Wenn man auch hier für 1850 genauso wie für das erste Stichjahr mit den jeweiligen Durchschnittshöhen der vergebenen Kredite pro Gläubiger argumentiert, scheint es in diesem Stichjahr eine gewisse geografische Staffelung der Kreditsummen nach der Gläubigerherkunft zu geben. Im Jahr 1825 hatten die Gläubiger aus der nahen Stadt durch die lange Zugehörigkeit des Dorfes zu Reutlingen mit den sich daraus ergebenden vielfältigen sozialen, ökonomischen und administrativen Verbindungen einige zusätzliche Informationsmöglichkeiten über die dortigen Verhältnisse, was ihnen die zielgerichtete Vergabe auch kleinerer Summen erleichterte. Ohne den Pfarrer Ellwert und einem Hospital in Kreditvergabe vor Ort reduzierten sich diese Informationsvorteile zum Jahr 1850 vom Trend her. Die Gemeindepflege und die Stiftungspflege in Ohmenhausen ersetzten deshalb gewissermaßen einige der ehemaligen Reutlinger Großgläubiger aus dem ersten Stichjahr bei der differenzierten Kreditvergabe mit zusätzlichen kleinen und mittleren Hypotheken. Dies führte bei beiden Institutionen zu deutlich geringeren Durchschnittswerten bei der Höhe der von ihnen vergebenen Kredite. Die verbliebenen Reutlinger Großgläubiger vergaben wiederum im Durchschnitt höhere Hypotheken als die Ohmenhausener Institutionen. Deren Kredite waren in der Summe aber in der Regel niedriger als die von den anderen größeren Gläubigern aus dem restlichen Oberamt Reutlingen und dem übrigen Königreich Württemberg vergebenen Hypotheken. Für weiter entfernt lebende Gläubiger mit weniger oder faktisch keinem zusätzlichen Informationspotential war es nur bei größeren Kreditsummen lohnend den Aufwand zu betreiben, eine Hypothek nach Ohmenhausen zu vergeben. Dann war aber die Absicherung über die Unterpfindsbücher ausreichend.

Bevor die Ergebnisse dieses Unterkapitals abschließend zusammengefasst werden, muss noch ein Umstand thematisiert werden, das augenscheinliche Fehlen von hypothekarisch abgesicherten Krediten unter nahen Verwandten. Sczesny und Mauch bemerkten diesen Umstand in ihren Untersuchungen auch und wiesen darauf hin, dass gerade Kreditgeschäfte unter Privatpersonen, insbesondere zwischen Verwandten oftmals informeller Natur waren und

nicht verschriftlicht wurden. Dies erschwert freilich eine historische Untersuchung dieser Kreditgeschäfte erheblich. Beim Durchgehen der für die vorliegende Untersuchung als Ergänzung erhobenen Stichproben aus den Inventuren und Teilungen der Gemeinde konnten in Folge der Regelung des Erbganges umfangreiche Kauf- und Kredittransaktionen unter nahen Verwandten gefunden werden. Keine von diesen eher „kalkulatorischen“ Krediten ließ sich in den für die beiden Untersuchungsjahre erhobenen Beständen an privaten Pfandkrediten und Unterpfandskrediten als Hypothek identifizieren. Dies mag auf Basis der für die Untersuchung als Quellen herangezogenen hypothekarischen Bargeldanleihen wenig verwundern. Diese setzen auf der Seiten der Gläubiger ein tatsächlich vorhandenes Kapital voraus, welches gegen eine hypothekarische Verpfändung dem Schuldner zur Verfügung gestellt werden kann. Als armes Dorf war Ohmenhausen aber auf den Kapitaltransfer aus den nahen Städten angewiesen. Somit war das Zustandekommen eines hypothekarischen Kredites zwischen nahen Verwandten innerhalb von Ohmenhausen nicht sehr wahrscheinlich, da insgesamt nur wenige Privatpersonen innerhalb des Dorfes finanziell in der Lage waren, überhaupt eine Hypothek zu vergeben. Für die Vergabe von Hypotheken spielten deshalb in Ohmenhausen Verwandte keine Rolle. Die nicht hypothekarisch abgesicherten Kredit- und Kauftransaktionen unter nahen Verwandten wurden wahrscheinlich zunächst bargeldlos, ev. über Ratenkäufe abgewickelt. Selbst wenn die Schuldner in einem städtischen Kontext beheimatet waren, wie Studien zu Paris und Esslingen zeigen konnten, waren nur wenige Kredite unter Verwandten zu verzeichnen.¹¹⁰ Vogel stellte dabei zu Esslingen die Vermutung an, dass gerade Sozialgruppen mit dichten Verwandtschaftsnetzen gezielt Kreditpartner außerhalb von diesen gesucht haben könnten, um potentielle Konfliktfelder innerhalb der eigenen Verwandtschaft gar nicht erst zu eröffnen.¹¹¹ Im Gegensatz dazu konnten Untersuchungen im Rahmen des Münsteraner Forschungsprojektes zu „Beziehungen und Ressourcenflüsse in der ländlichen Gesellschaft. Soziale Netzwerke in Westfalen im 19. Jahrhundert“ eine nicht unwesentliche Rolle von verwandtschaftlichen Beziehungen bei der ländlichen Kreditvergabe nachweisen. Wobei es sich möglicherweise bei den Kreditbeziehungen innerhalb der engeren Verwandtschaft eben auch um Forderungen basierend auf Erbansprüchen handelte.¹¹²

108 Vergleiche: Mauch 2009, S. 24f; Sczesny 2002, S. 311.

109 Vergleiche hierzu: Gestrinch/Stark 2009.

110 Hoffman/Postel-Vinay/Rosenthal 1992; Vogel 2012.

111 Vogel 2012.

112 Fertig 2008, S. 172-175; Siehe auch: Georg Fertig: Zwischen Xenophobie und Freundschaftspreis: Landmarkt und familiäre Beziehungen in Westfalen, 1830-1866, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 5, 2005, S. 53-76

Zum Abschluss des zweiten Unterkapitels zu den Gläubigern auf dem ländlichen Kreditmarkt von Ohmenhausen sollen hier noch einmal die wesentlichen Entwicklungen zusammengefasst werden. Erstens kam es nach der Hypothekengesetzreform von 1825/28 zu einer gewissen geografischen Erweiterung der Herkunft der Gläubiger, wobei aber im Großen und Ganzen das geografische Standardmodell mit der Beschränkung der Kreditvergabe auf einem Umkreis von etwa 20 km intakt blieb. Gerade Institutionelle Gläubiger erlebten im Vergleich mit Privatpersonen als Gläubiger einen Bedeutungsverlust. In einer Studie zum ländlichen Kreditmarkt von Ohmenhausen auf Basis einer Stichprobe aus den Inventuren und Teilungen konnte diese lokale und regionale Organisation des ländlichen Kreditmarktes auch herausgearbeitet werden. Ebenso konnten einige der wichtigen Gläubiger identifiziert werden, wobei, wohl aufgrund der fragmentarischen Natur dieser Quellengattung, anderen Gläubiger ein stärkeres Gewicht beigemessen wurde, als es die Analysen aufgrund der Hypotheken nahelegen. Insgesamt gesehen fehlt dort aber die Einsicht in die Gesamtstruktur der ländlichen Kreditvergabe mit der anfangs starken ökonomischen Vermachtung durch die Reutlinger Großgläubiger und dem im Zuge der Pfandgesetzreform eingetretenen Strukturwandel.¹¹³ Zur Gewinnung dieser systematischen Erkenntnisse scheinen die örtlichen Hypothekenbücher den Inventuren und Teilungen als Quelle überlegen zu sein. Die relative geografische Erweiterung der ländlichen Kreditvergabe ging einher mit einem drastischen Anstieg des Gesamtkreditvolumens, wobei die Gesamtanzahl der Kredite etwas sank. Im Vergleich der beiden Stichjahre verdoppelte sich annähernd die Anzahl der Gläubiger, die durchschnittliche Höhe der vergebenen Hypotheken stieg auf mehr als das Doppelte. Mehr Gläubiger vergaben durchschnittlich weniger Kredite pro Person, dafür höhere Summen pro Kredit. Es erscheint plausibel, hier einen Zusammenhang mit der durch die Hypothekengesetzreform verbesserten rechtlichen Transparenz und dem damit erhöhten Gläubigerschutz zu vermuten. Es wurde für einen potentiellen Gläubiger lohnender, Kredite zu vergeben, da sich der persönlicher Aufwand der Kontrolle seiner Schuldner, auch über gewisse geografische Entfernungen hin, durch die verbesserte rechtliche Absicherung reduzierte. So traten mehr geografisch entferntere und auch aus anderen Verwaltungsbezirken stammende Gläubiger als Anbieter auf dem ländlichen Kreditmarkt von Ohmenhausen auf.

113 Vergleiche dazu: Gestrinch/Stark 2009, S. 25f.

2.3 Schuldner im Kreditmarktnetzwerk

2.3.1 Schuldner im Jahr 1825

Im ersten Abschnitt des dritten Unterkapitels wird das hypothekarische Kreditmarktnetzwerk der Gemeinde Ohmenhausen im ersten Stichjahr 1825 aus der Perspektive der Schuldner dargestellt. Zuerst werden die wichtigsten statistischen Kennzahlen zu den Kreditnehmern vorgestellt. Danach wird die Verteilung der vergebenen Hypotheken in Hinsicht auf das Steueraufkommen der Schuldner in diesem Stichjahr untersucht. Daran anschließend erfolgt eine visuelle Exploration und Interpretation des Kreditmarktnetzwerkes von 1825 in Bezug auf die Schuldner.

Für das erste Stichjahr 1825 konnten 184 Schuldner identifiziert werden. Diese Ohmenhausener Bürger nahmen insgesamt 354 hypothekarische Kredite auf, im Durchschnitt etwa 1,9 pro Schuldner. Über die Hälfte (53,8%) der Schuldner nahmen nur einen Kredit auf. Etwa ein Viertel (23,4%) der verschuldeten Personen nahmen zwei Kredite, etwa ein Zehntel (10,3%) drei Kredite auf.¹¹⁴ Die durchschnittliche hypothekarische Verschuldung pro Person betrug etwa 310 Gulden, wobei der individuelle Verschuldungsgrad zwischen 2120 und 10 Gulden stark schwankte. Es lässt sich also nicht von einer deutlichen durchgehenden hohen Verschuldung aller Ohmenhausener Haushalte sprechen. Lediglich neun aller Schuldner waren weiblichen Geschlechts, überwiegend waren sie ledig.¹¹⁵ Meist nahmen diese Schuldnerinnen nur einen Kredit auf. Lediglich in einem Fall wurden drei Kredite aufgenommen. Die durchschnittliche hypothekarische Verschuldung betrug bei ihnen 139 Gulden pro Person, deutlich unter dem Durchschnitt. Dies darf nicht verwundern, da in der Regel auch ihr Landbesitz deutlich geringer gewesen sein dürfte und damit auch das Potential sich zu verschulden.

¹¹⁴ Siehe Tabelle 20 im Anhang.

¹¹⁵ Siehe zu dem Themenkomplex Frauen und Kredit: Beverly Lemire: Introduction: Woman, Credit and the Creation of Opportunity: A Historical Overview, in: Beverly Lemire/Ruth Parsons/Gail Campbell (Hg.): Woman and Credit: Researching the Past, Refiguring the Future, Oxford 2002, S. 3-14. Allgemein auch: Sheilagh Ogilvie: A bitter Living: Woman, Markets and Social Capital in Early Modern Germany, Oxford 2003.

Verteilung Kredite nach Steueraufkommen der Schuldner 1825 ¹					
Steueraufkommen klassiert	Anzahl Kredite		Anteil Grundsteuer	Kreditsumme	
	absolut	in %	in %	absolut	in %
1	40	26,5	52,7	9186	36,4
2	31	20,5	26,3	6597	26,2
3	39	25,8	15,7	5168	20,5
4	41	27,2	5,3	4257	16,9
Gesamt	151	100,0	100,0	25208	100,0

¹ nicht zuzuordnen: 202 Kredite mit Gesamtumfang 31272 Gulden, 49,16% an Gesamteueraufkommen

Tabelle 3

Tabelle 3 stellt die Verteilung der im Stichjahr 1825 vergebenen hypothekarischen Kredite klassiert nach dem Grundsteueraufkommen der Schuldner dar. Zusätzliche Datengrundlage hierzu war das Steuereinzugsbuch der Gemeinde Ohmenhausen der Jahre 1825/26. Die Aufteilung der Schuldner nach ihrer bezahlten Grundsteuer in vier Klassen erfolgte in Anlehnung an die Ausführungen von Andreas Gestrich zu der Besitzstruktur und sozialen Schichtung von Ohmenhausen im 19. Jahrhundert.¹¹⁶ Kredite, die sich nicht eindeutig zuordnen ließen, wurden in der Tabelle entsprechend vermerkt. Obwohl die vorhandenen Hypotheken nur teilweise zugeordnet werden konnten, gibt es keinen Grund anzunehmen, dass es dadurch zu einer systematischen Verzerrung der Daten gekommen ist. Deshalb ist die in der Tabelle dargestellte Verteilung als sinnvoll interpretierbar anzusehen. Hier zeigen sich bloß die generellen Schwierigkeiten, die bei einer systematischen Verknüpfung unterschiedlicher jeweils als Vollerhebung vorliegender serieller Quellen entstehen können. Gerade bei den privaten Pfandkrediten sind oftmals nur die Namen der Schuldner überliefert. Dies reicht in der Regel, ohne zusätzliche Informationen wie Beruf des Schuldners oder der Name der Ehefrau, nicht aus, um jeden Schuldner eindeutig auf der Steuerliste identifizieren zu können. Die erfolgreiche Verknüpfung der an sich vollständigen Daten, in diesem Fall die Zuordnung der Kredite auf die unterschiedlichen Grundsteuerklassen, bleibt deshalb unvollständig. Dennoch sollte mit diesen Daten gearbeitet werden, da gerade durch die Verknüpfung unterschiedlicher Quellen oftmals neue Informationen generiert werden können. Die eher fragmentarische Natur der Analyseergebnisse, auf der die Interpretationen fußen, muss aber explizit ausgewiesen werden.

¹¹⁶ Vergleiche: Gestrich 1986, S. 183-189.

In die erste Steuerklasse wurden Kredite von Schuldnern aufgenommen, die einen Betrag von 11 Gulden oder mehr an Grundsteuer abführten. Das entsprach einem Grundbesitz von mindestens 6 Hektar oder auch einer ganzen Bauernstelle. Diese Schuldner konnten alleine von der Landwirtschaft leben und bildeten damit im eher armen Ohmenhausen die ökonomische Elite.¹¹⁷ Auf sie entfielen 40 Kredite (26,5%) mit einem Gesamtvolumen von 9186 Gulden (36,4%). Die durchschnittliche Kredithöhe von Schuldnern in dieser Steuerklasse lag also etwa bei 230 Gulden. In die zweite Steuerklasse wurden Schuldner aufgenommen, die eine Grundsteuer von 5,5 oder mehr Gulden bezahlten. Diese Steuerklasse verfügte über einen Grundbesitz von zumeist bis zu 3 Hektar und war auch stark agrarisch geprägt.¹¹⁸ Hier wurden 31 Kredite (20,5%) mit einem Gesamtvolumen von 6597 Gulden aufgenommen, durchschnittlich etwa 213 Gulden pro Kredit. Die dritte Steuerklasse zahlte 2,5 oder mehr Gulden an Grundsteuer. Der Grundbesitz betrug 1 bis drei Hektar. Die Schuldner waren in der Regel bessergestellte Handwerker. Hier diente die Landwirtschaft eher nur als Zuverdienstmöglichkeit bzw. der Subsistenzwirtschaft.¹¹⁹ Diese Klasse zeichnete für 39 Kredite (25,8%) mit einem Volumen von 5168 Gulden (20,5%) verantwortlich. Die Kreditsumme betrug durchschnittlich etwa 133 Gulden. Die vierte und letzte Steuerklasse beinhaltet Schuldner mit einem Steueraufkommen von bis zu 2,5 Gulden. Das war weniger als der Steuerwert für ein Hektar normales Ackerland. Damit waren diese Schuldner als arme Handwerker oder Tagelöhner überwiegend auf Erwerbsarbeit angewiesen.¹²⁰ Hier wurden 41 Kredite (27,2%) mit einem Gesamtvolumen von 4257 Gulden geschuldet, im Durchschnitt etwa 104 Gulden pro Kredit. Wenn sich auch die Anzahl der Kredite pro Steuerklasse nicht wirklich wesentlich unterschied, so ergab sich durch die Möglichkeiten der höheren Steuerklassen auch höhere hypothekarische Kredite aufzunehmen eine soziale Kaskadierung bei der Verschuldung. Auf Basis der gegebenen Datenlage zeigt sich eine deutliche Korrelation zwischen dem Grundsteueraufkommen und der durchschnittlichen Kredithöhe; wer mehr Land hatte, konnte höhere Kredite aufnehmen und tat dies auch. Wobei der Unterschied in der Kredithöhe zwischen den „Großgrundbesitzern“ des kleinen Ohmenhausens in der ersten Steuerklasse und der ebenso agrarisch geprägten zweite Steuerklasse mit 230 zu 213 Gulden nicht sehr groß war.

117 Gestrach 1986, S.185-187.

118 Gestrach 1986, S-185f.

119 Gestrach 1986, S.185.

120 Gestrach 1986, ebd.

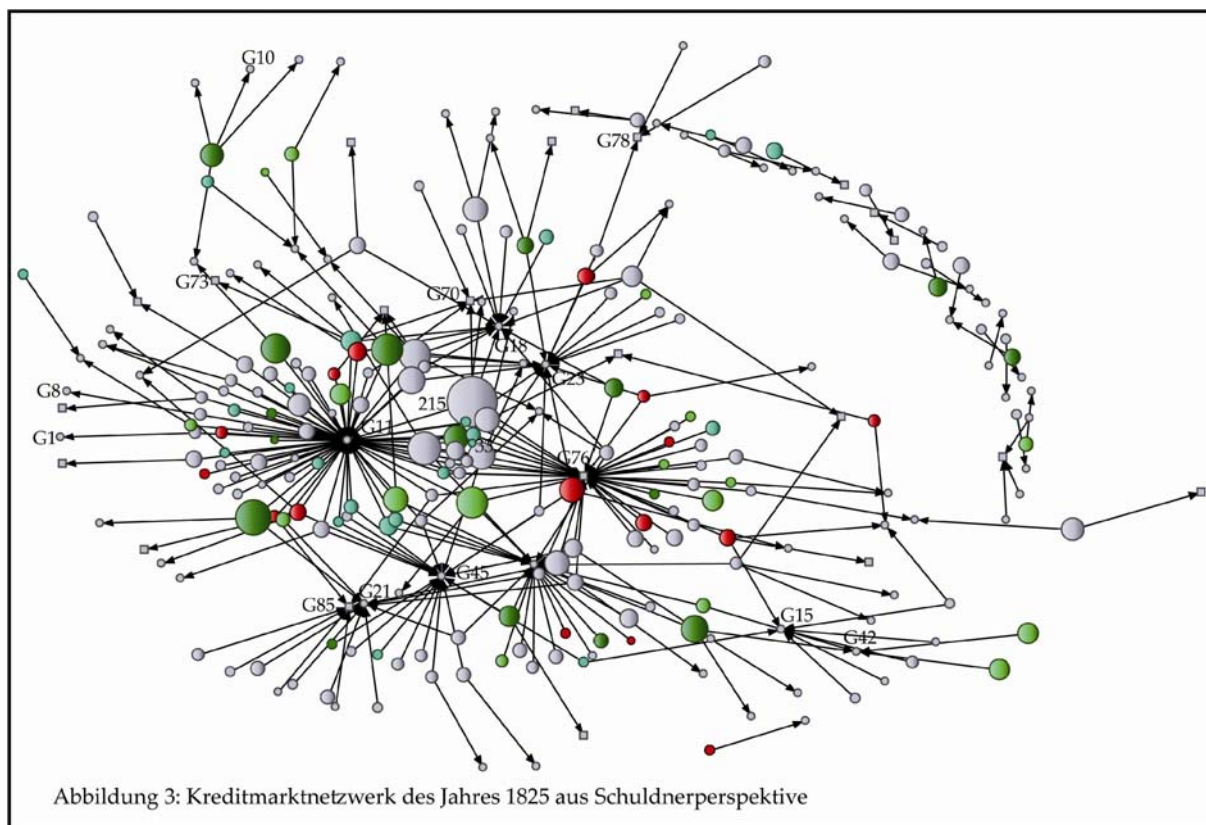


Abbildung 3 zeigt das hypothekarische Kreditmarktnetzwerk der Gemeinde Ohmenhausen für das erste Stichjahr 1825 aus der Perspektive der Schuldner. Die Kreise symbolisieren die Schuldner. Mit der Farbcodierung wurde die Zugehörigkeit eines Schuldners zu einer der vier Steuerklassen dargestellt. Dunkelgrün steht für die erste Steuerklasse, hellgrün für die zweite Klasse, hellblau für die dritte Steuerklasse und rot für die vierte und letzte Klasse mit dem niedrigsten Grundsteueraufkommen. Eine graue Farbgebung bedeutet, dass der Schuldner nicht eindeutig auf der Steuerliste identifiziert werden konnte. Die Gläubiger sind durchweg grau gehalten. Die Größe der Schuldner steht für die Gesamthöhe ihrer hypothekarischen Verschuldung in Gulden, hier werden gegebenenfalls mehrere Kredite zusammengefasst. Von den 184 Ohmenhausenern Schuldnern konnten 78 (42,39%) in der Steuerliste identifiziert werden.

Jacob Mayer (215) war der am höchsten verschuldete Ohmenhausener Bürger. Der Handwerker und Witwer stand bei fünf laufenden Krediten mit insgesamt 2120 Gulden in der Kreide. Das waren im Durchschnitt 424 Gulden. Die Höhe der einzelnen aufgenommenen Kredite lag bei ihm zwischen 100 bis 1000 Gulden. Johann Georg Hack (33), der am geringsten verschuldete Ohmenhausener, gehörte der höchsten Steuerklasse des Dorfes an. Da fiel seine persönliche Verschuldung von 10 Gulden wahrscheinlich nicht allzu sehr ins Gewicht.

Die Pfarrerswitwe Ellwert (G11) vergab als größte Gläubigerin des ersten Stichjahres Kredite an Schuldner aus allen Steuerklassen. Die hypothekarische Gesamtverschuldung ihrer Schuldner lag in der Regel nur im unteren und mittleren Bereich. Insbesondere finden sich unter ihren Schuldnern besonders viele, die der niedrigsten Grundsteuerklasse (rot) zugeordnet werden konnten, und deshalb wahrscheinlich zu den ärmeren Dorfbewohnern gehörten. Diese nahmen eher geringe Kreditsummen auf. Gerade diese Häufung der Kreditvergabe an ärmere Dorfbewohner lässt die Frage aufkommen, ob bei der Kreditvergabe der Pfarrerswitwe oder vormalig ihrem Mann nicht nur ökonomische sondern auch eher karitative Motive eine Rolle gespielt haben mögen. Die persönliche Kreditvergabe der Witwe Ellwert weist einerseits Überschneidungen mit der Kreditvergabe der anderen Reutlinger Großgläubigern auf, andererseits nahmen auch viele ihrer Schuldner bei keinem anderen der großen Reutlinger Kreditgeber zusätzliche Gelder auf, sondern nur bei weniger bedeutsamen Gläubigern, die deshalb in der Netzwerkvisualisierung strukturell eher randständig dargestellt sind.

Eine ähnliche Struktur findet sich bei der Kreditvergabe des Reutlinger Hospitals (G76). Für diesen Fall liegen aber weniger durch die Verknüpfung mit der Steuerliste gewonnene zusätzliche Informationen vor. Dennoch lässt sich in beiden Fällen dahin gehend argumentieren, dass hier potentielle durch die Kreditvergabe begründete Klientelverhältnisse vorliegen oder bereits bestehenden Klientelverhältnisse durch eine erfolgte Kreditvergabe gewissermaßen gespiegelt wurden. Gerade für die letzte Interpretationsmöglichkeit spricht im Falle des Reutlinger Hospitals, dass sich durch dessen Grundbesitz vor Ort und die damit verbundenen Zehntverpflichtungen entsprechende bereits bestehende Verhältnisse als sehr wahrscheinlich anzunehmen sind. Diese formale Grundstruktur des Versuches der Schaffung eines potentiellen Klientennetzwerkes findet sich bei fast allen Reutlinger Großgläubigern. Doch in der Regel hatten die Schuldner durchaus die Möglichkeit, sich von verschiedenen Gläubigern Geld zu leihen, was die potentiellen ökonomischen Abhängigkeitsverhältnisse zumindest relativierte. Die Schuldner des prominentesten von außerhalb des Oberamtes Reutlingen stammenden Gläubigers, des in Tübingen ansässigen Konditors Phillip Jacob Himmel (G42), gehörten in einem Fall der ersten Steuerklasse, in den anderen drei Fällen der ebenso agrarisch geprägten zweiten Steuerklasse an. Als Angehörige der höheren Steuerklassen hatten sie möglicherweise bessere Chancen in Krisenzeiten zusätzliche zahlungskräftige Gläubiger von außerhalb zu finden, da sie im Gegensatz zu den ärmeren Dorfbewohner als solventer galten.

Visuell sticht gerade die realisierte Kreditaufnahme der Ohmenhausener Schuldner aus der

höchsten Steuerklasse (dunkelgrün) hervor. Diese nahmen fast durchgehend höhere Kreditsummen auf, verteilten ihre Kreditaufnahme aber auf unterschiedliche Gläubiger, auch auf mehrere der großen Kreditgeber gleichzeitig. Wenn man die These der versuchten Schaffung von Klientelnetzwerken durch die Kreditgeber akzeptiert, muss das Verhalten der Schuldner aus der höchsten Steuerklasse geradezu wie der Versuch wirken, sich der ökonomischen Abhängigkeit von einem einzelnen Patron zu verweigern und die Reutlinger Großgläubiger gewissermaßen gegeneinander auszuspielen.¹²¹ Sofern man die These der Klientelverhältnisse im ländlichen Schuldenwesen aber ablehnt, drängt sich eine weitere Interpretationsmöglichkeit auf. Die Vergabe höherer Kreditsummen an einzelne Schuldner stellte auch für die Gläubiger ein wirtschaftliches Risiko dar. Deshalb mag eine Aufteilung der Kreditvergabe an einzelne dörfliche Großschuldner gerade durch die Reutlinger Privatgläubiger und institutionellen Kreditgeber ein probates Mittel der Risikostreuung gewesen sein. Dies würde eine mehr oder minder systematische Kooperation der Reutlinger Kreditgeber voraussetzen. Die dafür notwendigen gegenseitigen Prozesse der Informierung und Koordinierung auf Seiten der Gläubiger ließen sich wahrscheinlich durchaus mit einem vertretbaren Aufwand bewältigen, da sich die Reutlinger Hauptprotagonisten der Kreditvergabe im täglichen Leben häufiger in privaten und öffentlichen Angelegenheiten getroffen haben dürften und somit den Vorteil des kurzen Weges zur Geltung bringen konnten. Doch muss sich die vorliegende Untersuchung aufgrund der Quellenlage zu diesen möglichen vielfältigen sozialen Kommunikationsprozessen in Schweigen hüllen und es einstweilen bei diesem Plausibilitätsschluss belassen. Auf Basis der netzwerkanalytischen Möglichkeiten, die durch die vorliegenden Quellen gegeben sind, wird dieser Gedankengang in Kapitel drei dieser Arbeit zu Kreditnetzwerken als soziale Kommunikation wieder aufgegriffen.

Schon auf den ersten Blick lässt sich in der Abbildung 3 eine anscheinend relativ eindeutige Korrelation zwischen Verschuldungshöhe und der geleisteten Grundsteuer pro Person erkennen. Es konnten 15 Schuldner aus der höchsten Steuerklasse auf der Steuerliste identifiziert werden. Das sind 19,23% aller identifizierten Schuldner. Im Durchschnitt wiesen diese eine Verschuldung von ca. 654 Gulden pro Person auf. Deutlich mehr als der allgemeine Durchschnittswert von 310 Gulden. Es wurden pro Person etwa 2,67 Kredite aufgenommen. Da diese Personen aber deutlich mehr Land besaßen, hatten sie auch ein deutlich höheres hypothekarisches Verschuldungspotential im Vergleich zu den anderen Steuerklassen. Die 23 Schuldner (29,5%) der ebenso agrarisch geprägten zweithöchsten Steuerklasse waren durch-

¹²¹ Siehe dazu die ähnliche Argumentation bei: Sczesny 2002, S. 326 f.

schnittlich mit etwa 287 Gulden verschuldet. Dies ist deutlich weniger als in der ersten Steuerklasse und erstaunt als Ergebnis etwas, da sich die Durchschnittshöhe der Hypotheken in den beiden Steuerklassen nicht wesentlich unterschied. Es lag aber daran, dass sie mit 1,35 Krediten nur etwa halb so viele wie die Schuldner aus der höchsten Steuerklasse aufnahmen. Die 17 (21,8%) Schuldner aus der überwiegend handwerklich geprägten und mit geringem Grundbesitz ausgestatteten dritten Steuerklasse, verschuldeten sich allgemein mit etwa 330 Gulden wiederum deutlich stärker und nahmen mit 2,3 pro Person auch deutlich mehr an Krediten auf. Es mag sein, dass sie dadurch, dass sie überwiegend von Handwerk lebten und die eigenen landwirtschaftlichen Aktivitäten deutlich geringer ausgeprägt waren als in den beiden höheren Steuerklassen, die wirtschaftlichen Notzeiten deutlich stärker zu spüren bekamen und sich deshalb auch mehr verschulden mussten. Die 23 Schuldner (29,5%) aus der niedrigsten Steuerklasse nahmen wiederum mit etwa 1,8 pro Person allgemein weniger an Krediten auf. Sie waren im Durchschnitt mit etwa 185 Gulden pro Person verschuldet, hatten aber auch aufgrund ihres minimalen Grundbesitzes nur ein geringes hypothekarisches Verschuldungspotential.

2.3.2 Schuldner im Jahr 1850

Im zweiten Abschnitt des dritten Unterkapitels wird das hypothekarische Kreditmarktnetzwerk der Gemeinde Ohmenhausen im zweiten Stichjahr 1850 aus der Perspektive der Schuldner dargestellt. Zuerst werden die wichtigsten statistischen Kennzahlen zu den Schuldnern vorgestellt. Danach wird die Verteilung der vergebenen Hypotheken in Hinsicht auf das Steueraufkommen der Schuldner in diesem Stichjahr untersucht. Daran anschließend erfolgt eine visuelle Exploration und Interpretation des Kreditmarktnetzwerkes von 1850 in Bezug auf die Schuldner. Dabei werden die Ergebnisse mit denen des ersten Stichjahres verglichen.

Zum zweiten Stichjahr der Untersuchung 1850 konnten 201 Ohmenhausener Schuldner identifiziert werden. Im Vergleich zu den 184 identifizierten Schuldnern im ersten Stichjahr war dies ein leichter Anstieg. Die Schuldner von 1850 hatten insgesamt 325 hypothekarische Kredite aufgenommen, im ersten Untersuchungsjahr waren es noch mit 354 Hypotheken leicht mehr gewesen. Während 1825 noch durchschnittlich 1,9 Kredite pro Schuldner aufgenommen wurden, sank dieses Verhältnis 1850 etwas auf im Durchschnitt 1,6 Kredite pro Schuldner. Weit über die Hälfte (63,2%) der Schuldner nahmen nur einen Kredit auf, gegen-

über 53,81 Prozent im ersten Stichjahr. Etwa ein Fünftel (20,9%) der verschuldeten Haushalte nahmen zwei Kredite, 1825 waren dieses 23,4 Prozent der Schuldner gewesen. Etwas über ein Zehntel (12,4%) drei Kredite auf, gegenüber 10,3 Prozent im ersten Untersuchungsjahr.¹²² Die durchschnittliche hypothekarische Verschuldung betrug etwa 491 Gulden. Die Schuldenlast stieg also im Vergleich zu der durchschnittlichen Verschuldung von etwa 310 Gulden pro Kreditnehmer im Jahr 1825 merklich an. Die individuelle Verschuldung lag hierbei zwischen 25 und 2600 Gulden. 24 der Schuldner waren weiblichen Geschlechts. Damit erhöhte sich die Anzahl von weiblichen Schuldnern im Vergleich zu 1825 um mehr als das Zweieinhalbfache. Die Schuldnerinnen waren entweder ledig oder verwitwet. Anscheinend erleichterte die Pfandgesetzänderung auch Ihnen die Kreditaufnahme. Eine Rolle mag hierbei gespielt haben, dass 1828 die generelle Geschlechtsvormundschaft der Frauen durch eigens bestellte Kriegsvögte abgeschafft wurde und diese so leichter ihren Grundbesitz verpfänden konnten.¹²³ In der Regel nahmen die weiblichen Schuldner einen Kredit auf, nur in einem Fall wurden zwei Kredite aufgenommen. Ihre durchschnittliche hypothekarische Verschuldung betrug etwa 215 Gulden pro Person, deutlich unter dem allgemeinen Durchschnitt. Dennoch war es im Vergleich der durchschnittlichen Verschuldung von 139 Gulden der weiblichen Schuldner im ersten Stichjahr ein sehr deutlicher Anstieg.

Verteilung Kredite nach Steueraufkommen der Schuldner 1850¹					
Steueraufkommen klassiert	Anzahl Kredite		Anteil Grundsteuer	Kreditsumme	
	absolut	in %	in %	absolut	in %
1	5	2,4	15,1	1400	2,3
2	31	15,0	40,6	9075	14,7
3	38	18,4	20,1	16028	25,9
4	133	64,3	24,2	35396	57,2
Gesamt	207	100,0	100,0	61899	100,0

¹ nicht zuzuordnen: 110 Kredite mit Gesamtumfang 34955 Gulden, 44,95% an Gesamteueraufkommen

Tabelle 4

Tabelle 4 stellt die Verteilung der im zweiten Stichjahr 1850 vergebenen hypothekarischen Kredite klassiert nach dem Steueraufkommen der Schuldner dar. Zusätzliche Datengrundlage war das Steuereinzugsbuch der Gemeinde Ohmenhausen der Jahre 1850/51. Auf die erste

¹²² Siehe Tabelle 20 im Anhang.

¹²³ Siehe dazu: David Sabeau: Allianzen und Listen. Die Geschlechtsvormundschaft im 18. und 19. Jahrhundert, in: Ute Gerhard (Hg.): Frauen in der Geschichte des Rechts von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 460-479.

und höchste Steuerklassen entfielen nur noch fünf Kredite (2,4%) mit einem Gesamtvolumen von 1400 Gulden (2,3%). Im ersten Stichjahr hatten die Schuldner aus der ersten Steuerklasse noch vierzig Kredite mit einem Gesamtvolumen von 9186 Gulden aufgenommen. Die durchschnittliche Kreditsumme von Schuldnern in dieser Steuerklasse lag damit bei 280 Gulden, also deutlich unter der allgemeinen durchschnittlichen Kredithöhe von etwa 331 Gulden. 1825 betrug die durchschnittliche Höhe von in dieser Steuerklasse vergebenen Hypotheken mit 230 Gulden noch deutlich mehr als die damalige allgemeine Kredithöhe von 161 Gulden. In der zweiten Steuerklasse wurden im zweiten Stichjahr 31 Kredite (15%) mit einem Gesamtvolumen von 9075 Gulden (14,7%) aufgenommen, durchschnittlich etwa 293 Gulden pro Kredit. Die Anzahl der Kredite ist damit genauso hoch wie im ersten Stichjahr, nur das Gesamtvolumen stieg gegenüber den ursprünglich 6597 Gulden deutlich an. Damit erhöhte sich aber auch im Vergleich zu den 213 Gulden im Jahr 1825 die durchschnittliche Kreditsumme in dieser Steuerklasse, blieb aber wiederum merklich unter dem allgemeinen Durchschnittswert von 491 Gulden in diesem Jahr. Die dritte Steuerklasse zeichnete 1850 für 38 Kredite (18,4%) verantwortlich, gegenüber 39 Krediten im Jahr 1825. Das Kreditvolumen von 16028 Gulden (25,9%) erhöhte sich um mehr als das Dreifache gegenüber den 5168 Gulden im ersten Stichjahr. Die Kreditsumme betrug durchschnittlich dabei etwa 422 Gulden, 1825 waren es noch durchschnittlich 133 Gulden pro Kredit gewesen. In der vierten und niedrigsten Steuerklasse wurden 133 Kredite (63,4%) mit einem Gesamtvolumen von 35396 Gulden geschuldet, im Durchschnitt etwa 266 Gulden pro Kredit. Im ersten Stichjahr entfielen noch insgesamt 41 Kredite mit einem Gesamtvolumen von 4257 Gulden auf Schuldner aus der niedrigsten Steuerklasse, also durchschnittlich 104 pro Kredit.

Im Vergleich zum ersten Stichjahr ergibt sich damit eine Verschiebung der Anzahl der Kredite pro Steuerklasse. Auch hier kam es im Vergleich zum ersten Stichjahr zu einer drastischen Erhöhung der Verschuldung. Es entsteht ein starkes Ungleichgewicht in der Kreditverteilung. In der höchsten Steuerklasse wurden nur noch 5 Kredite aufgenommen, in der niedrigsten Steuerklasse hingegen 133. Es besteht keine relative Gleichverteilung der Kredite mehr. Schuldner aus der zweiten und dritten Steuerklasse nahmen keine deutlich höhere Anzahl von Krediten auf, sie blieb im Vergleich zum ersten Stichjahr fast gleich. Die Durchschnittshöhe der von der dritten Steuerklasse aufgenommenen Kredite stieg zeitgleich gewaltig an. Wohingegen sich die durchschnittlichen Kreditsummen in der ersten und zweiten Steuerklasse mit 280 zu 293 Gulden wiederum kaum unterschieden. Es waren also vor allem die dritte und vierte Steuerklasse, die sich verschulden mussten und damit zum dem Anstieg des

Kreditvolumens in diesem Stichjahr führten. Somit drehte sich die soziale Kaskadierung bei der Kreditvergabe gewissermaßen um.

Zu den Motiven zur Kreditaufnahme kann aufgrund der Quellenlage wenig direkt gesagt werden. In den Unterpfandbüchern finden sich in der Regel keine Aussagen darüber, wofür die über die Hypotheken geliehenen Geldsummen im Einzelnen verwendet wurden.¹²⁴ Doch aufgrund der Höhe der einzelnen Kreditsummen kann vermutet werden, dass es sich hier nicht um Konsumkredite handelte, die der Deckung des täglichen Bedarfs dienten. Diese wiesen durchgehend niedrigere Summe aus, wie ein Durchgehen der für vorliegende Untersuchung als Ergänzung erhobenen Stichproben aus den Inventuren und Teilungen zeigen. So schuldete der Bauer Johann Georg Kemmler seinem Schwiegersohn Johannes Kemmler im Krisenjahr 1848 für Salz die Summe von 1,5 Gulden. Im selben Jahr schuldete der Tagelöhner Johannes Weber dem Schultheiß Walz für Feldfrüchte drei Gulden. Etwas höhere Summen, aber immer noch merklich niedriger als bei den Hypotheken, wurden bei Gewerbekrediten ausgewiesen. Der Wagner Jacob Walz schuldete dem Kaufmann Kümmerlin aus Reutlingen im Jahr 1845 10 Gulden für Eisen oder dem Schustermeister Georg Renz fast 6 Gulden für Holz. Deshalb wird davon ausgegangen, dass es sich hier neben der Refinanzierung etwaiger älteren Schulden¹²⁵ primär um Investitionskredite handelt. Sczesny zeigte in ihrer Studie zu Langenneufnach auf, dass dort fast drei Viertel der Verschuldung auf den Erwerb und die Bewahrung des Besitzes und der Umschuldung zurückgeführt werden konnten.¹²⁶ Unter dem Begriff der Investition wird in der vorliegenden Untersuchung sowohl die Instandhaltung, beziehungsweise Erweiterung von Haus und Hof, als auch der weitere Erwerb landwirtschaftlich nutzbarer Flächen sowie von Weiden und dem entsprechenden Nutzvieh verstanden.¹²⁷ Der Erwerb und die Bewirtschaftung von Grundbesitz könnte gerade für die ärmeren Handwerker und Tagelöhner der dritten und vierten Steuerklasse eine Strategie gewesen sein, um in Zeiten der ökonomischen Krisen nach den Missernten von 1816/15 und 1846-48 die eigene Subsistenz zu sichern. Damit erhöhten die von der Krise getriebenen Investitionsbestrebungen der weniger vermögenden Dorfbewohner die Verschuldung in den unteren Steuerklassen im Vergleich der beiden Stichjahre erheblich.

124 Vergleiche: Mauch 2009, S.39.

125 Vergleiche: Mauch 2009, S. 39-41.

126 Sczesny 2002, S. 326.

127 Anke Sczesny führt dazu eine differenzierte Begrifflichkeit ein: Sczesny 2002, S.316-320.

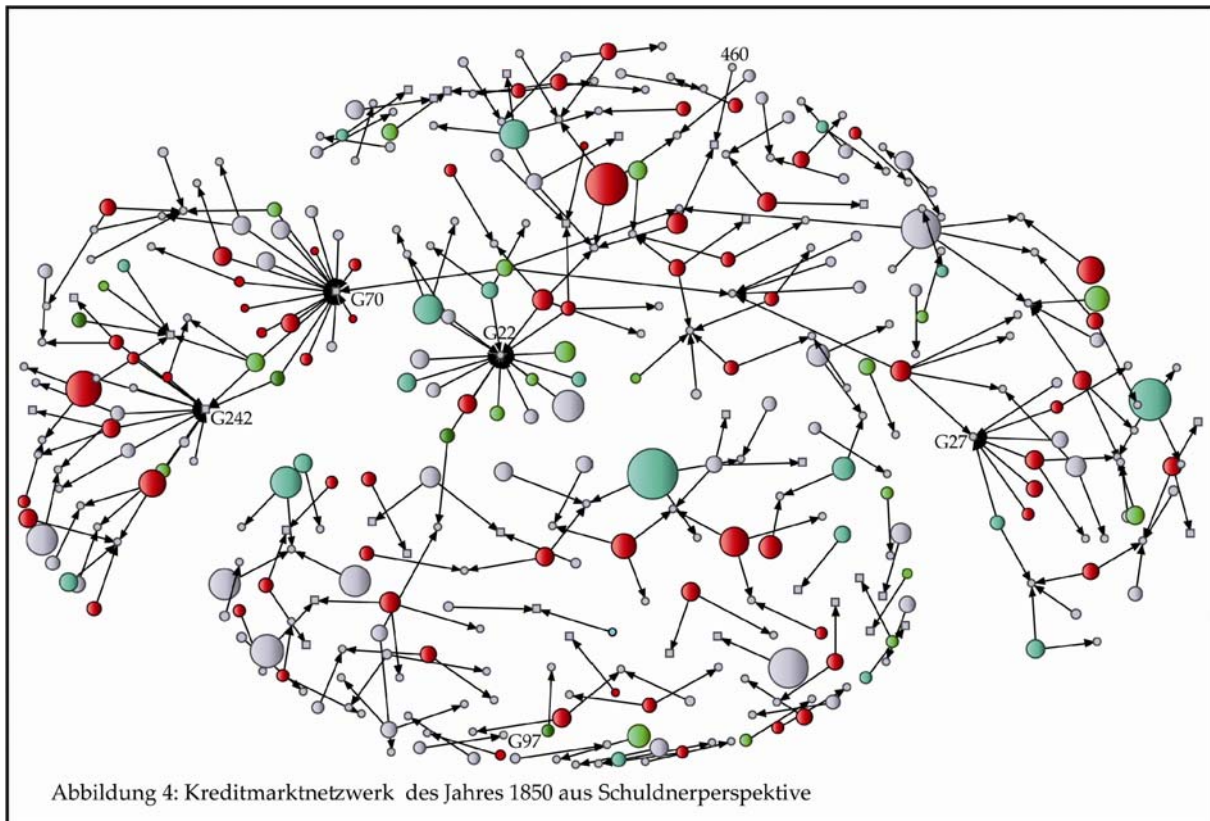


Abbildung 4 zeigt das hypothekarische Kreditmarktnetzwerk der Gemeinde Ohmenhausen für das Stichjahr 1850 aus der Perspektive der Schuldner. Auch hier gelten die gleichen grafischen Notationen wie im vorherigen Kreditmarktnetzwerk von 1825. Die Kreise symbolisieren die Schuldner. Mit der Farbcodierung wurde die Zugehörigkeit eines Schuldners zu einer der vier Steuerklassen dargestellt. Dunkelgrün steht für die erste Steuerklasse, hellgrün für die zweite Klasse, hellblau für die dritte Steuerklasse und rot für die vierte und letzte Klasse mit dem niedrigsten Grundsteueraufkommen. Eine graue Farbgebung bedeutet, dass der Schuldner nicht eindeutig auf der Steuerliste identifiziert werden konnte. Die Größe der Schuldner steht für die Gesamthöhe ihre hypothekarischen Verschuldung in Gulden, hier werden gegebenenfalls mehrere Kredite zusammengefasst. Die Gläubiger sind durchweg grau gehalten. Von den 201 Ohmenhausener Schuldnern konnten für das zweite Stichjahr 145 (72,14%) in der Steuerliste identifiziert werden. Für 1825 hatte die Identifikationsquote noch 42,39 Prozent betragen. Die Datenqualität steigt also im Vergleich zum ersten Stichjahr deutlich an.

Der am stärksten verschuldete Ohmenhausener war der Ratsschreiber Friedrich Maier (97). Da er 2600 Gulden in drei Krediten schuldete, unter anderem der Gemeindepflege 400 Gulden, war seine finanzielle Lage als Angehöriger der dritten Steuerklasse wohl mehr als etwas angespannt. Rosina Renz (460), die ledige und minderjährige Tochter des Johann Renz

schuldete der Schulfondpflege Ohmenhausen 25 Gulden. Das machte sie zu der am niedrigsten verschuldeten Kreditnehmerin dieses Stichjahres.

Die Gemeindepflege (G70) von Ohmenhausen vergab überwiegend kleinere und mittlere Kredite an Schuldner aus der vierten und niedrigsten Steuerklasse. Diese Institution vergab neun Kredite an Schuldner aus dieser Kategorie und nur vier Kredite an Schuldner aus der zweithöchsten Steuerklasse. Daher haben bei der Kreditvergabe deshalb neben ökonomischen vielleicht, genauso wie bei der Pfarrerswitwe Ellwert im ersten Stichjahr, auch karitative Gründe eine Rolle gespielt.

Im Vergleich dazu streute der Reutlinger Kaufmann Jacob Sixt Finkh (G22) sein ökonomisches Risiko bei der Kreditvergabe deutlich breiter. Er vergab nur drei Kredite an Schuldner aus der niedrigsten Steuerklasse, aber sieben Kredite an Angehörige aus der zweithöchsten und dritthöchsten Steuerklasse. Hieraus mag im Gegensatz zu den Ohmenhausener Institutionen eine deutlich höhere Gewinnorientierung bei seinen Kreditgeschäften sprechen, da er von der Tendenz her Hypotheken mehr an solventere und weniger an prekäre Ohmenhausener Bürger vergab. Er ist zusammen mit dem ebenso als Kaufmann in Reutlingen tätigen Johann Willhelm Finkh (G27) einer der beiden letzten große Privatgläubiger in diesem Stichjahr, dessen persönliche Kreditvergabe die theoretischen Strukturmerkmale eines potentiellen Klientelnetzwerkes aufweisen. Doch spricht aus seiner Auswahl der Schuldner eher ein ökonomisches Kalkül oder eben eine gewisse Professionalisierungstendenz von Seiten der Reutlinger Kreditgeber.

Schon auf den ersten Blick lässt sich in der Abbildung 4 eine Auflösung der im ersten Stichjahr noch relativ eindeutigen Korrelation zwischen Verschuldungshöhe und der geleisteten Grundsteuer pro Person erkennen. Gerade die Verschuldung von Personen aus der dritten und vierten Steuerklasse nahm rapide zu. Mit zwei Personen gehörten nur noch etwa 1,4 Prozent aller identifizierten Schuldner zu der höchsten Steuerklasse. Im ersten Stichjahr konnten noch 15 Schuldner dieser Steuerklasse zugeordnet werden. Diese beiden wiesen eine jeweilige Verschuldung von 700 Gulden pro Person auf. Zwar deutlich mehr als der allgemeine Durchschnittswert von 419 Gulden, aber im Vergleich zu der Verschuldung der Schuldner dieser Steuerklasse von etwa 654 Gulden im ersten Stichjahr ein nur unwesentlicher Anstieg. Ebenso blieb die durchschnittliche Anzahl der Kredite pro Schuldner mit 2,5 im Vergleich zu 1825 konstant. Die 17 Schuldner (11,724%), die im Gegensatz zu den 23

Schuldnern im ersten Stichjahr der ebenso agrarisch geprägten zweithöchsten Steuerklasse zugeordnet werden konnten, waren durchschnittlich mit etwa 534 Gulden verschuldet. Damit erhöhte sich in dieser Steuerklasse der Verschuldungsgrad im Vergleich mit den etwa 287 Gulden im ersten Stichjahr deutlich. Die Anzahl der Kredite pro Schuldner stieg mit 1,824 zu ursprünglich 1,35 pro Schuldner zwar auch an, blieb aber weiterhin unter der Kreditanzahl der ersten Steuerklasse. Die 26 (17,93%) Schuldner aus der überwiegend handwerklich geprägten und mit geringem Grundbesitz ausgestatteten dritten Steuerklasse, 1825 konnten hier nur 17 zugeordnet werden, verschuldeten sich allgemein mit etwa 616 Gulden im Vergleich zu den durchschnittlich etwa 330 Gulden im Jahr 1825 drastisch stärker. Wobei der prozentuale Anstieg in der Verschuldung von der zweiten und dritten Steuerklasse fast gleich war (86,1% zu 86,54%). Sie nahmen mit 1,46 Krediten pro Person zwar weniger, aber dafür deutlich höhere Kredite auf. Für 1850 konnten 100 Schuldner (69%) der niedrigsten Steuerklasse zugeordnet werden. Im Vergleich zu den 23 Schuldnern, die sich im ersten Stichjahr in dieser Steuerklasse befanden, ist dies ein gewaltiger Anstieg. Die Schuldner aus der niedrigsten Steuerklasse nahmen mit 1,33 Krediten pro Person im Vergleich mit den 1,8 Krediten im ersten Stichjahr zwar weniger Kredite auf, dafür waren diese Kredite deutlich höher. Im Durchschnitt waren Angehörige dieser Steuerklasse mit etwa 354 Gulden pro Person verschuldet, gegenüber den etwa 185 Gulden im ersten Stichjahr ein extremer Anstieg von 91,26 Prozent.

Wenn man zunächst die beiden Angehörigen der ersten Steuerklasse ausklammert, stieg die Verschuldung der anderen drei Steuerklassen im Vergleich der beiden Stichjahre, mit 86,1 Prozent zu 86,54 Prozent zu 91,26 Prozent, fast geradezu gleichmäßig, aber dramatisch an. Der ökonomische Druck aufgrund der Dauerkrisen war durchgehend und betraf alle Ohmenhausener Bürger. Dennoch konnten aber nur zwei Schuldner aus der höchsten Steuerklasse auf der Steuerliste identifiziert werden. Unter der Annahme, dass auch hier bei der Verknüpfung der an sich jeweiligen vollständigen Daten (Vollerhebung) aus den unterschiedlichen seriellen Quellen keine systematischen Fehler gemacht wurden, ist davon auszugehen, dass die meisten Angehörigen der höchsten Steuerklasse zum Zeitpunkt des zweiten Stichjahrs keine Hypotheken aufgenommen hatten. Es ist nun natürlich möglich, dass die wenigen relativ wohlhabenden Ohmenhausener Bürger als Reaktion auf die Krisenzeiten alle zusätzlichen Investitionen in Grundbesitz unterließen und auch jedwede Refinanzierung älterer Schulden einstellten und deshalb von ihrer Seite kein Bedarf an zusätzlichem Kapital bestand. Dieses passive Verhalten als Reaktion auf sozioökonomischen Stress scheint aber relativ un-

plausibel und entspricht nicht dem Forschungsstand. Schon Andreas Gestrich wies in seiner Studie zu Ohmenhausen nach, dass sich die „vermögendsten“ Familien des Dorfes durch eine aktive rigide Heiratspolitik innerhalb des Dorfes abgrenzten und es so durch das gesamte 19. Jahrhundert hindurch schafften, ihren ökonomischen Status zu wahren.¹²⁸ In seinen Studien zu Neckarhausen wies David Warren Sabean darauf hin, dass durch das Schaffen dieser Verwandtschaftsnetzwerke versucht wurde, den innerdörflichen Ressourcenfluss zu kontrollieren und zu kanalisieren.¹²⁹ Mit dem Rückgriff auf die Ergebnisse der genannten Forschungsliteratur kann die Hypothese aufgestellt werden, dass die Angehörigen der höchsten Ohmenhausener Steuerklasse als Reaktion auf die Krisen möglicherweise anfangen, den eher bargeldlos abgewickelten innerdörflichen Ressourcenfluss für sich zu kanalisieren und bei der Investition in Grundbesitz zusehends weniger auf die Kapitalgabe von überwiegend dorfexternen Gläubigern zurückgriffen. Im Umkehrschluss waren die vom dorfinernen Ressourcenfluss zusehends ausgeschlossenen Angehörigen der anderen Steuerklassen, insbesondere die der Dritten und Vierten, bei ihren Investitionen in ländlichen Grundbesitz immer stärker auf die Kapitalgabe durch dorfexterne Gläubiger angewiesen. Genau dies wird in den eigenen Analysen abgebildet. Damit lässt sich auf dieser Basis der Wandel in der Verteilung der Hypotheken im Vergleich der beiden Stichjahre auf die vier Steuerklassen erklären. Es muss dennoch zu Sabean angemerkt werden, dass gerade seine Aussagen zur Kreditvergabe nur fragmentarisch sind und sich fast ausschließlich auf den innerdörflichen Ressourcenfluss von Neckarhausen beziehen.¹³⁰ Sabean führte selbst leider keine formale Netzwerkanalyse durch und benutzte den Begriff „Netzwerk“ rein metaphorisch, somit ist seine Arbeit hier schwerlich methodisch anschlussfähig, da es in der vorliegenden Untersuchung primär um eine systematische Analyse der Kreditvergabe mit Hilfe der formalen Netzwerkanalyse geht, die damit aber auch gerade die externe Kapitalverflechtung des Dorfes Ohmenhausen umfassend darstellen kann. Somit dienen die Ergebnisse von Sabean nur der Kontextualisierung, Ergänzung und Interpretation der eigenen Befunde.

Zum Abschluss des dritten Unterkapitels zu den Schuldnern auf dem ländlichen Kreditmarkt von Ohmenhausen sollen hier noch einmal die wesentlichen Entwicklungen zusammengefasst werden. Im Vergleich der beiden Stichjahre kam es zu einer gewaltigen Expansion der Verschuldung der Ohmenhausener Haushalte. Vor allem die in Ohmenhausen ansässigen ärmeren Handwerker und Tagelöhner nahmen mehr und auch deutlich höhere Kredite auf.

128 Vergleiche: Gestrich 1984, S.186-189.

129 Siehe: Sabean 1990; Sabean 1998; Sabean 2006.

130 Vergleiche: Sabean 1998, S. 287ff und S. 374.

Eine bereits auf Basis eines Samples aus den Inventuren und Teilungen des Dorfes erfolgte Studie zum ländlichen Kreditmarkt von Ohmenhausen konnte hierbei gerade nicht diesen eindeutigen Trend der verstärkten Verschuldung oder gar Überschuldung der Ohmenhausener Schuldner im 19. Jahrhundert herausarbeiten.¹³¹ Es scheint so zu sein, dass diese Quellengattung in der Lage ist, zwar umfangreiche Detailinformationen zur ländlichen Verschuldung zu liefern, aber aufgrund ihrer fragmentarischen Natur nur bedingt systematische Erkenntnisse erlaubt. Zur Gewinnung dieser systematischen Erkenntnisse sind hingegen die örtlichen Hypothekenbücher besser geeignet, denen wiederum aber die Fülle an Detailinformationen abgeht. Deshalb ist, soweit es das Forschungsdesign zulässt, eine Verknüpfung der beiden Quellengattungen erstrebenswert. Ein Großteil der von Ohmenhausener Schuldnern aufgenommenen aufgenommen Hypotheken diente wahrscheinlich als Investitionskredite dem Erwerb von Grundbesitz. Der Kauf von Land stellte in Krisenjahren möglicherweise eine Notfallstrategie gerade der Ärmeren zur Sicherung der Subsistenz dar. Diese Entwicklung wurde dadurch ermöglicht, dass sich die allgemeine Fähigkeit der Schuldner, mehr und höhere Kredite aufzunehmen im Zuge der Reform der Pfandgesetzte von 1825/28 erheblich verbesserte. Durch das Absinken der durchschnittlichen wertmäßigen Absicherung der Kredite durch verpfändeten Grundbesitz von dem etwa dem 3fachen im ersten Stichjahr auf etwa das 2,2fache im zweiten Stichjahr erhöhte sich der Spielraum für weitere Verschuldungen. Zusätzlich konnten die Ohmenhausener Bürger durch das Abschaffen des sogenannten Kriegsvogtes, dem gesetzlich bestellten Geschlechtsvormunds ihrer Ehefrauen, in den 1820er Jahren in Folge dessen leichter bei der hypothekarischen Verschuldung auf den von der Frau in die Ehe eingebrachten Grundbesitz zurückgreifen. Als Vormund über das von einer Frau in die Ehe eingebrachten Vermögens bildete der Kriegsvogt bis dahin einen Gegenpol zu den Verschuldungsgelüsten des jeweiligen Ehemannes.¹³²

131 Siehe dazu: Gestrich/Stark 2009, S. 24.

132 Sabean 1997.

3. Kreditnetzwerke als soziale Kommunikation

3.1 Umwandlung der bimodalen Netzwerke

Im ersten Unterkapitel wird begründet, warum Kreditnetzwerke auch dem Austausch von Informationen zwischen Gläubigern oder Schuldern dienen und deshalb eine Form der sozialen Kommunikation darstellen. Daran anschließend wird ein Forschungsdesign vorgestellt, mit dem der potentielle Einfluss der sozialen Kommunikation auf die Kreditvergabe untersucht werden kann.

Im Rahmen der kredithistorischen Forschung wurde herausgearbeitet, dass die Vergabe eines Kredites nicht nur eine rein ökonomische Transaktion zwischen Gläubiger und Schuldner darstellt. Sie stiftet vielmehr zusätzlich eine soziale Beziehung zwischen den beteiligten Personen. Das Kreditnetzwerk entsprach somit auch einem Netzwerk der sozialen Kommunikation.¹³³ Diese eher regional und lokal organisierten sozialen Netzwerke kompensierten damit auch bis zu einem gewissen Grad institutionelle Defizite in der Kreditvergabe, wie sie zum Beispiel vor der Reform der Pfandgesetzgebung von 1825/28 im Württembergischen Raum vorlagen. Damit rückt aber auch die Herausarbeitung der Wechselwirkung zwischen dem im Rahmen der Sozialen Netzwerkanalyse untersuchten sozialen Raum der Akteure und dem geografischen Raum, der geografischen Nähe von Akteuren, in den Blickpunkt des Interesses.¹³⁴

Aufgrund der Quellenlage können in der vorliegenden Studie aber keine Kommunikationsprozesse zwischen Gläubigern oder Schuldner untersucht werden. Deshalb werden im Folgenden die durch die Positionen der Gläubiger oder Schuldner in den Kreditnetzwerken gegebenen, jeweiligen allgemeinen Informationspotentiale dieser Akteure mit den realisierten Verteilungsmustern in der Kreditvergabe verglichen. Auch hier erfolgt die Untersuchung auf Basis der beiden Stichjahre 1825 und 1850. Unter Rückgriff auf die Ergebnisse des vorangegangenen Kapitels zu den Netzwerken als ökonomische Transaktion sollen hierbei zwei getrennte Fälle betrachtet werden. Erstens die Möglichkeit der überwiegend dorfexternen Gläubiger der Ohmenhausener Bürger, sich gegenseitig über die Kreditwürdigkeit ihrer Schuldner zu informieren, zweitens das Potential der Ohmenhausener Schuldner sich gegenseitig

¹³³ Sczesny 2002, S.326-327; Muldrew 1998, S.194.

¹³⁴ Vergleiche hierzu: Stuber/ Hächler/ Krempel/ Ruisinger 2008, S. 373-374.

über ihre Gläubiger zu informieren. Zur Durchführung der Untersuchung dieser Informationspotentiale ist aber der für das vorangegangene Kapital zu den Kreditnetzwerken gewählte Ansatz der visuellen Exploration von sozialen Netzwerken¹³⁵ als bimodale Netzwerke¹³⁶ von Gläubigern und Schuldnern mit seinem Fokus auf der Deskription methodisch zu beschränkt. Somit muss hier zusätzlich ein erstes ergänzendes netzwerkanalytisches Verfahren herangezogen werden. Das Problem besteht nun darin, dass viele standardmäßige Verfahren der sozialen Netzwerkanalyse auf bimodale Netzwerke nicht oder nur mit starken Einschränkungen in den Interpretationsmöglichkeiten angewandt werden können. Deshalb wurden in den letzten Jahren verschiedene Forschungsstrategien zum Umgang mit dieser analytischen Beschränkung von bimodalen Netzwerken entwickelt.¹³⁷ In der vorliegenden Arbeit wird auf folgendes Verfahren zurückgegriffen: Jedes bimodale Netzwerk lässt sich durch Auflösung einer der beiden Akteursklassen in ein unimodales Netzwerk, auch Gesamtnetzwerk genannt, umwandeln. Ein unimodales Netzwerk ist eine abgegrenzte Klasse von Akteuren und ihre Beziehungen untereinander.¹³⁸ Die Umwandlung an sich ist technisch unproblematisch und schnell umzusetzen.¹³⁹ Der Vorteil dabei ist, dass für einfache Gesamtnetzwerke deutlich mehr Möglichkeiten der Datenanalyse vorliegen. Es stellt sich aber immer die Frage, ob diese Datenmanipulation auch inhaltlich sinnvoll ist oder ein Artefakt produziert wird. Deshalb muss für die Auflösung des bimodalen Netzwerkes eine Diskussion geführt werden.

Hier sollen die Gläubiger-Schuldnernetzwerke der beiden Stichjahre in jeweils ein Gläubiger-Gläubigernetzwerk und ein Schuldner-Schuldnernetzwerk umgewandelt werden. Im ersten Fall sind Gläubiger mit demselben Schuldner direkt verbunden, im zweiten Fall sind Schuldner mit dem selben Gläubiger miteinander verbunden. Neben den zusätzlichen Analysemöglichkeiten ergibt sich durch die Umwandlung auch eine Komplexitätsreduzierung in den neuen Gesamtnetzwerken im Vergleich zu dem ursprünglichen bimodalen Netzwerk, da weniger Akteure vorhanden sind. Dies kann die visuelle Interpretation der Netzwerke deutlich erleichtern. Aufgrund der bisherigen Untersuchung bietet es sich an, die analytische Umwandlung der Kreditnetzwerke über die geografischen Strukturmerkmale des ländlichen Kreditmarktes von Ohmenhausen zu begründen. Die Gläubiger kamen überwiegend von außerhalb des Dorfes. Die Schuldner waren die im Dorf ansässigen Bürger Ohmenhausens.

135 Stuber/Hächler/Krempel/Ruisinger 2008.

136 Rausch 2010; Borgatti/Everett 1997.

137 Steven P.: Borgatti, 2-Mode Concepts in Social Network Analysis. Encyclopedia of Complexity and System Science (im Erscheinen).

138 Dazu: Jansen 2003, S. 71-79.

139 Siehe auch: Rausch 2010, S. 425-427.

Dies scheint die Umwandlung unproblematisch zu machen; die strukturelle und die geographische Aufteilung decken sich fast vollständig.

3.2 Gläubiger im Kommunikationsnetzwerk

Im zweiten Unterkapitel werden die allgemeinen Informationspotentiale der überwiegend dorfexternen Gläubiger von Bürgern aus der Gemeinde Ohmenhausen für beide Stichjahre der Untersuchung dargestellt und verglichen. Hierzu wurden die entsprechenden bimodalen Kreditmarktnetzwerke in unimodale Gläubiger-Gläubigernetzwerke umgewandelt. Gläubiger mit einem gemeinsamen Schuldner sind in der Darstellung miteinander verbunden.

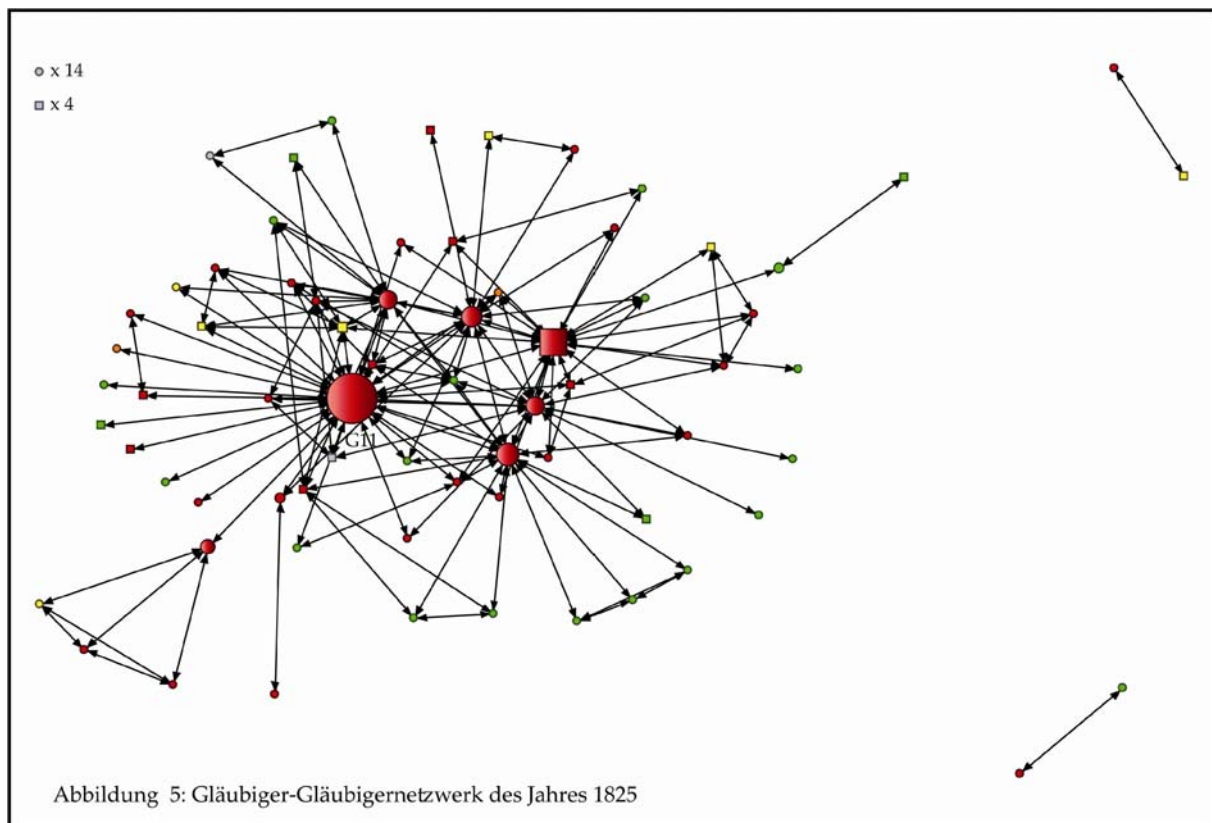


Abbildung 5 zeigt das überwiegend dorfexterne hypothekarische Gläubiger- Gläubigernetzwerk der Gemeinde Ohmenhausen im ersten Stichjahr 1825. Zur Untersuchung der allgemeinen Informationspotentiale wird das sogenannte netzwerkanalytische Zentralitätsmaß der „Betweeness“ herangezogen. Zentralitätsmaße sind strukturelle Attribute von Akteuren in sozialen Netzwerken. Mit ihnen werden die individuellen Einflussmöglichkeiten von Akteuren auf Interaktionsprozesse innerhalb des jeweiligen Netzwerkes aufgezeigt. Es werden zwei Arten von Zentralitätsmaßen unterschieden, radiale und mediale Maße. Bei radialen

Maßen werden die Wege, die im Netzwerk bei dem betrachteten Akteur beginnen oder enden, zur Berechnung der Zentralität des Akteurs herangezogen.¹⁴⁰ Bei medialen Maßen werden die Wege, welche über den jeweiligen Akteur im Netzwerk laufen, zur Berechnung der Zentralität herangezogen. Ein Weg ist in einem sozialen Netzwerk eine Reihe von aufeinanderfolgenden Akteuren, die jeweils durch eine Beziehung verbunden sind.¹⁴¹ Ein Pfad besteht zwischen Akteuren in einem sozialen Netzwerk, wenn diese durch eine Reihe von Beziehungen über andere Akteure indirekt verbunden sind, ohne dass diese indirekte Verbindung mehrfach über einen der anderen Akteure führt. Pfade werden über die Wege berechnet.¹⁴² Die Betweenness ist ein mediales Maß, mit ihr wird das Ausmaß festgestellt, in dem ein Akteur im Netzwerk auf dem kürzesten Pfad zwischen den anderen Akteuren im Netzwerk liegt.¹⁴³ Diese Maßzahl wird als Indikator für die potentiellen Vermittlungs- bzw. Kontrollchancen, kurzum der Maklerstärke des entsprechenden Akteurs hinsichtlich der Kommunikationsströme innerhalb des Netzwerkes angesehen.¹⁴⁴

Die Farbcodierung stellt auch wie im vorangegangenen Kapitel die geografische Herkunft der Gläubiger dar. Gelb steht für das Dorf Ohmenhausen, Rot für die Stadt Reutlingen, Orange für das restliche Oberamt Reutlingen und Grün für das übrige Königreich Württemberg. Durch die Form des Akteursymbols wird wiederum die Art des Gläubigers dargestellt. Privatpersonen als Gläubiger werden durch Kreise dargestellt, institutionelle Gläubiger als Quadrate. Die Größe des Gläubigersymbols zeigt die jeweilige Höhe der Betweenness-Zentralität an; je größer das Symbol umso höher die potentielle Maklerstärke.

Von den 88 Gläubigern in diesem Stichjahr sind 18 Gläubiger so genannte Isolates. Diese teilten keine Schuldner mit den anderen Gläubigern und sind deshalb in der Abbildung als unverbunden dargestellt. Nur 20 der Gläubiger verfügen über einen Betweennesswert und damit über ein theoretisches Informationspotential. Bei allen anderen im Netzwerk verbunden dargestellten Gläubigern beträgt die Betweenness Null, damit konnte bei ihnen kein theoretisches Informationspotential unterstellt werden. Im Vergleich zu der starken ökonomischen Vermachtung des Kreditnetzwerks von 1825 fällt hier die noch extremere Oligopolisierung der Informationspotentiale durch die Reutlinger Großgläubiger auf. Die Rolle der Pfarrerswitwe Ellwert (G11) als mögliche Informationsbrokerin potenziert sich; sie wirkt gegen-

140 Dazu: Peter Muschke: Zentralitäts- und Prestigmaße, in: Stegbaur/Häußling 2010, S.365f.

141 Siehe: Ulrik Brandes: Graphentheorie, in: Stegbaur/Häußling 2010, S.352f.

142 Jansen 2003, S.96.

143 Mutschke 2010, S. 370.

144 Vergleiche: Jansen 2003, S.148f; Trappmann/Hummell/Sodeur 2005, S. 51-63.

über den anderen Großgläubigern als noch deutlicher herausgehoben.

Natürlich kann im Rahmen dieses Modells unter Umständen nur ein sehr kleiner Teil der tatsächlich historisch gegebenen Informationspotentiale erfasst werden. Gerade die Reutlinger Hauptprotagonisten der Kreditvergabe dürften sich im täglichen Leben häufiger in privaten und öffentlichen Angelegenheiten getroffen haben und hatten dadurch auch vielfältige Möglichkeiten des gegenseitigen Austausches über ihre dörflichen Schuldner. Sofern diese sozialen Kommunikationsprozesse und eventuell sogar Abstimmungsprozesse aber wiederum zu einer tatsächlichen Kreditvergabe nach Ohmenhausen oder zum Unterlassen einer solchen führten, wurden damit diese mannigfaltige vergangene gesellschaftliche Realität in den Kreditnetzwerken gewissermaßen gespiegelt. Die Netzwerke stellen das Ergebnis dieser Prozesse da. Durch deren Visualisierung konnten theoriegeleitet die immensen Wettbewerbsvorteile der Reutlinger Großgläubiger aufgrund ihrer potentiellen Informationsvorsprünge auf diesem ländlichen Kreditmarkt für dieses Stichjahrs anschaulich dargestellt werden.

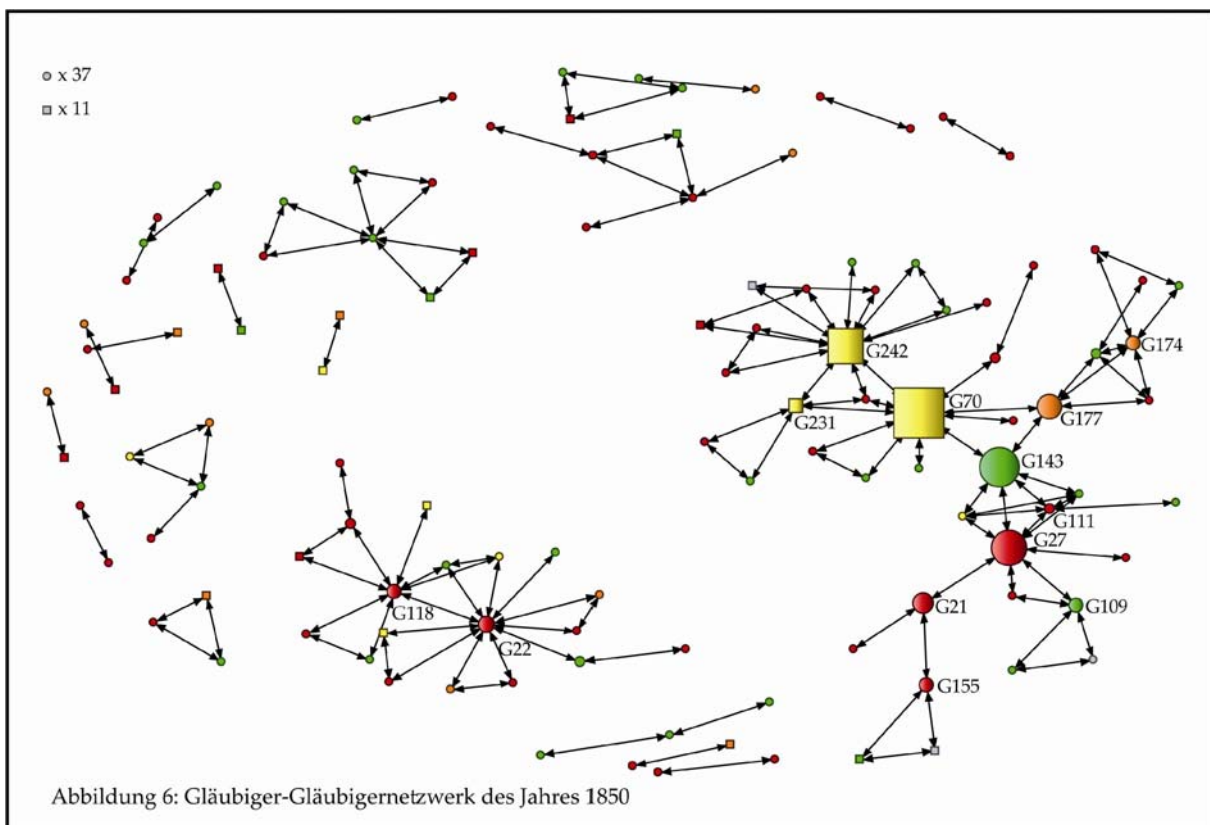


Abbildung 6 zeigt das überwiegend dorffexterne hypothekarische Gläubiger- Gläubigernetzwerk der Gemeinde Ohmenhausen im zweiten Stichjahr 1850. Durch die Farbcodierung wird wiederum die geografische Herkunft der Gläubiger dargestellt. Eine Herkunft aus Ohmenhausen wird gelb markiert, Rot steht für Reutlingen, Orange für das restliche Oberamt Reutlingen und Grün für das übrige Königreich Württemberg. Die Form des Akteursymbols steht

für die Art des Gläubigers, Privatpersonen sind als Kreise dargestellt, Institutionen als Quadrate. Durch die Größe des Gläubigersymbols wird die Höhe der Betweenness-Zentralität angezeigt.

Von den 166 Gläubigern in diesem Stichjahr sind 47 als Isolates ausgewiesen. Diese Gläubiger haben keine gemeinsamen Schuldner mit den anderen Gläubigern des Stichjahrs. Im Vergleich mit den 18 isolierten Kreditgebern im ersten Stichjahr bedeutet das mehr als eine Verdopplung der Anzahl. 22 der Gläubiger haben einen Betweennesswert von über Null und damit ein theoretisches Informationspotential. Diese Zahl verbleibt im Vergleich zu 1825 mit 20 Gläubigern in etwa konstant. Die zusammenhängende Netzwerkstruktur ist fast vollständig auseinandergebrochen. Somit werden auch hier durch die Umwandlung in ein unimodales Gläubiger-Gläubigernetzwerk wie im ersten Stichjahr, wenn man die Möglichkeiten der sozialen Kommunikation durch die Kreditvergabe betrachtet, wesentliche Strukturmerkmale der bimodalen ökonomischen Kreditnetzwerke noch prononcierter dargestellt. Wurde im ersten Stichjahr die Dominanz der Reutlinger Großgläubiger hervorgehoben, ist es hier gerade die Auflösung der dominanten Zentrums-Peripheriestruktur.

Im rechten Bereich der Netzwerkgrafik befindet sich noch eine längere durchgezogene Hauptkomponente, die einen möglichen Austausch von Informationen nahelegt. In diese Struktur eingebunden sind die drei wesentlichen Institutionen der Kreditvergabe innerhalb von Ohmenhausen, die Stiftungspflege (G242), des Kirchenbaufond (G231) und als Gläubiger mit dem höchsten verbliebenen Informationspotentials in diesem rudimentären Kommunikationsnetzwerk, die Gemeindepflege (G70). Obwohl Herr Memminger aus Pfullingen (G177) nur zwei Kredite von jeweils 55 Gulden vergeben hatte, teilte er seine Schuldner mit einigen anderen Gläubigern, was seine relativ zu seiner ökonomischen Bedeutung hervorgehobene Position erklärt. Ihm gegenüber wirkt der Pfullinger Stadtpfarrer Maier (G174) im Vergleich zu seiner relativ starken ökonomischen Position in der Kreditvergabe nach Ohmenhausen in seinem Informationspotential marginalisiert. Die Stellung des Tübinger Kanzleirats Kapf (G143) erscheint in diesem Netzwerkmodell wiederum deutlich prägnanter als seine nicht unwesentliche, aber eben auch nicht herausragende Kreditvergabe von insgesamt 950 Gulden mutmaßen ließ. Von Reutlinger Seite ist wiederum die Familie Finkh stark vertreten. Insbesondere sind der Reutlinger Kaufmann Johann Wilhelm Finkh (G27) und die Friederike Finkh (G21) zu nennen. Es finden sich aber auch der Apotheker Finkh (G111) und der Pfarrer Finkh (G109) aus dem 8 Kilometer von Reutlingen entfernten Pliezhausen

wieder. Der über einen gemeinsamen Schuldner mit der Friederike Finkh verbundene Reutlinger Kaufmann Karl Knapp (G155) bildet als ein eher mittlerer Gläubiger mit Außenständen von 1000 Gulden nach Ohmenhausen den Abschluss der relevanten Gläubiger in diesem kommunikativen Restzusammenhang. Aus strukturellen Gesichtspunkten interessant ist es noch auf die relativ isolierten Positionen der beiden Reutlinger Kaufleute Jacob Sixt Finkh (G22) und Jacob Finkh (G118) im unteren linken Bereich der Netzwerkgrafik hinzuweisen. Sie teilen keine gemeinsamen Schuldner mit der restlichen Finkhfamilie.

Insgesamt kann man die Auflösung der stark zentralisierten Strukturen der Gläubiger-Gläubigernetzwerke im Vergleich der beiden Stichjahre analog zu den Ergebnissen des vorangegangenen Kapitels als Entwicklung in Richtung einer stärkeren Marktorientierung in der ländlichen Kreditvergabe sehen. Dort konnte herausgestellt werden, dass die ökonomische Vermachtung des ländlichen Kreditmarktes von Ohmenhausen im Zusammenhang mit der Reform der Pfandgesetze von 1825/28 abnahm, wobei wichtige geografische Strukturelemente eines vormodernen Kreditmarktes erhalten blieben oder sich allenfalls nur von der Tendenz her nivellierten. Hier konnte anhand der Netzwerkmodelle theoriegeleitet im Anschluss an Postulate der historischen Kreditforschung visuell herausgearbeitet werden, dass mit der ökonomischen Vermachtung auf Gläubigerseite auch eine anfangs bestehende auf die Reichsstadt Reutlingen fokussierende Oligopolisierung der Informationsströme im Kreditmarkt einherging, die gerade den an Oligopolisierung partizipierenden Gläubigern nicht unerhebliche Wettbewerbsvorteile bei der zielgerichteten Kreditvergabe unter der institutionellen Unsicherheit einer defizitären Pfandgesetzgebung gegeben haben dürfte. Diese einseitigen potentiellen Informationsvorteile reduzierten sich im Gleichklang mit den im vorangegangenen Kapitel dargestellten Wandlungen in der Gläubigerstruktur im Zuge der Pfandgesetzreform bei gleichzeitiger Erhöhung der allgemeinen Transparenz in der Kreditvergabe für die Gläubiger zum zweiten Stichjahr der Untersuchung hin erheblich. Dadurch dürfte der Wettbewerb auf dem ländlichen Kreditmarkt von Gläubigerseite her deutlich egalitärer geworden sein.

3.3 Schuldner im Kommunikationsnetzwerk

Im dritten Unterkapitel werden die allgemeinen Informationspotentiale der Schuldner aus der Gemeinde Ohmenhausen für beide Stichjahre der Untersuchung dargestellt und verglichen. Hierzu wurden die entsprechenden bimodalen Kreditmarktnetzwerke in unimodale

Schuldner-Schuldnernetzwerke umgewandelt. Schuldner mit einem gemeinsamen Gläubiger sind in der Darstellung miteinander verbunden. Daran anschließend werden diese Informationspotentiale mit dem Verschuldungspotential der Kreditnehmer und der tatsächlich erfolgten Kreditvergabe verglichen.

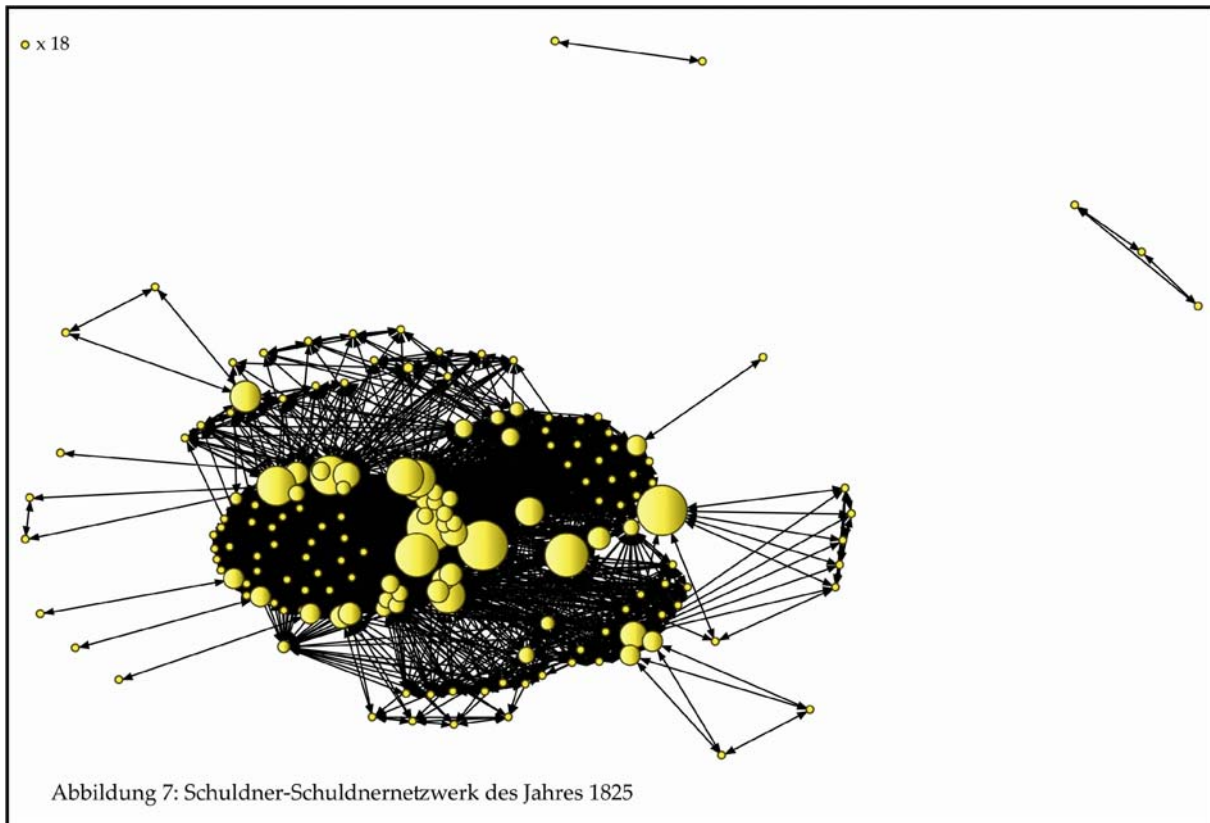


Abbildung 7 zeigt das dorfinterne Schuldner-Schuldnernetzwerk als Gesamtnetzwerk von Bürgern der Gemeinde Ohmenhausen im ersten Stichjahr 1825. Um zu betonen, dass es sich hier um einen lokalen geografisch auf Ohmenhausen begrenzten Cluster handelt, wurden alle Schuldner gemäß der für diese Untersuchung entwickelte grafische Notation gelb eingefärbt. Da es sich um natürliche Personen handelt, werden die Schuldner als Kreis dargestellt. Die jeweilige Höhe der Betweenness-Zentralität, in diesem Fall aufgefasst als theoretisches Informationspotential eines Schuldners in Hinsicht auf alle vorhandenen Gläubiger des Stichjahres, wird durch die Größe des Akteursymbols dargestellt. Nur 18 von den 184 Schuldnern waren in diesem Gesamtnetzwerk Isolates. Ihre Gläubiger hatten keinem anderen Ohmenhausener eine Hypothek eingeräumt, somit sind deren Schuldner im Netzwerk unverbunden dargestellt. Lediglich fünf der verbundenen Schuldner befinden sich außerhalb der massiven Hauptkomponente.

Es zeigt sich ergänzend zu dem, was die theoretischen Informationspotentiale angeht, extrem vermachteten Gläubiger-Gläubigernetzwerk von 1825 eine sehr dichte Netzwerkstruktur, in der nahezu alle Schuldner eingebunden sind. Der Wert der Betweenness pro Schuldner schwankt jedoch erheblich. 124 der Schuldner besaßen einen Zentralitätswert von Null. Damit verfügte nur etwa ein Drittel der verschuldeten Personen über ein theoretisches Informationspotential, über diese Schuldner liefen die durch die Netzwerkanalyse prognostizierten Kommunikationsströme innerhalb des Schuldner-Schuldnernetzwerkes. Hier stellt sich natürlich die Frage, ob das theoretische Informationspotential der Schuldner in einem Zusammenhang mit der tatsächlich realisierten Verteilung der Kredite in diesem Stichjahr steht. Dem soll im Folgenden nachgegangen werden. Zur interpretatorischen Handreichung an den Leser soll an dieser Stelle explizit darauf hingewiesen werden, dass die Ergebnisse der auszuführenden statistischen Datenauswertungen Korrelationen darstellen und nicht als Kausalitäten interpretiert werden dürfen.

Kreditsumme & Steueraufkommen nach Betweenness klassiert 1825				
Betweenness klassiert	Kreditsumme		Steueraufkommen ¹	
	absolut in Gulden	in %	absolut in Gulden	in %
1	26969	47,4%	278,51	56,0%
2	6688	11,7%	29,83	6,0%
3	8215	14,4%	119,98	24,1%
4	15056	26,4%	69,17	13,9%
Gesamt	56928	100,0%	497,49	100,0%

¹ nicht erklärt: 481,07 Gulden oder 50,84% des Grundsteueraufkommens der privaten Steuerzahler 1825
Tabelle 5

Tabelle 5 fasst das Verhältnis von der klassierten Betweenness-Zentralität zu den entsprechend aufsummierten hypothekarischen Kreditsummen in Gulden und dem ebenso aufgeteilten Aufkommen an bezahlter Grundsteuer im ersten Stichjahr zusammen. Ein derartiges methodisches Vorgehen ist statthaft, da die Betweenness durch ein mediales Verfahren berechnet wird. Damit besteht kein direkter Zusammenhang zwischen der Anzahl der Kreditaufnahmen der Schuldner und ihrem jeweiligen Zentralitätswert. Auf eine Untersuchung der Höhe der Zinssätze und der wertmäßigen durchschnittlichen Absicherung der Kredite bei einer Aufklassierung der Schuldner nach ihrer Zentralität wurde hier verzichtet. Aufgrund der im vo-

rangegangenen Kapitel durchgeführten statistischen Analysen und der durchschnittlich relativ einheitlichen Verzinsungen und Absicherungen aller Hypotheken waren hier keine aussagekräftigen Ergebnisse zu erwarten.

In der ersten Klasse sind die 124 (67,39%) der Ohmenhausener Schuldner mit einer Betweenness von Null eingeordnet. Obwohl diese Klasse über zwei Drittel der Schuldner stellte, entfiel auf sie mit 26969 Gulden, nur 47,4 Prozent des aufsummierten Kreditvolumens. Diese Klasse dient im Folgenden als Vergleichsmaßstab zur ökonomischen Performanz von Schuldnern mit einem hohen Zentralitätswert. Als ökonomische Performanz wird hier die Fähigkeit verstanden, sich gut verschulden zu können, möglichst hohe Kredite zu erhalten. Alle weiteren Klassen mit einem Betweennesswert über Null wurden so gebildet, dass die zahlenmäßige Besetzung der Klassen möglichst einheitlich ist. Dies erleichtert den Vergleich dieser Klassen untereinander. In der zweiten Klasse sind die 19 (10,33%) der Schuldner mit einer Betweenness von bis unter 0,738 aufgenommen. Mit einem Kreditvolumen von 6688 Gulden (11,7%) konnte ihnen etwas mehr an Verschuldung zugeordnet werden als ihre Anzahl vermuten ließ. Die dritte Klasse versammelte 20 (10,87%) Schuldner mit einer Betweenness bis unter 1,11. Mit einem aufsummierten Kreditvolumen von 8215 Gulden (14,8%) nahm diese Klasse schon deutlich mehr Kredite auf, als rein numerisch zu erwarten gewesen wäre. Die vierte und letzte Klasse umfasste 21 Schuldner (11,4%) mit einer Betweenness von 1,12 oder höher. In dieser Klasse wurde bereits ein bemerkenswertes Kreditvolumen von 15056 Gulden (26,4%) realisiert.

Der in Tabelle 5 pro Zentralitätsklasse aufsummierten Anteil der für das Stichjahr bezahlten Grundsteuer wird hier als allgemeines hypothekarisches Verschuldungspotential interpretiert. Nur wer über Grundbesitz zum Verpfänden verfügte, konnte eine Hypothek aufnehmen. An dieser Stelle muss eine weitere Begrifflichkeit geklärt werden; der Unterschied von Bedürfnis und Bedarf. In der hier vorliegenden Untersuchung wird angenommen, dass es auf Grund der wirtschaftlichen Dauerkrisen des 19. Jahrhunderts auf dem Land ein allgemeines Bedürfnis nach Krediten gab, fast jeder Haushalt brauchte aufgrund der gesunkenen Einnahmen aus Landwirtschaft, Handwerk und Tagelohn zusätzliches Geld, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können oder aber um zur Sicherung der weiteren Subsistenz zusätzlichen Grundbesitz zu erwerben. Doch leider ist ein reines Bedürfnis zwar vielleicht handlungsantriebend und damit grundlegend, doch für das erfolgreiche Handeln auf einem Markt, hier das Aufnehmen einer Hypothek auf dem Kreditmarkt, unerheblich. Was zählt ist der Bedarf,

darunter wird in der ökonomischen Theorie ein Bedürfnis, welches mit der entsprechenden Kaufkraft zur Realisierung des Bedürfnisses verbunden ist, verstanden.¹⁴⁵ In unserem Fall ist dies die Möglichkeit Land zu verpfänden, wie dies durch die bezahlte Grundsteuer ausgedrückt wird. Damit werden tabellarisch das Potential an Informationen über Gläubiger zu kommen mit dem allgemeinen Verschuldungspotential und der realisierten Verschuldung verglichen. Sollten Netzwerkeffekte keine Rolle spielen, wäre aufgrund der angenommenen allgemeinen Bedürftigkeit nach Krediten eine Verteilung der realisierten Verschuldung, gemäß dem durch den Anteil an der Grundsteuer repräsentierten Verschuldungspotentials, zu erwarten.

Die erste Klasse mit einer Betweenness von Null blieb bei einem Anteil von 56 Prozent an der Grundsteuer und 47,4 Prozent am realisierten Kreditvolumen etwas unter ihren theoretischen Möglichkeiten der Verschuldung. Dies vollständig ihrem nicht vorhandenen hypothetischen netzwerkbedingten Informationspotential zuzuschreiben, wäre aufgrund der angenommenen quellenbedingten Schwankungsbreite gewagt, doch bewegt sich hier der Gegensatz zwischen den beiden Zahlen schon in einem Bereich, der eine gewisse Tendenz mutmaßen lässt. Die zweite Klasse mit einer niedrigen Zentralität erreichte bei einem Anteil von 6 Prozent an der Grundsteuer einen mit 11,7 Prozent fast doppelt so hohen Anteil am Kreditvolumen, wie es zu erwarten gewesen wäre. In der dritten Klasse mit einer mittleren Zentralität wurde bei einem Verschuldungspotential von 24,1 Prozent der Grundsteuer eine deutlich niedrigere Verschuldung von nur 14,4 Prozent des Kreditvolumens realisiert. Wohingegen in der vierten Klasse mit der höchsten Betweenness wiederum bei einem Anteil von 13,7 Prozent an der bezahlten Grundsteuer der Anteil am Kreditvolumen erstaunliche 26,4 Prozent betrug.

Zusammenfassend gesehen findet sich bei der Verteilung der Kreditvolumina in diesem Stichjahr ein direkter Netzwerkeffekt. Wobei der eigentliche Unterschied zwischen einem nicht vorhandenen und einem möglichen Informationspotential eines Schuldners zu liegen scheint. Die Schuldner ohne dieses Potential realisierten bei einem Anteil von 56 Prozent der Grundsteuer, 47,4 Prozent des Verschuldungsvolumens im ersten Stichjahr. Die Schuldner mit Informationspotential erreichten bei 44 Prozent der bezahlten Grundsteuer einen Anteil von 52,5 Prozent der Verschuldung. Hier sei als analoges Argument auf die Ergebnisse der modernen sozialwissenschaftlichen Innovationsforschung verwiesen. Anhand der Untersu-

¹⁴⁵ Vergleiche: Heinz Grosseckler/Andreas Hadamitzky/Christian Lorenz: Volkswirtschaftslehre, Konstanz 2005, S. 28f.

chung von regionalen Forschungsclustern in der Hochtechnologie wurde dort herausgearbeitet, dass der wesentliche Unterschied in der ökonomischen und wissenschaftlichen Performanz eines Unternehmens nicht in der individuellen Vernetzung des jeweiligen Unternehmens läge, sondern darin ob das Unternehmen überhaupt vernetzt sei.¹⁴⁶ Innerhalb der Schuldnerklassen mit Informationspotential war aber das Maß der Verschuldung uneinheitlich. Es ergab sich sowohl eine Tendenz zu deutlich verbesserten Verschuldungsmöglichkeiten, als auch einer unterdurchschnittlichen Schuldenlast. Vielleicht müsste hier die zugrundeliegende Hypothese zur Richtung des Informationstransfers erweitert werden. Schuldner, die im Netzwerkmodell so zentral innerhalb der dörflichen Informationsströme lagen, konnten nicht nur potentiell an mehr und bessere Erkenntnisse bezüglich der Gläubiger kommen, sondern es war aufgrund der exponierten Lage der entsprechenden Schuldner im Netzwerk auch einfacher, von Gläubigerseite Informationen über diese zu beziehen. Damit kann innerhalb des Modells ein vorhandenes Informationspotential sowohl zu einer höheren als auch einer niedrigeren Kreditsumme führen.

Zur Erarbeitung eines besseren Verständnisses dieser Mechanismen der Kreditvergabe wurde versucht, die individuelle Besetzung der Zentralitätsklassen durch die Schuldner in den Tabelle 5 mit den im vorangegangenen Kapitel bereits eingeführten Steuerklassen nach bezahlter Grundsteuer abzugleichen. Doch ließen sich hier, aufgrund der mit einem Drittel relativ niedrigen Anzahl der Schuldner mit theoretischen Informationspotential, zusammen mit der bei der Verlinkung der Quellen in diesem Stichjahr generell erreichten niedrigen Datenqualität, dazu keine aussagekräftigen Ergebnisse erzielen.

146 Siehe dazu: Johannes Glückler: Netzwerkforschung in der Geographie, in: Stegbaur/Häußling 2010, S.883.

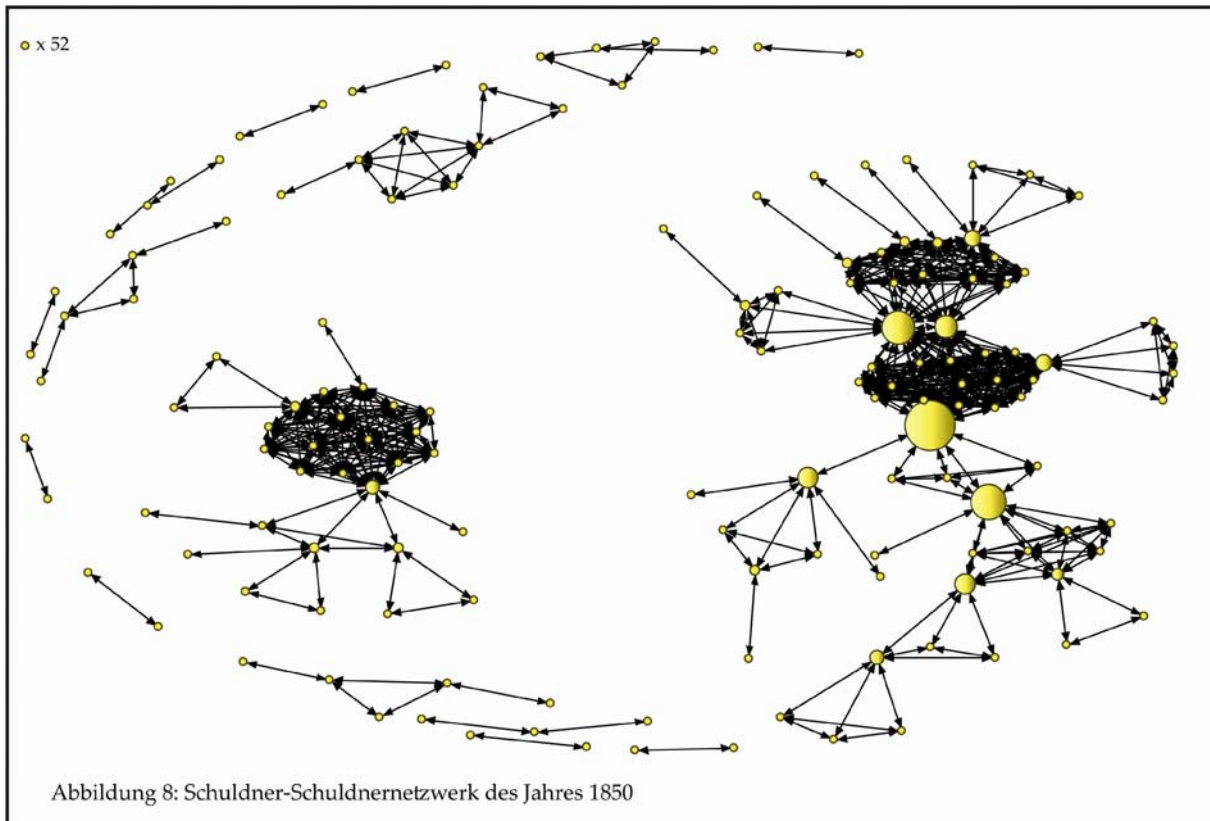


Abbildung 8 zeigt das dorfinterne Schuldner-Schuldner-Netzwerk von Bürgern der Gemeinde Ohmenhausen im zweiten Stichjahr 1850. Die Schuldner sind als Kreise dargestellt. Durch ihre gelbliche Einfärbung wird ihre Zugehörigkeit zu Ohmenhausen betont. Die Größe des jeweiligen Akteursymbols verweist auf den individuellen Betweennesswert des Schuldners, das theoretische Informationspotential des Schuldners in Hinsicht auf die Kreditgeber im zweiten Stichjahr. Von den 201 im zweiten Stichjahr vorhandenen Schuldnern sind 52 (25,97%) als Isolate überhaupt nicht im Netzwerk verbunden. Ihre jeweiligen Gläubiger hatten keinem anderen Bewohner des Dorfes einen hypothekarischen Kredit gegeben. Im ersten Stichjahr waren es nur 18 Isolate gewesen, deren Anzahl nahm also deutlich zu. Insgesamt hatten 173 der Schuldner im zweiten Stichjahr einen Betweennesswert von Null und damit kein theoretisches Informationspotential, gegenüber den 124 Schuldnern ohne solches Potential im ersten Stichjahr ebenso eine mehr als nur merkliche Erhöhung. Damit hatten nur noch 28 der Ohmenhausener Kreditnehmer einen Zentralitätswert über Null und damit ein theoretisches Informationspotential.

Die massive Gesamtstruktur des ersten Stichjahres hat sich aufgelöst. Dies war ein direktes Resultat aus dem Wegfall der Großgläubiger im Vergleich der beiden Untersuchungsjahre. Über diese Verbindungen war das Schuldner-Schuldner-Netzwerk integriert worden, da alle Schuldner eines Gläubigers miteinander verbunden dargestellt wurden. Es bestehen entspre-

chend des Gläubiger-Gläubigernetzwerkes des zweiten Stichjahres nur noch eine durchgezogene verbundene Hauptkomponente im rechten Bereich der Netzwerkgrafik und ein Cluster von Schuldnern im linken unteren Bereich der Darstellung. Die theoretischen Informationspotentiale auf Schuldnerseite haben sich im Vergleich der beiden Jahre reduziert. Im Folgenden wird untersucht werden, ob diese Reduzierung der Informationspotentiale auch mit einer entsprechenden Verteilungsänderung in den Mustern der tatsächlich vergebenden hypothekarischen Kredite einherging.

Kreditsumme & Steueraufkommen nach Betweenness klassiert 1850				
Betweenness klassiert	Kreditsumme		Steueraufkommen ¹	
	absolut in Gulden	in %	absolut in Gulden	in %
1	72994	75,4%	253,70	76,1%
2	8727	9,0%	25,78	7,7%
3	8102	8,4%	15,86	4,8%
4	7031	7,3%	38,25	11,5%
Gesamt	96854	100,0%	333,59	100,0%

¹ nicht erklärt: 274,07 Gulden oder 45,1% des Gesamtsteueraufkommens der privaten Steuerzahler 1850

Tabelle 6

Auch in Tabelle 6 wurde die Sortierung der Ohnenhausener Schuldner des zweiten Stichjahres 1850 in vier Klassen nach ihrer Betweenness-Zentralität beibehalten. Auf dieser Basis wird in der Tabelle die pro Klasse aufsummierte realisierte hypothekarische Verschuldung mit dem pro Klasse aufsummierten Anteil der für das Stichjahr bezahlten Grundsteuer verglichen. Es wurde in der Tabelle also das Potential, an Informationen über Gläubiger zu kommen, mit dem allgemeinen Verschuldungspotential und der realisierten Verschuldung zusammengestellt. In die erste Klasse wurden die 173 (86,1%) der Ohnenhausener Kreditnehmer mit einer Betweenness von Null eingeordnet. Sie nahmen ein Kreditvolumen von 72994 (75,4%) auf. Damit erhöhte sich ihre realisierte Kreditaufnahme, bezogen auf die numerische Anzahl der in diese Klasse eingeordneten Schuldner, im Vergleich zum ersten Stichjahr mit einem Anteil am Kreditvolumen von 47,4% deutlich. Die zweite Klasse beinhaltet 9 (4,48%) Schuldner mit einer Betweenness bis unter 0,25. Diese Klasse nahm ein Kreditvolumen von 8727 Gulden (9,0%) auf. Die dritte Klasse fasst 10 Schuldner (4,975%) mit einer Betweenness unter 1 zusammen. Hier wurden Kredite von 8102 Gulden (8,4%) geschul-

det. In der vierten und letzten Klasse kamen 9 Kreditnehmer auf eine Betweenness von 1 oder höher. Sie zeichneten für Schulden von 7031 Gulden (7,3%) verantwortlich. Die insgesamt sehr niedrige Besetzung der drei Klassen mit einem Zentralitätswert von über Null im zweiten Stichjahr macht einen direkten Vergleich mit den Klassen mit theoretischen Informationspotential im ersten Stichjahr schwierig. Insgesamt nahmen diese 28 Schuldner (17,855%) ein Kreditvolumen von 23860 Gulden (24,7%) auf. Mehr als ihre reine Anzahl zunächst vermuten ließ.

Wenn man jetzt aber auch für dieses Stichjahr die tatsächlich realisierte Verschuldung mit dem durch den Anteil an der bezahlten Grundsteuer ausgedrückten Verschuldungspotential vergleicht, verschiebt sich dieses Bild. Die erste Klasse mit der Zentralität von Null verschuldete sich bei einem Anteil von 76,1 Prozent an der bezahlten Grundsteuer mit 75,4 Prozent des gesamten Kreditvolumens und damit fast genau ihrem theoretischen Verschuldungsmaß entsprechend. Die zweite Klasse mit einer eher niedrigen Zentralität realisierte bei einem Verschuldungspotential von 7,7 Prozent eine Kreditsumme von 9 Prozent. Auch hier gilt, dass die niedrige Klassenbesetzung im zweiten Stichjahr eine eindeutige Interpretation unmöglich macht, dennoch kann eventuell ein Trend abgebildet werden. In der dritten Klasse mit der mittleren Zentralität wurde bei einem Anteil an der bezahlten Grundsteuer von 4,8 Prozent ein beachtenswertes Verschuldungsmaß von 8,4 Prozent umgesetzt. Die vierte Klasse mit der höchsten Zentralität erreichte bei der Zahlung von 11,5 Prozent der Grundsteuer eine Verschuldung von nur 7,3 Prozent der Kreditsumme. Blieb also deutlich unter ihren theoretischen Möglichkeiten. Vergleicht man auch hier nur die Unterschiede zwischen Schuldnern ohne Informationspotential und Schuldnern mit Informationspotential nivelliert sich der Netzwerkeffekt. Die Schuldner ohne Informationspotential realisierten bei einem Anteil von 76,1 Prozent der Grundsteuer 75,4 Prozent des Verschuldungsvolumens im zweiten Stichjahr. Die Schuldner mit Informationspotential erreichten bei 24 Prozent der bezahlten Grundsteuer einen Anteil von 24,7 Prozent der Verschuldung. Nur innerhalb der Klassen mit Informationspotential kam es noch zu Schwankungen, was die Verschuldung anbelangt. Aufgrund der dort vorhandenen niedrigen Fallzahl sollten diese Schwankungen nicht überbewertet werden. Insgesamt gesehen wird die Verteilung der Kredite, verglichen mit der Verschuldungsmöglichkeit, deutlich einheitlicher. Der im ersten Stichjahr noch klar hervortretende direkte Netzwerkeffekt hörte auf, eine bestimmende Größe zu sein. Nunmehr verschuldeten sich die Kreditnehmer weitestgehend alleine entsprechend ihrer Fähigkeit, Grundbesitz verpfänden zu können. Dies entspricht als Folge etwa dem, was im Zuge der

durch die Reform der Pfandgesetze von 1825/28 erhöhten Transparenz in Hinsicht auf die tatsächliche Verschuldungslage der Kreditnehmer zu erwarten war. Die institutionelle Absicherung der Kredite wurde dadurch weitestgehend für die Gläubiger ausreichend, diese mussten deshalb überhaupt nicht mehr oder zumindest deutlich weniger auf zusätzliche Informationsquellen zurückgreifen, um ihre Kreditvergabe adäquat abzusichern. Somit mag man auch hier eine Tendenz in Richtung einer stärkeren Marktorientierung im Rahmen der ländlichen Kreditvergabe sehen.

Auch für das zweite Stichjahr wurde versucht, die individuelle Besetzung der Zentralitätsklassen mit den bereits im vorangegangenen Kapitel eingeführten Steuerklassen nach bezahlter Grundsteuer abzugleichen. Doch leider ergaben sich eben so aufgrund der noch kleineren Fallanzahl an Schuldern mit Informationspotential und der zwar im Vergleich zum ersten Stichjahr verbesserten, aber bei Weitem noch nicht idealen Datenqualität, keine aussagekräftigen Befunde.

4. Die soziale Einbettung der Schuldnerhaushalte

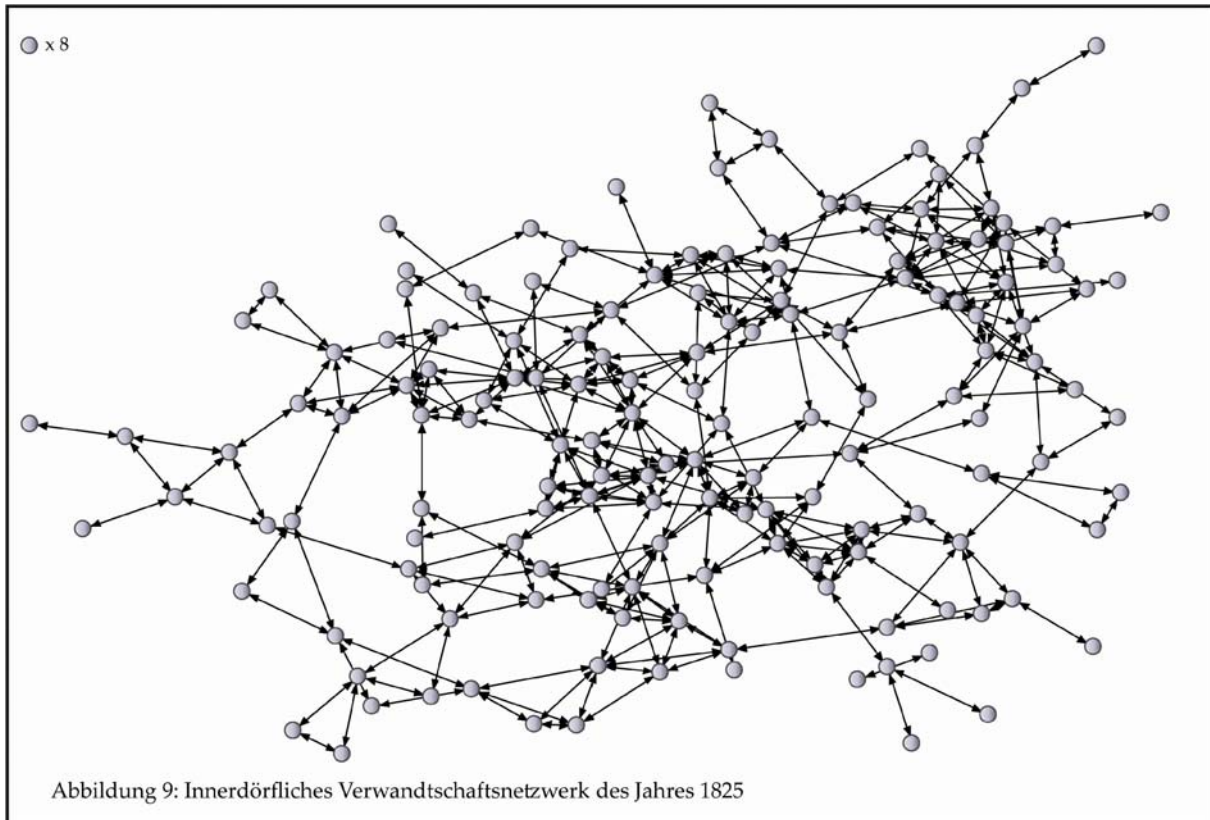
In diesem Kapitel wird der Einfluss der sozialen Einbettung von Akteuren auf die hypothekarische Kreditvergabe untersucht. Dies geschieht am Beispiel der Einbettung der Ohmenhausener Schuldnerhaushalte in das innerdörfliche Verwandtschaftsnetzwerk. Ebenso wie in den beiden vorherigen empirischen Kapiteln erfolgt die Untersuchung durch den Vergleich der Netzwerke in den beiden Stichjahren 1825 und 1850.

4.1 Verwandtschaftsbeziehungen als soziale Einbettung

Im ersten Unterkapitel werden die Konstruktionsbedingungen der innerdörflichen Verwandtschaftsnetzwerke der Gemeinde Ohmenhausen in den beiden Stichjahren 1825 und 1850 dargestellt. Abbildung 9 zeigt das innerdörfliche Ohmenhausener Verwandtschaftsnetzwerk im Jahr 1825. Es handelt sich um ein so genanntes Gesamtnetzwerk. Solche Netzwerke bestehen aus einer vorher definitorisch abgegrenzten Menge von Akteuren und deren Beziehungen untereinander.¹⁴⁷ Das hier gezeigte Verwandtschaftsnetzwerk umfasst 161 Akteure und 658 Beziehungen zwischen diesen Akteuren. Acht der Akteure sind isoliert (Isolates), was bedeutet, dass sie keine Beziehungen zu anderen Akteuren im Netzwerk aufweisen. Die-

¹⁴⁷ Siehe dazu: Jansen 2003, S. 71-79.

se Akteure wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit aus der grafischen Darstellung entfernt. Die Konstruktion dieses innerdörflichen Gesamtnetzwerkes erfolgte auf der Basis einer Verknüpfung des Steuerbuches des Jahres 1825/26 der Gemeinde Ohmenhausen mit dem örtlichen Familienregister.



Die Akteure sind alle vollständigen Ohmenhausener Haushalte, welche im jeweiligen Stichjahr Grundsteuern bezahlt haben. Nur ein Haushalt, der über Grundbesitz verfügte, konnte potentiell eine Hypothek aufnehmen. Die Erhebung dieser Haushalte erfolgte über die aufgenommenen Daten aus den Steuerbüchern der beiden Vergleichsjahre. Für diese Haushalte wurden aus den Familienregistern die im jeweiligen Vergleichsjahr existierenden innerdörflichen direkten Verwandtschaftsbeziehungen ermittelt. Unterschieden wurde hierbei zwischen intergenerationalen Beziehungen zu einem Vater/Stiefvaterhaushalt und intragenerationalen Beziehungen (Verschwisterungen/Verschwägerungen) der Haushalte. Damit werden die im Rahmen der Fragestellung relevanten realen und direkten Verwandtschaftsbeziehungen als Kontroll- oder auch Informationsmöglichkeiten der Ohmenhausener Haushalte untereinander in ihrem sozialen Netzwerk abgebildet. Verwandtschaftsbeziehungen werden hier als eine so genannte ungerichtete Beziehung aufgefasst, da sie eine gegenseitige Beziehung beider Akteure zueinander darstellt.¹⁴⁸

148 Siehe: Jansen 2003, S.58-60.

Die dorfexternen Verwandtschaftsbeziehungen lassen sich dagegen auf Basis der örtlichen Familienregister nicht in diese Gesamtnetzwerke integrieren. Hier fehlen die Querbeziehungen der Orte und Städte untereinander, zu denen von Ohmenhausener Seite Verwandtschaftsbeziehungen bestanden. Der zusätzliche Aufwand zur Nacherhebung aller dieser relationalen Daten für eine systematische Analyse wäre prohibitiv hoch gewesen und konnte deshalb im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden. Außerdem ist der Anteil dieser exogamen Beziehungen so gering, dass sie vom empirischen Standpunkt aus zu vernachlässigen sind. Dies führt im Umkehrschluss dazu, dass sich das Ohmenhausener Verwandtschaftsnetzwerk als relativ starkes endogames Gebilde als eine Art natürlich abgegrenzte Population sehr gut für sich untersuchen lässt, ohne befürchten zu müssen, dass elementare Informationen nicht Bestandteil der Untersuchung sind. Im Folgenden beschränkt sich die Untersuchung deshalb auf die soziale Einbettung der Ohmenhausener Haushalte in ihr innerdörfliches Verwandtschaftsnetzwerk.

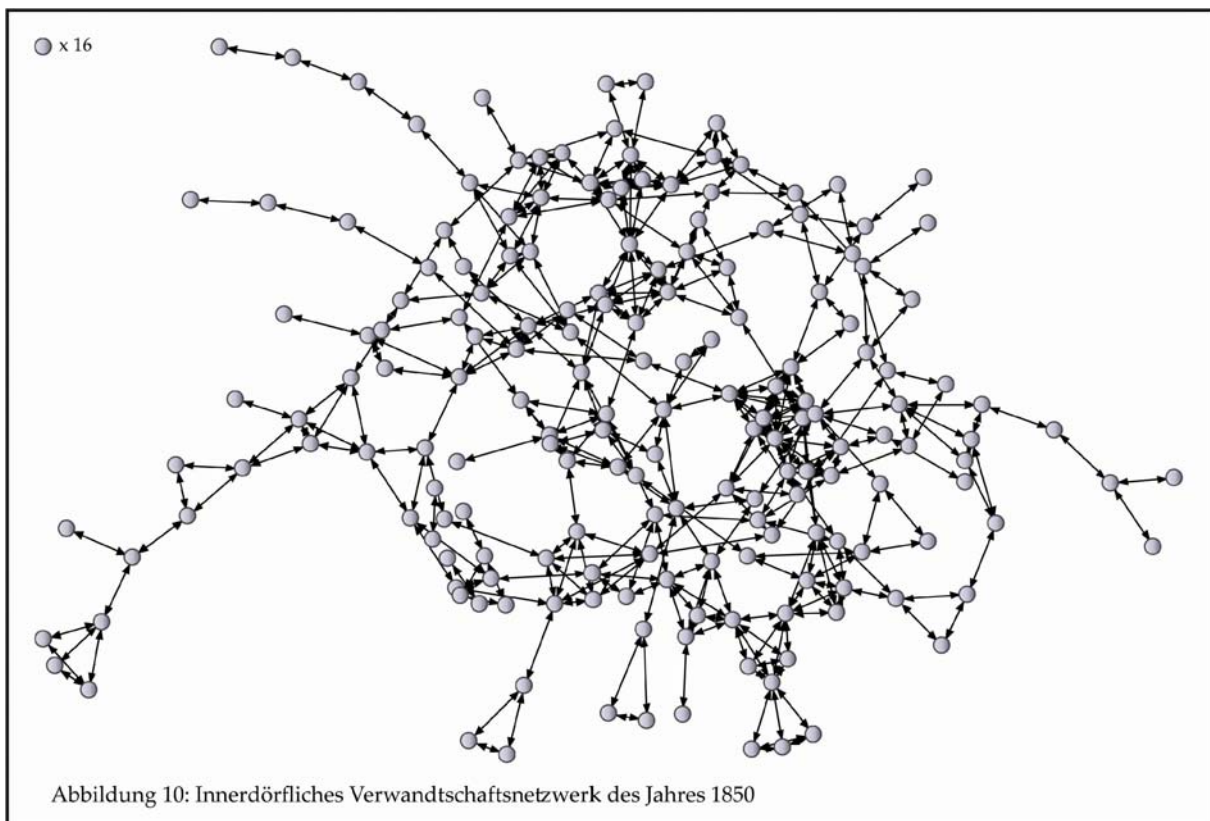


Abbildung 10 zeigt das innerdörfliche Ohmenhausener Verwandtschaftsnetzwerk des Jahres 1850. Zur Konstruktion dieses Netzwerkes wurden Informationen des örtlichen Steuerbuches der Jahre 1850/51 mit den entsprechenden Einträgen aus dem dörflichen Familienregister verknüpft. Dieses Gesamtnetzwerk umfasst 198 Haushalte mit 722 Beziehungen unter-

einander. Das „Anwachsen“ des Netzwerkes um 37 Akteure (ca. 23%) im Vergleich zum ersten Stichjahr korrespondiert mit dem Bevölkerungswachstum innerhalb von Ohmenhausen im 19. Jahrhundert. Die Zahl der isolierten Akteure (Isolates) im Netzwerk verdoppelte sich dabei auf sechzehn, was, auch wenn das im Vergleich größere Netzwerk berücksichtigt wird, einen deutlichen Anstieg darstellt. Auch hier wurden die isolierten Akteure aus Gründen der Übersichtlichkeit aus der grafischen Darstellung entfernt. Die durchschnittliche Anzahl der Verwandtschaftsbeziehungen pro Haushalt sank im Vergleich der beiden Jahre leicht von etwa 4,1 auf 3,65 Beziehungen, eine Abnahme von 12,33 Prozent.

Durch die Art der für diese Untersuchung gewählten Samplebildung bei der Konstruktion der Netzwerke bestehen diese aus einer Anzahl von perfekten Cliques (Kernfamilien), die untereinander lediglich durch Verschwägerungen verbunden sind. Die Verschwägerungen haben also eine hochintegrative Funktion, wodurch das Netzwerk eine ganz charakteristische Form erhält. Abzugrenzen ist dieser Ansatz von der Vorgehensweise der historischen Demographie¹⁴⁹ und der an ihr orientierten Mikrogeschichte¹⁵⁰, die mit kompletten genealogischen Stammbäumen und dem Konzept von Verwandtschaftsgraden arbeiten. Entsprechende Verfahren zur Interpretation von Stammbäumen als genealogische Netzwerke werden zwar in der Sozialen Netzwerkanalyse entwickelt¹⁵¹, haben aber für die hier verfolgte Fragestellung den entschiedenen Nachteil, dass wesentliche Aspekte des innerdörflichen Verwandtschaftsnetzwerkes als soziale Einbettung der Schuldner als Akteure auf dem ländlichen Kreditmarkt nicht adäquat abgebildet werden. Beziehungen zu Geschwistern und Schwägern, bzw. Schwägerinnen stellen nach der hier vertretenen Auffassung einen Pfad mit der Länge von eins innerhalb des sozialen Netzwerkes einen direkten Kontakt mit den entsprechenden Informations- und Kontrollmöglichkeiten dar. Als Pfad wird in der Sozialen Netzwerkanalyse die Verbindung zwischen zwei Akteuren in einem sozialen Netzwerk verstanden.¹⁵² In genealogischen Stammbäumen, beziehungsweise genealogischen Netzwerken werden diese direkten Beziehungen aber als Pfade mit der Länge von zwei (Geschwister) oder gar mit der Länge von drei (Schwäger, bzw. Schwägerinnen) dargestellt, da die Verbindung dort immer über die Eltern führt, auch wenn diese zum Zeitpunkt der Untersuchung bereits verstorben

149 Dazu: Imhof 1977; Ehmer 2004.

150 Zum Beispiel: Sabean 1990; Sabean 1998; Sabean 2006.

151 Vergleiche: Klaus Hamberger/Michael Houseman/Douglas R. White: Kinship Network Analysis, in: Scott/Carrington 2011, S.533-549; Douglas R. White/Ulla Johansen: Network Analysis and Ethnographic Problems. Process Models of a Turkish Nomad Clan, Lanham/Boulder/New York/Toronto/Oxford 2005; Brudner/White 1997.

152 Jansen 2003, S.96.

sind. Damit ist der genealogische Netzwerkansatz einerseits auf der Akteursebene nicht mit der methodischen Vorgehensweise der vorliegenden Untersuchung vereinbar, da hier nur wirtschaftlich aktive Haushalte, die im jeweiligen Stichjahr Grundsteuer bezahlt haben, aufgenommen werden. Dies schließt vor dem Stichjahr verstorbene Personen aus. Andererseits wird auf der Beziehungsebene beim genealogischen Ansatz die Unmittelbarkeit wichtiger sozialen Beziehungen wie den Verschwägerungen sowohl visuell als auch analytisch unterschlagen.

Mit der hier gewählten methodischen Vorgehensweise konnten etwa 95% aller über Grundbesitz verfügenden Haushalte auf den Steuerlisten identifiziert werden. Dies liegt deutlich unter der von Steve Borgatti vorgeschlagenen Quote von 10% an „Missing Data“, ab der die Verwendung quantitativer Verfahren der Netzwerkanalyse fragwürdig wird, da durch die fragmentarische Datenlage die Ergebnisse der quantitativen Untersuchung zu stark verzerrt würden. Damit sind die formalen Methoden der Sozialen Netzwerkanalyse im Rahmen der vorliegenden Untersuchung sinnvoll anwendbar.¹⁵³

4.2 Blockmodelle der sozialen Einbettung

Im zweiten Unterkapitel wird die Verteilung des durch die Gläubiger in den beiden Stichjahren 1825 und 1850 vergebenen jeweiligen hypothekarischen Gesamtkreditvolumens innerhalb des Verwandtschaftsnetzwerkes im Dorf Ohmenhausen dargestellt. Diese Untersuchung erfolgt mit Hilfe des netzwerkanalytischen Verfahrens einer Blockmodellanalyse.

Die Blockmodellanalyse ist ein Verfahren zur gezielten Reduzierung von sehr großen und unübersichtlichen Netzwerken. Hierbei sollen sowohl die elementaren Strukturen des Netzwerkes sichtbar hervorgehoben werden als auch möglichst viele Strukturen des ursprünglichen Netzwerkes erhalten bleiben. Gerade für vergleichende Untersuchungen ist dieses Verfahren sehr geeignet. Während in statistischen Verfahren wie der Clusteranalyse anhand der Ähnlichkeit der Merkmalausprägung individueller Variable von Akteuren versucht wird etwas vergleichbares wie Soziale Typen zu bilden, erfolgt diese Kategorisierung in der Blockmodellanalyse anhand der Untersuchung der Beziehungsstruktur der Akteure. Es werden

¹⁵³ Siehe dazu: Stephan P. Borgatti/Kathleen M. Carley/David Krackhardt: On the Robustness of Centrality Measures under Conditions of Imperfect Data, in: *Social Networks* 28, 2006, S.124-136; Allgemein dazu auch: Nicolas Marschall: *Methodological Pitfalls in Social Network Analysis. Why current methods produce questionable results*, Saarbrücken 2007.

strukturell ähnliche Akteure, also Akteure mit ähnlichen Beziehungsmustern, in einzelnen Gruppen, so genannten Positionen, zusammengefasst. Anschließend werden die Beziehungen zwischen den einzelnen Positionen und innerhalb von Positionen herausgearbeitet.¹⁵⁴

Bekannt geworden ist das Verfahren der Blockmodellanalyse im historischen Kontext durch die Arbeiten von John Padgett und Christopher K. Ansell zu den Medici. Auf bereits existierenden geschichtswissenschaftlichen Studien aufbauend untersuchten die beiden Politikwissenschaftler mit Hilfe einer Blockmodellanalyse die Heirats- und Geschäftsbeziehungen der Medici im Florenz des ausgehenden Mittelalters und der frühen Renaissance. Sie fanden heraus, dass die Medici ihr Heiratsnetzwerk streng von ihrem ökonomischen Netzwerk getrennt hatten. Aus dem Heiratsnetzwerk mit den alten Patrizierfamilien bezogen die Medici ihr soziales Prestige, ihr ökonomisches Netzwerk verband sie mit den neuen, aufstrebenden Familien. Das alte Patriziat hatte hingegen gemischte Netzwerke und musste in wirtschaftlichen Angelegenheiten Rücksicht üben.¹⁵⁵ Sie waren durch ihre soziale Einbettung gehandicapt. Erst die Blockmodellanalyse ermöglichte es, die differierenden Netzwerkstrategien der Gruppe um die Medici und die des alten Patriziats zu unterscheiden. Sowohl in ihrem Reichtum als auch in ihrer Nachbarschaftszugehörigkeit unterschieden sich diese Gruppen nicht.¹⁶⁶

Die Blockmodellanalyse erscheint als ein geeignetes Verfahren zur Untersuchung der sozialen Einbettung der Ohmenhausener Schuldnerhaushalte in ihre lokalen Verwandtschaftsnetzwerke, da anhand der Bildung der strukturell ähnlichen Positionen dargestellt werden kann, ob unterschiedliche Vernetzungsstrukturen der Schuldnerhaushalte zu unterschiedlichen Verteilungsmustern bei der hypothekarischen Kreditvergabe durch die Gläubiger geführt haben.

Zur Erstellung der Blockmodelle wurde in der vorliegenden Arbeit der in der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse am stärksten verbreitete und standardmäßig in der Software Ucinet implementierte CONCOR-Algorithmus verwandt.¹⁵⁷ Die Anwendung dieses Algorithmus erfordert es bereits im Voraus, die Anzahl der Positionen durch den Forscher selbst

154 Siehe: Richard Heidler: Positionale Verfahren, in: Stegbaur/Häußling 2010, S. 407-420; Richard Heidler: Die Blockmodellanalyse. Theorie und Anwendung einer netzwerkanalytischen Methode, Wiesbaden 2006, insbesondere S. 5-22. Vergleiche dazu: Jansen 2006, S. 212-236.

155 Padgett/Ansell 1993.

156 Jansen 2003, S. 209f.

157 Vergleiche: Heidler 2006, S. 61-64.

festzulegen, in die die Akteure des zu untersuchenden Netzwerkes eingeteilt werden sollen. Standardgemäß werden hier Blockmodelle als Zweierpotenzen erstellt. Dies ist ein Umstand, der in der sozialwissenschaftlichen Forschungsliteratur nur selten reflektiert wird.¹⁵⁸ Da bereits eine individual-statistische Einteilung der Ohmenhausener Bevölkerung anhand der bezahlten Grundsteuer in vier Vermögenskategorien vorliegt, wurde hier entschieden, analog dazu im Rahmen der Blockmodellanalyse vier Positionen zu bilden. Somit lassen sich die Blockmodelle der beiden Stichjahre vom Prinzip her auch durch ihre Besetzung der Positionen mit Akteuren der unterschiedlichen Vermögenskategorien vergleichen. Zusätzlich ermöglicht eine Blockmodellanalyse über vier Positionen die Güte der gewählten Einteilung durch einen statistischen Test abzuschätzen. Hierzu wird der sogenannte R-squared Wert herangezogen. Zur Berechnung dieses Wertes ist bei der Kreuztabellierung eine Zellbesetzung von mindestens fünf nötig. Bei der Wahl eines Blockmodells mit acht Positionen wäre diese Mindestzellbesetzung nicht mehr gegeben gewesen. Zur Ermittlung des Wertes wird die Matrix des empirisch auf Basis des jeweiligen Verwandtschaftsnetzwerkes ermittelten Blockmodells mit der Matrix eines theoretisch idealen Blockmodells mit gleicher Anzahl an Positionen statistisch korreliert, wobei der Wert von 1 einer vollkommenen Übereinstimmung des empirischen mit dem theoretischen Modell entsprechen würde.

Blockdichtematrix 1825¹				
Block	1	2	3	4
1	0.042	0.011	0.007	0.006
2	0.011	0.126	0.001	0.001
3	0.007	0.001	0.120	0.008
4	0.006	0.001	0.008	0.095

¹R-squared = 0.057

Tabelle 7

Tabelle 7 zeigt die aufgrund der Blockmodellanalyse des dorfinernen Verwandtschaftsnetzwerkes von Ohmenhausen für das erste Stichjahr erstellte Blockdichtematrix. Die Dichte ist ein erstes einfaches netzwerkanalytisches Strukturmaß. Mit ihm werden Aussagen über die allgemeine Vernetzungsintensität innerhalb von sozialen Netzwerken getroffen. Sie gibt Auskunft darüber, wie stark die Akteure eines Netzwerkes tatsächlich miteinander verbun-

¹⁵⁸ Siehe dazu auch: Heidler 2006, S. 64.

den sind und gewichtet dieses in Relation zur Gesamtzahl aller theoretisch möglichen Verbindungen der Akteure untereinander. Wenn jeder Akteur mit jedem Akteur direkt verbunden ist, hat das Netzwerk eine Dichte von 1, wenn keinerlei Verbindungen unter den Akteuren bestünden, also alle Akteure Isolate wären, würde die Dichte 0 betragen.¹⁵⁹ In der Tabelle dargestellt werden sowohl die Vernetzungsintensität innerhalb der vier Positionen des Blockmodells, als auch die Vernetzungsintensität zwischen den Positionen. In Position 1 wurden 50 Haushalte eingeordnet. Sie hat im Vergleich zu den drei anderen Positionen die niedrigste Dichte. In ihr wurden 4,2 Prozent aller möglichen Beziehungen realisiert. Von Position 1 aus bestehen sehr schwache Beziehungen (1,1%) zu Haushalten aus Position 2. Beziehungen in die Positionen 3 und 4 sind fast nicht vorhanden. In Position 2 konnten 42 Haushalte eingeordnet werden. Sie hat im Vergleich zu den anderen Positionen die höchste Dichte (12,6%). Außer in die Position 1 sind keine weiteren nennenswerten Beziehungen vorhanden. In Position 3 konnten 39 Haushalte eingeordnet werden. Diese Position hat die zweithöchste Dichte (12%) und keine relevanten Beziehungen zu Haushalten aus anderen Positionen des Blockmodells. In Position 4 konnten 30 Haushalte eingeordnet werden. Sie hat den dritthöchsten Dichtewert (9,5%) und ebenso praktisch keine Beziehungen zu Haushalten aus anderen Positionen in diesem Stichjahr. Der R-squared Wert ist für das zum Jahr 1825 erstellte Blockmodell mit 0.057 sehr niedrig.

Als wesentliche Strukturmerkmale des Verwandtschaftsnetzwerkes im ersten Stichjahr erscheinen zum einen die insgesamt eher schwache aber eindeutig unterschiedlich ausgeprägte Dichte der einzelnen Positionen. Zum anderen ist auf die nur als äußerst schwach ausgeprägt zu bezeichnende Verbindung zwischen den Haushalten aus unterschiedlichen Positionen des Blockmodells hinzuweisen. Unter dem Gesichtspunkt der strukturellen Ähnlichkeit betrachtet zerfällt das Verwandtschaftsnetzwerk in diesem Stichjahr in vier nahezu vollständig ge-

¹⁵⁹ Siehe dazu: Michael Schnegg/Hartmut Lang: Netzwerkanalyse. Eine praxisorientierte Einführung, in: Methoden der Ethnographie 1, 2002, S. 36.

trennte Bereiche. Ohne eine Blockmodellanalyse wäre es nicht möglich gewesen, diese Struktureigenschaft so deutlich herauszuarbeiten.

Blockmodell 1825: Kennzahlen Kredite¹							
Block	Kreditsumme		Anteil Grundsteuer	Anzahl Kredite		durchschnittliche Zinshöhe	durchschnittliche Absicherung
	absolut	in %	in %	absolut	in %	in %	in x mal Kredit- höhe
Block 1	6117	19,3	30,3	51	25,0	5,00	2,907
Block 2	5705	18,0	14,1	36	17,6	4,96	2,804
Block 3	5726	18,0	26,7	39	19,1	4,50	2,790
Block 4	14175	44,7	28,9	78	38,2	5,11	2,909
Gesamt	31723	100,0	100,0	204	100,0	4,89	2,853

¹ nicht zuzuordnen: 149 Kredite mit Gesamtvolumen 25205 Gulden, 17,43% an Gesamtsteueraufkommen; durchschnittlicher Zins über alle Kredite 5,02%, durchschnittliche Absicherung über alle Kredite 2,918 mal Kredithöhe

Tabelle 8

Tabelle 8 zeigt das Verteilungsmuster der hypothekarischen Kredite auf die vier Positionen des Blockmodells für das erste Stichjahr der Untersuchung 1825. Hierbei wurden die Positionen neu nach ihrer Dichte absteigend angeordnet. Position 1 ist nun die Position mit der höchsten Dichte, Position 4 die mit der niedrigsten Dichte. Die aufsummierte Kreditsumme pro Position wird hier mit dem aufsummierten relativen Anteil der in der jeweiligen Position aufgenommenen Haushalte an der bezahlten Grundsteuer des Stichjahres in Beziehung gesetzt. So kann das theoretische Verschuldungspotential einer Position, die bezahlte Grundsteuer, mit der realisierten Verschuldung, der Kreditsumme, verglichen werden. Zusätzlich wurden die jeweiligen durchschnittlichen Höhen der Zinssätze und der durchschnittliche Wert des als hypothekarische Absicherung verpfändeten Landbesitzes derjenigen Kredite ausgewiesen, die den jeweiligen Positionen zuzuordnen waren. Es zeigt sich, dass obwohl ein nicht unerheblicher Teil der Kredite nicht zuzuordnen war, die durchschnittlichen Zinssätze und Höhe der Absicherung pro Position zusammengefasst nahe an den durchschnittlichen Zinssätzen und der Höhe der Absicherung der Grundgesamtheit der hypothekarischen Kredite sind. Dies mag man mit aller gebotener Vorsicht als einen Hinweis auf eine hier erreichte zufriedenstellende Datenqualität ansehen, so dass die Ergebnisse der Daten-

analyse belastbar sind.

Es wird für das erste Vergleichsjahr 1825 eine Diskrepanz zwischen dem theoretischen Verschuldungspotential der Positionen und der tatsächlich hypothekarisch realisierten Verschuldung deutlich. Die Haushalte in Position 1 nahmen mit 6617 Gulden nur 19,3 Prozent der Kreditsumme auf, zeichneten aber für 30,3 Prozent des Aufkommens an Grundsteuer verantwortlich. Jeder Haushalt nahm im Mittelwert 1,2 Kredite auf. Die durchschnittliche Kredithöhe betrug hierbei etwa 120 Gulden. Die Haushalte in Position 4 nahmen hingegen mit 14175 Gulden, 44,7 Prozent der Kreditsumme auf, bezahlten aber nur 28,9 Prozent der Grundsteuer. Die durchschnittliche Kredithöhe in dieser Position betrug etwa 182 Gulden, bei im Mittelwert 1,56 Krediten pro Haushalt. Position 2 und 3 ähneln sich mit der aufgenommenen Kreditsumme von 5705 und 5726 Gulden (jeweils 18%) als auch in der Durchschnittshöhe der Kredite mit 158, bzw. 147 Gulden. Der Unterschied ergibt sich im theoretischen Verschuldungspotential der bezahlten Grundsteuer, mit 14,1 Prozent zu 26,7 Prozent. Auch wurden von den jeweiligen Haushalten in den Positionen mit 0,9 und 1,3 eine verschieden hohe Anzahl von Krediten aufgenommen.

Blockdichtematrix 1850¹				
Block	1	2	3	4
1	0.028	0.004	0.001	0.002
2	0.004	0.095	0.002	0.004
3	0.001	0.002	0.104	0.010
4	0.002	0.004	0.010	0.102

¹R-squared = 0.052

Tabelle 9

Tabelle 9 zeigt die aufgrund der Blockmodellanalyse des dorfinternen Verwandtschaftsnetzwerkes von Ohmenhausen für das zweite Stichjahr erstellte Blockdichtematrix. Auch hier wurden anhand der Dichte die Vernetzungsintensität innerhalb der vier Positionen des Blockmodells dieses Stichjahrs, als auch die Vernetzungsintensität zwischen den Positionen dargestellt. In Position 1 wurden 79 Haushalte eingeordnet. In Position 2 konnten 35 Haushalte eingeordnet werden. Sie hat im Vergleich zu den drei anderen Positionen die zweitniedrigste Dichte. In ihr wurden 9,5 Prozent aller möglichen Beziehungen realisiert. Von Po-

sition 2 aus bestehen keine relevanten Beziehungen zu Haushalten aus anderen Positionen. In Position 3 konnten 41 Haushalte eingeordnet werden. Diese Position hat die höchste Dichte (10,4%), es bestehen sehr schwache Verbindungen in Position 4 des Blockmodells (1%). In Position 4 konnten 43 Haushalte eingeordnet werden. Sie hat den zweithöchsten Dichtewert (10,2%), es bestehen im Gegenzug ebenso sehr schwache Verbindungen zu Haushalten aus Position 3. Der R-squared Wert ist auch bei dem für das Jahr 1850 erstellten Blockmodell mit 0.052 sehr niedrig.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Positionen der Blockmodelle in beiden Stichjahren zwar eher schwache aber jeweils eindeutig unterschiedliche Netzwerkdichten aufweisen. Wenn die beiden Stichjahre im Zusammenhang betrachtet werden, nahmen diese Netzwerkdichten ab. Die allgemeine Abnahme der Dichte innerhalb des Ohmenhausener Verwandtschaftsnetzwerkes mag nicht verwundern, sie beruht auf dem Wachstum des Netzwerkes in Bezug auf die Anzahl der Akteure und Beziehungen von 1825 auf 1850. Dieses steht im direkten Zusammenhang mit dem allgemeinen dörflichen Bevölkerungswachstum in dieser Zeit. Größere empirische Netzwerke tendieren dazu, eine geringere Dichte aufzuweisen, da es in ihnen schwieriger ist, alle theoretisch möglichen Beziehungen zwischen Akteuren auch praktisch zu realisieren.¹⁶⁰ Zusätzlich bleibt festzuhalten, dass gerade auf Basis der Blockmodellanalyse herausgearbeitet werden konnte, dass die Verwandtschaftsnetzwerke in beiden Stichjahren, unter dem Gesichtspunkt der strukturellen Ähnlichkeit betrachtet, in nahezu vollständig voneinander getrennte Bereiche zerfallen, wobei zwischen diesen Bereichen nur minimale bis gar keine Verbindungen bestanden. Es scheint deshalb nicht angemessen zu sein, auf Basis der gegebenen Daten eine Verbindung zu der These von David W. Sabean in Hinsicht auf das Entstehen von innerdörflichen Verwandtschaftsallianzen durch veränderte Heiratsmuster als Reaktion auf die Modernisierung zu ziehen¹⁶¹, die konsequent netzwerkanalytisch aufgefasst, eine eindeutige, in der Tendenz zunehmenden Separierung innerhalb des Verwandtschaftsnetzwerkes nahe legen würde. Das Ohmenhausener Verwandtschaftsnetzwerk ist hingegen genau genommen in beiden Stichjahren bereits als separiert zu betrachten. In jedem Fall ist es aufgrund der notwendigen nur methodisch-inhaltlich möglichen Setzung der Anzahl der Positionen in den Blockmodellen und des relativ niedrigen Wertes des jeweiligen statistischen Gütemaßes ratsam, dieses formale Modell nicht mit zusätzlichen inhaltlich vielleicht interessanten aber wahrscheinlich nicht tragfähigen Interpretationen aus

¹⁶⁰ Vergleiche: Schnegg/Lang 2002, S.36.

¹⁶¹ Sabean 1990; Sabean 1998; Sabean 2006.

dem übergeordneten Forschungszusammenhang zu überfrachten. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch der in der vorliegenden Studie im Kapitel 2.3 unternommene Versuch, unter Rückgriff auf die These von Sabeau, die Verteilungsmuster der Kredite auf die Steuerklassen zu erklären, eher fraglich zu nennen.

Blockmodell 1850: Kennzahlen Kredite¹							
Block	Kreditsumme		Anteil Grundsteuer	Anzahl Kredite		durchschnittliche Zinshöhe	durchschnittliche Absicherung
	absolut	in %	in %	absolut	in %	in %	in x mal Kredithöhe
Block 1	26592	43,8	46,4	95	45,5	4,82	2,236
Block 2	12846	21,2	18,4	49	23,4	4,68	2,274
Block 3	11265	18,6	14,3	31	14,8	4,80	2,152
Block 4	10003	16,5	20,9	34	16,3	4,69	2,223
Gesamt	60706	100,0	100,0	209	100,0	4,75	2,221

¹ nicht zuzuordnen; 108 Kredite mit Gesamtvolumen 36148 Gulden, 8,54% an Gesamtsteueraufkommen; durchschnittlicher Zins über alle Kredite 4,85%, durchschnittliche Absicherung über alle Kredite 2,231 mal Kredithöhe

Tabelle 10

Tabelle 10 zeigt das Verteilungsmuster der hypothekarischen Kredite auf die vier Positionen des Blockmodells für das zweite Stichjahr der Untersuchung 1850. Hierbei wurden die Positionen neu nach ihrer Dichte absteigend angeordnet. Position 1 ist nun die Position mit der höchsten Dichte, Position 4 die mit der niedrigsten Dichte. Auch hier wurden die Positionen neu nach ihrer Dichte absteigend angeordnet. Position 1 ist nun die Position mit der höchsten Dichte, Position 4 die mit der niedrigsten Dichte. Genau wie im ersten Stichjahr sind die Durchschnittswerte der Zinssätze und der hypothekarischen Absicherungen der den jeweiligen Positionen zurechenbaren Kredite sehr nah an den entsprechenden Durchschnittswerten der Grundgesamtheit.

Im Vergleich zum ersten Stichjahr fällt ein Abbau der Diskrepanzen zwischen dem theoretischen Verschuldungspotential der Positionen und der tatsächlich realisierten Verschuldung auf. Hauptsächlich nivellierten sich die Ungleichgewichte zwischen Position 1 und 4. Die

Haushalte in Position 1 verschuldeten sich im Gegensatz zum ersten Vergleichsjahr fast an ihrem theoretischen Maximalpotential. Sie nahmen mit 26592 Gulden 43,8 Prozent der Kreditsumme auf, zeichneten dabei aber auch für 46,4 Prozent des Aufkommens an Grundsteuer verantwortlich. Die durchschnittliche Kredithöhe betrug bei Ihnen etwa 280 Gulden. In dieser Position wurden damit, im Vergleich zu der durchschnittlichen Kredithöhe von 120 Gulden im ersten Stichjahr, deutlich größere Summen aufgenommen; die Anzahl der Kredite pro Haushalt verdoppelte sich dabei fast von 1,2 auf 2,3. Die Haushalte in Position 4 nahmen hingegen mit 10003 Gulden nur noch 16,5 Prozent der Kreditsumme auf, bezahlten aber 20,9 Prozent der Grundsteuer. Sie blieben also unter ihren Verschuldungsmöglichkeiten. Die durchschnittliche Kredithöhe in dieser Position stieg dabei von circa 182 auf etwa 294 Gulden. Hingegen sank die mittlere Anzahl der Kredite drastisch von 1,56 auf 0,43 pro Haushalt. Der Position 2 konnten Kredite in der Höhe von 12846 Gulden zugeordnet werden. Die durchschnittliche Kredithöhe von 262 Gulden stieg im Vergleich zu den 158 Gulden im ersten Jahr deutlich an. Diese Position lag bei einem Anteil an der Grundsteuer von 18,6 Prozent und einem Anteil von 21,2 Prozent der Kreditsumme über ihrem theoretischen Verschuldungspotential. Die Anzahl der Kredite pro Haushalt erhöhte sich dabei von 0,9 auf 1,14. Die Haushalte in Position 3 verschuldeten sich noch deutlich stärker. Sie bezahlten 14,3 Prozent der Grundsteuer, nahmen aber 18,6 Prozent der Kredite auf. Das waren im Durchschnitt etwa 363 Gulden pro Kredit, gegenüber 147 Gulden im ersten Stichjahr. Dagegen wurden pro Haushalt weniger Kredite aufgenommen, 1825 waren es 1,3 und 1850 nur noch 0,9 Kredite.

Auch hier wird der bereits in den vorangegangenen Kapiteln herausgearbeitete Trend der stärkeren Verschuldung der Ohmenhausener Haushalte deutlich, wobei die Gläubiger wahrscheinlich durch die verbesserte rechtliche Absicherung und erhöhte Transparenz der individuellen Verschuldungslage im Zuge der Pfandsrechtreform bereit waren, höhere Einzelkredite zu vergeben. Das relative Abnehmen der Diskrepanzen in der Verteilung der hypothekarischen Kredite im Blockmodell in Bezug auf das Verschuldungspotential scheinen auf eine in der Tendenz eher marktförmige Art der Kreditvergabe hinzuweisen. Zum zweiten Stichjahr hin wurden die potentiellen Schuldner dabei möglicherweise von den Gläubigern verstärkt nach ihrer tatsächlichen Fähigkeit, Grundbesitz hypothekarisch beleihen lassen zu können und vermindert nach anderen Faktoren wie z.B. ihrer sozialen Einbettung in das innerdörfliche Verwandtschaftsnetzwerk, ausgesucht. Dieses könnte letztendlich zu der Änderung in den Verteilungsmustern der Kredite geführt haben. Es muss also im Vergleich der

beiden Stichjahre ein abnehmender Netzwerkeffekt der sozialen Einbettung der Schuldner auf die Kreditvergabe der Gläubiger nachgewiesen werden.

Hierzu ist als ein wichtiger Zwischenschritt zu untersuchen, ob sich die Verteilungsmuster der Kredite auf die Schuldner nicht auf individuelle Eigenschaften der Haushalte in den Positionen zurückführen lassen. Deshalb wurde zuerst ein Abgleich mit bestimmten individuellen Eigenschaften dieser Haushalte durchgeführt. Für diese Untersuchung wurden als individuelle Attribute die zugehörige Steuerklasse, der Beruf und das Alter des Haushaltvorstandes erhoben. Um diesen Vergleich durchzuführen, wurden entsprechende Kreuztabellen erstellt. Für die Verteilung der Steuerklassen und der Berufe auf die Positionen in den Stichjahren 1825¹⁶² und 1850¹⁶³ ergaben sich keine systematisch interpretierbaren Verteilungsmuster. Deshalb wurde zusätzlich das Alter des jeweiligen Haushaltvorstandes untersucht. These war hierbei, dass die Kreditaufnahme in der Regel nur in bestimmten Lebensabschnitten geschieht.¹⁶⁴ Das Erklärungsmodell lässt sich wie folgt skizzieren: In der ersten Phase wird der elterliche Landbesitz übernommen, und die Familie reproduziert sich. Hierbei wurde, wie bereits herausgearbeitet werden konnte, diese Besitzübergabe anscheinend nicht über eine hypothekarische Verschuldung geregelt. Im mittleren Alter des Haushaltvorstandes wird investiert, neuer Landbesitz erworben, und es werden entsprechende Kredite aufgenommen, die Kinder sind mittlerweile alt genug, um mitzuarbeiten. Im höheren Alter werden Kredite zurückbezahlt und der Besitz letztendlich an die eigenen Kinder übergeben. Im niedrigeren oder höheren Altersbereich sollte die Verschuldung niedriger liegen als im mittleren Altersbereich. Also sollten sich Unterschiede im aggregierten Alter der Positionen im Blockmodell im Verschuldungsgrad dieser Positionen widerspiegeln.

162 Siehe Tabellen 21 und 22 im Anhang.

163 Siehe Tabellen 22 und 24 im Anhang.

164 So zum Beispiel bei: Johannes Bracht/ Georg Fertig: Wann sich verschulden, wann sparen? Vermögensstrategien und Lebenslauf im ländlichen Westfalen des 19. Jahrhunderts, in: Clemens, 2008, S.177-192; Johannes Bracht/Georg Fertig: Lebenszyklus, Alterssparen und Familie in der liberalen Marktgesellschaft des 19. Jahrhunderts: Ein ländliches Beispiel, in: Thomas Sokoll(Hg.): Soziale Sicherungssysteme und demographische Wechsellagen: Historisch-vergleichende Perspektiven, 1500-2000, Berlin 2011, S. 198-220.

Kreuztabelle Blöcke x Durchschnittsalter						
Block	1825			1850		
	Anzahl Haushalte im Block	Mittelwert Alter Haushaltsvorstand	Anzahl fehlende Werte für Alter	Anzahl Haushalte im Block	Mittelwert Alter Haushaltsvorstand	Anzahl fehlende Werte für Alter
1	49	45,89	1	79	49,23	14
2	30	49,43	2	43	47,66	0
3	39	48,03	1	35	48,54	0
4	43	49,36	1	41	47,4	0

Tabelle 11

Doch ergaben sich, wie Tabelle 11 zeigt, bei den Haushaltsvorständen in allen Positionen der Blockmodelle der beiden Stichjahre durchgehend ähnlich hohe Alterswerte. Damit konnten durch einen Abgleich mit den individuellen Attributen die Verteilungsmuster der Kreditvergabe nicht erklärt werden. Dies schließt nicht aus, dass die hypothekarischen Verteilungsmuster in den Blockmodellen nicht prinzipiell durch andere individuelle Attribute erklärt werden könnten. Es ist bloß mit den im Rahmen dieser Untersuchung erhobenen Akteursattributen nicht möglich. Zusätzlich sind aber auch Zweifel angebracht, dass sich auf Basis der zur ländlichen Kreditvergabe vorliegenden Quellen andere Attribute systematisch und vollständig genug gewinnen lassen, um einen solchen zusätzlichen Erklärungsversuch durchführen zu können. Deshalb wird hier im Folgenden davon ausgegangen, dass sich die hypothekarischen Verteilungsmuster, innerhalb der Positionen der Blockmodelle, nur als Ergebnisse eines Netzwerkeffektes auffassen lassen

Zur Untersuchung des möglichen Netzwerkeffektes wurde auf das bereits in den Blockdichtematrizen der beiden Stichjahre eingeführte Strukturmaß der Dichte zurückgegriffen. Die Einstiegshypothese war hierbei, dass Gläubiger es bevorzugten, Kredite in besonders dichte Bereiche des Verwandtschaftsnetzwerkes zu vergeben, da dort mehr Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den potentiellen Schuldner realisiert waren, diese also intensiver sozial eingebettet waren. Daraus könnten auch mehr Möglichkeiten des Gläubigers resultieren, an Informationen über seine Schuldner zu gelangen, beziehungsweise sie gegebenenfalls auch über andere mit ihnen verwandte Schuldner besser kontrollieren zu können. Sozial dichter eingebettete Haushalte sollten sich also leichter verschulden können, als weniger dicht eingebettete Haushalte. Wobei hier aufgrund der Quellenlage nur aggregierte Verteilungsmuster interpretiert werden können. Diese Einstiegshypothese lehnt sich mit dieser Einschränkung

an das Verständnis der sozialen Einbettung von Marktakteuren im Sinne von Mark Granovetter¹⁶⁵ an. Im Folgenden wird dieser postulierte positive Effekt der Netzwerkdichte auf die Kreditvergabe die positive Informationshypothese genannt.

Schon auf den ersten Blick ergeben sich gewisse empirische Probleme bei der Interpretation der Netzwerkdichte der Position in Hinsicht auf die positive Informationshypothese. Anscheinend hat die Netzwerkdichte möglicherweise zumindest teilweise einen negativen Effekt auf die Kreditvergabe. Die Position 1 in Tabelle 8 weist zwar die höchste Netzwerkdichte auf, aber die hier zugeordneten Haushalte erhielten im Vergleich zu ihrem theoretischen Verschuldungspotential deutlich weniger Kredite. Die Position 4 in Tabelle 8 weist zwar die niedrigste Netzwerkdichte auf, aber ihre Haushalte konnten sich im Vergleich mit ihrem theoretischen Potential zur Kreditaufnahme deutlich stärker verschulden. Ein weiterer Nachteil der hier aufgestellten positiven Informationshypothese ist es, dass sie sehr starke Vorgaben über die den Gläubigern zu Verfügung stehenden Informationen und ihre vorhandenen Informationsverarbeitungskapazitäten bezüglich des Ohmenhausener Verwandtschaftsnetzwerkes macht. Um ihre Kreditvergabe zielgerichtet steuern zu können, wäre auf Gläubigerseite eine vollständige mentale Repräsentation dieses Netzwerkes von Nöten. Auch wenn gerade den Reutlinger Großgläubigern aufgrund der vielfältigen sozialen und ökonomischen Beziehungen nach Ohmenhausen einiges an Vorwissen über die dortigen Verhältnisse unterstellt werden kann, mag diese Vorannahme einfach zu stark sein. In Anlehnung an Herbert A. Simon darf man hier unterstellen, dass sich das ökonomische Kalkül der Gläubiger bei der Auswahl ihrer Schuldner eher im Rahmen einer begrenzten Rationalität vollzog. Simon geht davon aus, dass Personen bei ihren Entscheidungen nicht allwissend sind und bei der Verarbeitung von vorhandenen Informationen wirkliche Schwierigkeiten haben. Sie können aber von ihrer Intention her als rational aufgefasst werden, wenn auch nicht als „hyperrational“.¹⁶⁶ Diese Kennzeichnung trifft hier auf die Gläubiger zu, weder waren sie vollständig über die Verhältnisse ihrer Schuldner informiert, noch waren sie perfekte genealogische Rechenmaschinen im Sinne eines Homo Oeconomicus. Dennoch dürften sie bemüht gewesen sein, ihre ökonomischen Interessen zu wahren. Nicht zuletzt handelt es sich bei den hier verwendeten Verwandtschaftsnetzwerken nicht um die Rekonstruktion einer vergangenen sozialen Realität, sondern um ein konstruiertes Modell mit der Intention, das Konzept der sozialen Einbet-

¹⁶⁵Siehe auch: Granovetter 2000a; Granovetter 2000b

¹⁶⁶Dazu: Voigt 2002, S. 30f; Richter/Furubotn 2003, S. 4f; Herbert A. Simon: A Behavioral Model of Rational Choice, in: Quarterly Journal of Economics 69, 1955, S. 99-118; Herbert A. Simon: Homo Rationalis. Die Vernunft im menschlichen Leben, Frankfurt am Main/New York 1993.

tung in einem historischen Kontext operationalisierbar zu machen und so eine systematische quantitative Strukturanalyse zu ermöglichen. Das Modell soll aber Aussagen über einen Ausschnitt einer vergangenen sozialen Realität ermöglichen. Damit ist es von ihr nicht komplett abzuheben.

Auf Basis der Datenlage sollte daher die Einstiegshypothese der positiven Information eher in die einer negativen Information umgewandelt werden. Diese würde sich dann weniger an Mark Granovetter sondern mehr an die Arbeiten von Karl Polanyi anlehnen. Ökonomische Transaktionen waren laut Polanyi in der Vormoderne auf vielfältige Weise in die anderen Sozialbeziehungen der Menschen eingebettet, wurden durch diese reguliert und damit aber auch sogleich behindert.¹⁶⁷ Hier lässt sich gerade im Hinblick auf den Vergleich der beiden Extremwerte, der Positionen mit der höchsten und der niedrigsten Netzwerkdichte, ein möglicherweise hemmender Effekt der sozialen Einbettung auf die Kreditvergabe ausmachen, wobei sich dieser Effekt, im Abgleich mit Tabelle 10, zum zweiten Stichjahr hin deutlich abmildert. Dies entspricht dem Polanyischen Postulat von der Entwicklung zu selbstregulierenden Märkten hin. Eine derartige Interpretation der Ergebnisse in Richtung einer Hypothese der negativen Information verlangt auch weniger Vorannahmen, sowohl das konkrete Vorwissen der Gläubiger in Hinsicht auf die Verhältnisse innerhalb von Ohmenhausen betreffend, als auch bezüglich der Informationsverarbeitungskapazitäten der Gläubiger. Die Gläubiger vergaben anfangs mehr Kredite in die Bereiche des Verwandtschaftsnetzwerkes, aus denen ihnen weniger negativen Informationen über die tatsächlichen Verschuldungsverhältnisse der Haushalte vorlagen. Damit verhielten sie sich gewissermaßen getreu dem Motto, dass keine Nachrichten gute Nachrichten sind. Aufgrund der ökonomischen Dauerkrisen im 19. Jahrhundert gab es auch wenige gute Nachrichten. Das die Bereiche im Verwandtschaftsnetzwerk, in die sie deshalb ihre Kredit vergaben, gleichzeitig die Bereiche waren, in denen weniger Beziehungen zwischen den Haushalten vorlagen, die soziale Einbettung also weniger dicht war und damit für die Gläubiger generell weniger Informationsmöglichkeiten vorlagen, konnten und brauchten die Gläubiger nicht zu wissen. Nach der Reform der Pfandgesetzte verbesserte sich, neben der Rechtssicherheit im Konkursfall der Schuldner, die Dokumentation und damit die Transparenz der ländlichen Kreditvergabe, so dass die Gläubiger weniger auf die zusätzlichen Informationen ihrer innerdörflichen Netzwerkpartner angewiesen waren. Zusätzlich hatten aber auch viele Gläubiger, nachdem sich im Zuge der Reformen

¹⁶⁷Siehe dazu: Polanyi 1978; Polanyi 1979.

die Gläubigerstruktur selbst gewandelt hatte, weniger oder gar keine Möglichkeiten mehr auf einen direkten Zugriff auf die Ohmenhausener Netzwerke, um an zusätzliche Informationen zu kommen. Letztendlich wurden auf diese Weise die asymmetrischen Verteilungsmuster der Kreditvergabe der Gläubiger in das Ohmenhausener Verwandtschaftsnetzwerk im zweiten Stichjahr der Untersuchung von der Tendenz her abgebaut.

Obwohl sich die Hypothesen der negativen Information an der Netzwerkdichte der Positionen 1 und 4 in den Blockmodellen beider Stichjahre bewährt, ergeben sich bei der Interpretation der Position 3 und 4 gewisse Probleme. Alleine die Verhältnisse zwischen realisierter Kreditaufnahme und dem theoretischen Verschuldungspotential schwanken im Vergleich der beiden Stichjahre sehr stark, so dass sich hier keine eindeutige Interpretationsrichtung ergibt. Wenn man diese beiden Positionen für 1825 jetzt zu einem Bereich der mittleren Netzwerkdichte zusammenfasst, würden sich diese Schwankungen gegenseitig fast aufheben, es entsteht ein Bereich, der auf der Basis eines theoretischen Verschuldungspotentials von 40,8 Prozent einen Anteil an der tatsächlichen hypothekarische Verschuldung von 36 Prozent realisierte; also bei der Kreditaufnahme nur leicht unter seinen Möglichkeiten blieb. Da den Positionen 2 und 3 mit 36 und 39 Krediten im Vergleich zu der Kreditanzahl in den anderen Positionen relativ wenige zugeordnet werden konnten, wäre eine derartige Zusammenlegung durchaus begründbar. Zudem ähneln sich diese Position in den von ihren Haushalten aufgenommenen Kreditsummen, sowie in der durchschnittlichen Höhe dieser Kredite. Somit entstünde eine Kaskadierung der Verschuldung im Blockmodell, wobei Position 1 und 2, deutlich unter, bzw. über ihrem zu erwartenden Verhältnissen verschuldet waren, aber eben auch die höchste, beziehungsweise die niedrigste Netzwerkdichte aufweisen. Die zusammengeführten Positionen 2 und 3 würden hingegen bei einer mittleren Netzwerkdichte nur geringfügig weniger an Krediten aufnehmen, als theoretisch zu erwarten ist. Diese Performanz bei der Kreditvergabe würde damit dem Effekt entsprechen, den man bei der jeweiligen Netzwerkdichte der Positionen im Rahmen der negativen Informationshypothese erwarten dürfte. Gegen eine interpretatorische Zusammenführung der beiden Positionen spricht hingegen zu einem der nicht unerhebliche Unterschied von etwa 0,9 zu 1,3 in der durchschnittlichen Anzahl der Kredite pro Haushalt, der auf vollkommen andere Muster der Kreditvergabe in diesen Positionen hinweist. Zum anderen erscheint die Zusammenlegung beider Position zu einem Bereich der mittleren Netzwerkdichte aufgrund des mit 0,120 zu 0,95 im ersten Stichjahr relativ hohen Unterschiedes der jeweiligen Netzwerkdichte in den beiden Positionen problematisch. Zusätzlich liegt die Netzwerkdichte von Position 2 in beiden Stichjahren rela-

tiv näher an der Netzwerkdichte von Position 1 als an der von Position 3, wobei sich dieser Abstand im zweiten Stichjahr abschwächt. Insgesamt erscheint damit ein interpretatorisches Zusammenlegen der Positionen 2 und 3 als nicht ausreichend begründbar. Somit können mit der Netzwerkdichte die Verteilungsmuster der Kreditvergabe innerhalb der Verwandtschaftsnetzwerke nur teilweise erklärt werden. Deshalb wird, um diese Erklärungslücke schließen zu können, im nächsten Unterkapitel mit dem Konzept der Pfaddistanz auf einen anderen Untersuchungsansatz zurückgegriffen, der gegenüber der Interpretation von Blockmodellen auf einem niedrigeren Aggregatniveau liegt, diesen Ansatz aber gerade deshalb gut ergänzt.

4.3 Pfaddistanzen innerhalb der Verwandtschaftsnetzwerke

In dritten Unterkapitel wird die konkrete Kreditvergabe der einzelnen Gläubiger in das Verwandtschaftsnetzwerk von Ohmenhausen untersucht. Hierzu wird auf das netzwerkanalytische Konzept der Pfaddistanz zurückgegriffen.

Im vorangegangenen Unterkapitel wurde auf Basis einer Blockmodellanalyse der Zusammenhang zwischen der sozialen Einbettung der Schuldner und der hypothekarischen Kreditvergabe durch die Gläubiger auf einem hohen Aggregatniveau dargestellt. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Dichte der Positionen in den Blockmodellen der Verwandtschaftsnetzwerke ließen sich die hypothekarischen Verteilungsmuster aber nur teilweise erklären. Deshalb soll hier auf einem niedrigeren Aggregatniveau die konkrete Kreditvergabe der Gläubiger in den beiden Stichjahren 1825 und 1850 innerhalb des Verwandtschaftsnetzwerkes des Dorfes Ohmenhausen vergleichend untersucht werden. Hierzu wird für alle Gläubiger, die zwei oder mehr Kredite vergeben haben, untersucht, wie „nah“ sich ihre Schuldner im Verwandtschaftsnetzwerk einander befanden. Es soll herausgearbeitet werden, ob Gläubiger Kredit an nahe Verwandte vergaben oder die Kreditvergabe an nahe Verwandte eher vermieden wurde. Hatten also die konkrete „dichtere“ soziale Einbettung von Schuldnern in Verwandtschaftsbeziehungen eher hemmende oder befördernde Wirkungen auf die Kreditvergabe der Gläubiger? Die Untersuchung erfolgt anhand des Konzeptes der Pfaddistanz. Die Pfaddistanz, auch geodätische Distanz genannt, ist die kürzeste mögliche Entfernung von zwei Akteuren in einem Netzwerk. In der Literatur der sozialwissenschaftlichen Netzwerkanalyse wird dabei davon ausgegangen, dass Informationen oder Ressourcen

zwischen Akteuren umso schneller übertragen werden, je kürzer diese Verbindung ist.¹⁶⁸ Eng mit dem Konzept der Pfaddistanz verbunden ist der Ansatz der „Small-World“.¹⁶⁹ Dieser Ansatz fußt auf der alltäglichen Erfahrung, eine neue Bekanntschaft mit jemanden zu machen, bei der sich im Gespräch herausstellt, dass man bereits über einen oder mehrere gemeinsame Bekannte verfügt. Experimentell wurde diese Idee durch die Arbeiten von Stanley Milgram in die Netzwerkforschung eingeführt.¹⁷⁰ Neuere Arbeiten hierzu sind vor allem mit den Namen von Duncan J. Watts¹⁷¹ und Albert-Laszlo Barabasi verbunden.¹⁷² Es konnte allgemein herausgearbeitet werden, dass in Netzwerken die Entfernung von zwei zufällig ausgewählten Akteuren typischerweise eine Pfadlänge von sechs hat, sie also in der Regel über fünf andere Akteure miteinander verbunden sind.

Im Rahmen der für diese Untersuchung verwendeten Verwandtschaftsnetzwerke würde eine Pfadlänge von eins zwischen zwei Akteuren einer direkten Beziehung in der hier definierten Kernverwandtschaft zum Vater-, oder Stiefvaterhaushalt, dem Haushalts des Bruders, der Schwester oder/und des Schwagers, der Schwägerin bedeuten. Dementsprechend sollten in dichteren Bereichen des Netzwerkes mit mehr Beziehungen unter Kernverwandten auch mehr potentielle Möglichkeiten der gegenseitigen Information und Kontrolle der Schuldner vorliegen. Je näher die durchschnittlich realisierte Pfaddistanz der Schuldner eines Gläubigers im Verwandtschaftsnetzwerk an dem Wert von eins liegt, um so stärker hat dieser Gläubiger eine, mehr oder minder bewusste, Kreditvergabestrategie an nahe verwandte Schuldner betrieben. Sollte dagegen die durchschnittlich realisierte Pfadlänge der Schuldner eines Gläubigers dem Wert der durchschnittlichen Pfadlänge des gesamten Verwandtschaftsnetzwerkes entsprechen, ist es plausibel dahingehend zu argumentieren, dass die Verwandtschaft von Schuldnern keinen Einfluss auf die Kreditvergabe der Gläubiger hatte, diese also nach diesem Kriterium eher zufällig, wahrscheinlich nur nach dem jeweiligen Bedarf eines Schuldners erfolgte und damit von der Tendenz her einer „reinen“ Marktlösung entsprechen. Werden nun als visuelle Exploration die identifizierbaren Schuldner der einzelnen Gläubiger in das Verwandtschaftsnetzwerk des jeweiligen Stichjahres eingetragen, zeigt sich, dass die einzelnen Schuldner in der Regel sehr breit über diese Verwandtschaftsnetzwerke gestreut waren. Es ergeben sich keine auffälligen visuellen Muster der Konzentrierung bei

168 Siehe dazu: Jansen 2003, S.97.

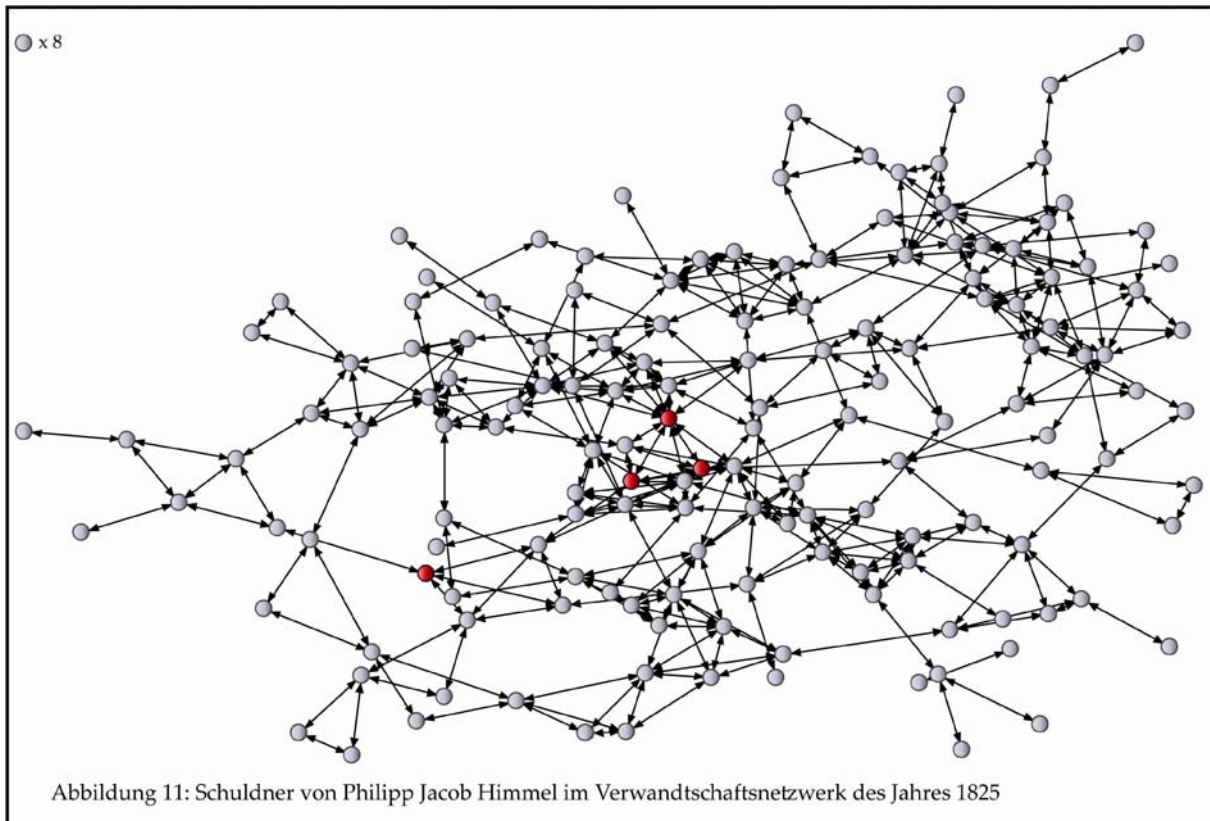
169 Einen Überblick gibt: Dietrich Stauffer: Small World, in: Stegbauer/Häußling 2010, S. 219-225.

170 Stanley Millgram: The Small World Problem, in: Psychology Today 2, 1967, S. 60-67.

171 Duncan J. Watts: Six Degrees: The Science of a Connected Age, New York 2003.

172 Albert-Laszlo Barabasi: Linked, Cambridge 2002.

Großgläubigern, die mehr als zwei identifizierbare Kredite vergaben, auf einzelne Bereiche der Verwandtschaftsnetzwerke. Es liegt zumindest die Vermutung nahe, dass diese allgemeine Kreditvergabepraxis den Versuch des jeweiligen Gläubigers darstellten, sein mit der Kreditvergabe verbundenes ökonomisches Risiko der Vergantung, also des Konkursfalles, seiner Schuldner zu minimieren.



Im Bezug darauf stellt dabei die in Abbildung 11 visualisierte Kreditvergabe durch den Tübinger Konditor Phillip Jacob Himmel im ersten Vergleichsjahr die herausstehende Ausnahme dar. Seine vier Schuldner entstammten der höchsten und zweithöchsten Steuerklasse. Drei seiner Schuldner waren zusätzlich auch äußerst nah miteinander verwandt. Wenn der vierte Schuldner mit eingerechnet wird, betrug die durchschnittliche Pfandlage zwischen seinen Kreditnehmern 1,67, sonst wäre er deutlich niedriger gewesen. Natürlich lässt sich aufgrund der Quellenlage nicht sagen, wie diese Kreditvergaben zustande gekommen sind. Es mag durchaus möglich sein, dass Konditor Hummel bewusst diese Kredite an nahe Verwandte vergab. Obwohl weiter unten in diesem Unterkapitel dahingegen argumentiert wird, dass dieses selbst unter der Annahme einer nur beschränkten Rationalität der Gläubiger keine sehr gute Idee gewesen sein dürfte. Plausibler scheint dagegen die Deutung zu sein, dass Konditor Himmel von Tübingen nicht genau genug über die Ohmenhausener Verhältnisse informiert war und ihm deshalb eher eine Risikostreuung misslang. Wie schon argumentiert,

stellte er in den Krisenjahren nach 1816 möglicherweise eine neue ökonomische Ressource für Kredit dar, das „Anzapfen“ dieser Ressource erfolgte überwiegend innerhalb der Kernverwandtschaft.

Pfaddistanzen		
	1825	1850
realisierte Pfaddistanz zwischen allen Schuldnern	4,26	4,79
durchschnittliche Pfaddistanz im Verwandtschaftsnetzwerk	4,94	5,83

Tabelle 12

Tabelle 12 zeigt die durchschnittlich realisierten Pfaddistanzen im Verwandtschaftsnetzwerk der identifizierten Ohmenhausener Schuldner aller Gläubiger der beiden Stichjahre im Vergleich mit der jeweiligen durchschnittlichen Pfaddistanz im gesamten Verwandtschaftsnetzwerk der Jahre 1825 und 1850.¹⁷⁴ Die realisierte Pfaddistanz stieg nur leicht von 4,26 im ersten Stichjahr auf 4,79 im zweiten Stichjahr. Im Gegensatz dazu erhöhte sich die durchschnittliche Pfaddistanz im gesamten Verwandtschaftsnetzwerk deutlicher von 4,94 auf 5,83. Die kleine Welt von Ohmenhausen wurde durch den demographischen Wandel also etwas größer. Die Kreditvergabepraxis durch die Gläubiger passte sich diesem Anwachsen aber nur unvollkommen an. Diese Zahlen lassen sich in der Hinsicht interpretieren, dass die Gläubiger der Ohmenhausener eindeutig keine ausschließliche Kreditvergabe an nur miteinander kernverwandte Schuldner betrieben. Ganz im Gegensatz scheinen die Gläubiger eine Regel der breiten Kreditstreuung über das gesamte Verwandtschaftsnetzwerk befolgt zu haben. Dies mag der Risikominimierung gedient haben. Kernverwandte waren, wie im Kapitel zum ländlichen Kreditnetzwerk als ökonomische Transaktion herausgearbeitet werden konnte, oftmals über ein nicht hypothekarisch abgesichertes Geflecht von Kredit- und Kauftransaktionen verbunden, mit denen der Erbgang kalkulatorisch geregelt wurde. Damit bestand bei der Kreditvergabe an eng miteinander verwandte Schuldner die konkrete Gefahr einer gegenseitigen „Ansteckung“, falls einer der Schuldner in Konkurs gehen musste. Vor der Änderung der Pfandgesetze erfolgte keine durchgehende Dokumentation dieser kalkulatorischen Kredite. Die Gläubiger konnten sich also nicht sicher sein, ob bei der hypothekarischen Kreditvergabe an nahe Verwandte ein „systemisches“ Risiko bestand oder nicht. Diesem Risiko konnten sie mit der einfachen Entscheidungsregel, Kredite möglichst nicht an nahe Verwandte zu geben, ausweichen. Das Befolgen einer solchen Regel erforderte im Prinzip nur wenige zusätzliche Informationen, noch ein besonderes Maß an Informationsverarbeitungskapazität. Genau so wenig ist es nötig, ein vollständiges Wissen über die Ver-

¹⁷⁴Für eine Aufschlüsselung der durchschnittlichen Pfaddistanzen der Schuldner in den Verwandtschaftsnetzwerken nach den einzelnen Gläubigern, siehe Tabellen 25 und 26 im Anhang.

wandtschaftsverhältnisse innerhalb von Ohmenhausen vorauszusetzen. In der einfachsten Variante hätte jeder Gläubiger nur die Verwandtschaftsverhältnisse eines neuen potentiellen Schuldners zu seinen bereits vorhandenen Schuldnern vor der Vergabe eines Kredites abfragen müssen. Das Befolgen solcher Entscheidungsregeln ist unter der Unsicherheit, wie es eine Kreditvergabe darstellt, naheliegend und entspricht dem Postulat einer beschränkten Rationalität der Gläubiger.¹⁷⁵ Hierzu ist es nicht nötig anzunehmen, dass sich die Gläubiger einer solchen Entscheidungsregel durchgängig bewusst waren, vielmehr kann sich eine solche Kreditvergabepraxis in einem längeren evolutionären Prozess einfach durchgesetzt haben. Mit der Reform der Pfandgesetze wurde die Dokumentation der Verschuldungssituation von Kreditnehmern verbessert, unter anderem durch das Einführen sogenannter Pfandrechtsvorbehalte, dem Immobilienkauf auf Raten. Dies führte dazu, dass Gläubiger jetzt das Risiko einer Kreditvergabe an Verwandte besser einschätzen konnten. Deshalb erhöhte sich der Abstand zwischen der durchschnittlichen Pfaddistanz und der realisierten Pfaddistanz im zweiten Stichjahr. Aus einer allgemeinen Unsicherheit wurde von der Tendenz her ein kalkulierbares Risiko. Der Abstand zwischen der realisierten und der gesamten Pfaddistanz weitete sich vom ersten Stichjahr zum zweiten Stichjahr aus. Es ist damit nicht anzunehmen, dass es sich um eine zufällige Verteilung der Kredite auf das Verwandtschaftsnetzwerk handelt. Zum einen ist im zweiten Stichjahr der Abstand zwischen der realisierten und der gesamten Pfaddistanz zu hoch, als dass eine solche Deutung sinnvoll wäre. Zum anderen wäre es hier eher zu erwarten gewesen, dass sich im Vergleich der beiden Jahre durch die verbesserte Transparenz der ländlichen Kreditvergabe im Zuge der Reform der Pfandgesetzgebung im letzten Stichjahr eher eine Tendenz zu einer reinen Marktlösung ergibt, der Abstand also sinkt. Eine Zunahme des Abstandes lässt sich besser in der Richtung interpretieren, dass die Gläubiger durch die im Rahmen der Pfandgesetzreform gewonnene Rechtssicherheit nicht mehr ganz so strikt eine Antiverwandtschaftsstrategie bei der Kreditvergabe zur Risikominimierung anstreben mussten. Hiermit soll nicht gesagt werden, dass allen Ohmenhausenern Gläubigern zu jedem Zeitpunkt diese Entscheidungsregel bewusst war.

Vor diesem Hintergrund lassen sich auch die im vorangegangenen Unterkapitel untersuchten Verteilungsmuster der hypothekarischen Kredite auf die Positionen der Blockmodelle beider Stichjahre besser interpretieren. Besonders dichte Bereiche des Ohmenhausener Verwandtschaftsnetzwerkes waren gleichzeitig die Bereiche, in denen viele direkte Verwandtschafts-

175 Voigt 2002,S.30.

beziehungen zwischen den Haushalten vorlagen. Die konkrete Kreditvergabe der Ohmenhausener Gläubiger, bei denen pauschal eher ungern Geld an nahe Verwandte vergeben wurde, führte damit zu diesen asymmetrischen Verteilungsmustern. Nach der Reform der Pfandgesetzte konnte die Kreditvergabe etwas zielgerichteter erfolgen. Dadurch kam es zu einem Angleichen der Verschuldungspotentiale mit der realisierten Kreditaufnahme. Zusammengefasst lässt sich also sagen: Nicht so sehr die soziale Einbettung der Ohmenhausener Haushalte in ihre Verwandtschaftsbeziehungen beeinflusste die ländliche Kreditvergabe, sondern eher das mehr oder minder bewusste ökonomische Kalkül der einzelnen Gläubiger, diese soziale Einbettung im konkreten Einzelfall zu umgehen.

5. Zusammenfassung

In der vorliegenden Untersuchung zu der sozialen Einbettung eines ländlichen hypothekarischen Kreditmarktes im 19. Jahrhundert wurde gezeigt, dass sich einige grundlegende Verfahren der formalen Netzwerkanalyse auf historische Fragestellungen anwenden lassen. Die Datenvollerhebung aus den dieser Studie zugrunde liegenden seriellen Quellen ermöglichte über ihre Verknüpfung umfangreiche Auswertungen. Im Rahmen einer visuellen Exploration des ländlichen Kreditmarktes von Ohmenhausen als soziales Netzwerk konnte in Verbindung mit einfachen darstellenden statistischen Verfahren das dynamische Zusammenspiel zwischen Änderungen des institutionellen Rahmens, in diesem Fall die Reform der Pfandgesetze von 1825/28, und des strukturellen Wandels von Netzwerken anschaulich demonstriert werden. Unter Rückgriff auf einige weitere basale netzwerkanalytische Methoden konnte daran anschließend empirisch untersucht werden, in wie weit die Kreditnetzwerke tatsächlich auch Netzwerke der sozialen Kommunikation zwischen Gläubigern und Schuldnern waren und ob die soziale Einbettung der Ohmenhausener Schuldnerhaushalte in ihre Verwandtschaftsbeziehungen einen nachweisbaren Effekt auf ländliche Kreditvergabe durch die Gläubiger hatte. Die thematischen Ergebnisse dieser Untersuchung seien nun im Folgenden zusammengefasst.

Im Zuge der Reform der Pfandgesetze erlebte der ländliche Kreditmarkt von Ohmenhausen eine Reihe von strukturellen Veränderungen. Zum einen veränderte sich die Gläubigerstruktur. Wo im ersten Stichjahr der Untersuchung, 1825, noch die Kreditvergabe vor allem auf Gläubiger aus Reutlingen fokussierte, hatte sich die geografische Herkunft der Gläubiger zum zweiten Stichjahr (1850) hin deutlich differenziert. Nun kamen die Gläubiger zunehmend auch aus anderen Städten und Dörfern. Vor allem die Bedeutung von Tübingen als Gläubigerstandort nahm zu. Dennoch blieb das in der historischen Kreditforschung aufgestellte wesentliche Strukturmerkmal in der ländlichen Kreditvergabe in der vormodernen Zeit weitestgehend intakt. Der Großteil der Kreditgeber kam weiterhin aus einem Umkreis von 20 km. Diese mehr geografische Differenzierung als geografische Erweiterung in Hinsicht auf die Herkunft der Gläubiger ging einher mit einem drastischen Ansteigen des Kreditvolumens. Von der Tendenz her vergaben die Gläubiger zwar weniger, aber dafür höhere Kredite zu verbesserten Konditionen nach Ohmenhausen. Diese Veränderungen standen wahrscheinlich im Zusammenhang mit der durch die Hypothekengesetzänderung in Hinsicht

auf die Gesamtverschuldung der Kreditnehmer verbesserten Transparenz bei der Kreditvergabe. Die so erhöhte rechtliche Absicherung der Kreditgeber machte es für diese lohnender, einen Kredit zu vergeben, da sich der persönliche Aufwand der Kontrolle seiner Schuldner, auch über gewisse geografische Entfernungen hin, erheblich verringerte. Deshalb traten zusehends mehr geografisch entfernte und auch aus anderen Verwaltungsbezirken stammende Gläubiger als Anbieter auf dem ländlichen Kreditmarkt von Ohmenhausen auf. Gerade institutionelle Gläubiger erlebten im Zuge der Entwicklungen im Vergleich mit Privatpersonen als Gläubiger einen Bedeutungsverlust. Durch die erhöhte Rechtssicherheit bei der Kreditvergabe waren Privatpersonen von außerhalb Ohmenhausens bereit, deutlich mehr an ihrem privaten Kapital auszuleihen, wohingegen die institutionellen Gläubiger nicht über solche zusätzlichen Kapitalreserven zu verfügen schienen. Dies galt nicht innerhalb von Ohmenhausen; hier nahm die Bedeutung der institutionellen Kreditgeber sogar noch zu. Das relativ arme Dorf verfügte aber auch nicht über kapitalkräftige Bürger die in der Lage gewesen wären, im großen Stil Geld zu verleihen. Dieser dorfinterne Kapitalmangel erklärt auch das Fehlen von hypothekarischen Krediten unter nahen Verwandten. Selbst wenn die Ohmenhausener Bürger innerhalb ihrer Verwandtschaft Geld hätten leihen wollen, so fehlten ihnen wohl die Mittel dazu. Das auf der Gläubigerseite erhöhte Angebot an hypothekarisch abgesicherten Krediten führte auf der Seite der Ohmenhausener Kreditnehmer zu einer gewaltigen Expansion der Verschuldung. Vor allem die im Dorf ansässigen eher ärmeren Handwerker und Tagelöhner nahmen mehr und auch höhere Kredite auf. Die Mehrzahl der von Ohmenhausener Schuldner aufgenommen Hypotheken dienten, neben der Umschuldung älterer Kreditverhältnisse, wahrscheinlich als Investitionskredite dem Erwerb von Grundbesitz oder der Instandhaltung, bzw. der Erweiterung von Haus und Hof. Gerade der Kauf von Land stellte in Krisenjahren möglicherweise eine Notfallstrategie des ärmeren Bevölkerungsanteils zur Sicherung der Subsistenz dar. Diese Entwicklung wurde dadurch ermöglicht, dass sich die Verschuldungsfähigkeiten der Ohmenhausener Bürger im Zuge der Reform der Pfandgesetze von 1825/28 allgemein erhöhten. Zu einem lag dies an den verbesserten Kreditkonditionen zu denen die Gläubiger zusehends bereit waren Geld zu verleihen, zum anderen konnten die Ohmenhausener Bürger durch den Wegfall der Instanz des Kriegsvogts bei der hypothekarischen Verpfändung leichter auf den Grundbesitz ihrer Ehefrauen zurückgreifen.

In einem Zwischenschritt wurde das Postulat der historischen Kreditforschung aufgegriffen, das die Kreditvergabe nicht nur eine ökonomische Transaktion zwischen den Schuldnern und den Gläubigern darstellte, sondern vielmehr das so entstandene Kreditnetzwerk auch einem Kommunikationsnetzwerk entsprach. Diese eher regional und lokal organisierten sozialen Netzwerke kompensierten als zusätzliche Informationsquelle bis zu einem gewissen Grad institutionelle Defizite in der Kreditvergabe, wie sie zum Beispiel vor der Reform der Pfandgesetzgebung von 1825/28 im württembergischen Raum vorlagen. In der vorliegenden Studie konnte diese These für Ohmenhausen mit Hilfe der visuellen Exploration von sozialen Netzwerken unter Zuhilfenahme erster netzwerkanalytischen Verfahren operationalisiert und überprüft werden. Es wurde gezeigt, dass die Kreditnehmer, welche im ersten Stichjahr der Untersuchung besonders prominent in diesem Kommunikationsnetzwerk lagen und deshalb über zusätzliche Möglichkeiten verfügten an zusätzliche Informationen zu gelangen, deutlich bessere Möglichkeiten der Verschuldung hatten als Schuldner ohne dieses zusätzliche Informationspotential. Dieser Netzwerkeffekt nivellierte sich für das zweite Stichjahr. Dies wurde in der Hinsicht interpretiert, dass in Folge der Pfandgesetzänderung und der mit ihr erhöhten Transparenz, was die tatsächliche Schuldenlage der Kreditnehmer angeht, zunehmend die offizielle Dokumentation der Kredite in den Unterpfandsbüchern ausreichend war und somit das soziale Kommunikationsnetzwerk seine Bedeutung verlor.

Abschließend wurde untersucht, ob die soziale Einbettung der Ohmenhausener Schuldnerhaushalte in das innerdörfliche Verwandtschaftsnetzwerk einen hemmenden oder einen befördernden Einfluss auf die Kreditvergabe durch die Gläubiger hatte. Dabei wurden verschiedene netzwerkanalytische Verfahren auf unterschiedlichem Aggregatniveau kombiniert. Zuerst wurde festgestellt, dass im ersten Stichjahr der Untersuchung eine starke Asymmetrie der Kreditvergabe durch die Gläubiger in unterschiedliche Bereiche des Verwandtschaftsnetzwerkes bestand. Im Vergleich mit ihrem Verschuldungspotential, der Fähigkeit Land verpfänden zu können, konnten sich Haushalte je nach ihrer Lage im Verwandtschaftsnetzwerk besser oder schlechter verschulden. Diese Asymmetrie in der Verteilung der Kredite baute sich im zweiten Stichjahr merklich ab. Das wurde, vor dem Hintergrund der Pfandgesetzänderung, als ein sich von der Tendenz her vollziehender Übergang zu einer mehr marktformigen Art der Kreditvergabe interpretiert. Schuldner wurden zunehmend anscheinend mehr nach ihrer tatsächlichen Fähigkeit, Grundbesitz hypothekarisch beleihen lassen zu können und vermindert nach anderen Faktoren wie z.B. ihrer sozialen Einbettung in das innerdörfliche Verwandtschaftsnetzwerk, ausgesucht. In einem letzten Analyseschritt konnte die-

ses vorläufige Ergebnis konkretisiert werden. Die Gläubiger vermieden es in der Regel, Hypotheken an mehrere nah miteinander verwandte Schuldner zu geben. Dies stellte wahrscheinlich von Seiten der Gläubiger eine mehr oder minder bewusst verfolgte Strategie der Risikominimierung dar. Nah verwandte Personen waren oftmals untereinander durch ein nicht hypothekarisch abgesichertes zusätzliches Geflecht von Kauf- und Kredittransaktionen verbunden. Damit stellte eine wiederholte Kreditvergabe an diese für einen Gläubiger ein gewisses systemisches Risiko dar, da im Konkursfall eines Schuldners die anderen Schuldner finanziell ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen werden konnten. Erst im Zuge der Reform der Pfandgesetze verbesserte sich die Dokumentation der tatsächlichen Verschuldungslage der Kreditnehmer. Somit wurde aus einer allgemeinen Unsicherheit in Hinsicht auf die Verschuldungslage ein berechenbares ökonomisches Risiko, in dessen Folge die Kreditvergabe an Ohmenhausener Schuldner, auch an miteinander verwandte Person, etwas zielgerichteter erfolgen konnte. Infolgedessen bauten sich auch in der Tendenz die Asymmetrien in der Vergabe der Kredite in das Ohmenhausener Verwandtschaftsnetzwerk ab. Diese waren so entstanden, dass in besonders dichte Bereiche des Netzwerkes, in denen viele direkte Beziehungen unter nahen Verwandten bestanden, aufakkumuliert durch die Gläubiger, weniger Hypotheken vergeben worden waren. Somit beeinflusste weniger die soziale Einbettung der Ohmenhausener Haushalte in ihre Verwandtschaftsbeziehungen die ländliche Kreditvergabe, sondern eher das mehr oder minder bewusste ökonomische Kalkül der einzelnen Gläubiger, diese soziale Einbettung im konkreten Einzelfall zu umgehen.

6. Literatur-und Quellenverzeichnis

6.1 Quellen

Unterpfandsbücher: Gemeindearchiv Ohmenhausen:
GA 389, GA 1740-1750

Inventuren und Teilungen: Gemeindearchiv Ohmenhausen:
GA 1683-1687; GA 1689-1691

Steuereinzugs- und Abrechnungsbücher: Gemeindearchiv Ohmenhausen:
GA 1124, GA 1146

Kirchenbücher: Landeskirchliches Archiv Stuttgart:
KB 473-475, KB 1905

6.2 Literatur

Barabasi, Albert-Laszlo: *Linked*, Cambridge 2002.

Barkey, Karen/ Rossem, Ronan van: *Networks of Contention: Villages and Regional Structures in the Seventeenth-Century Ottoman Empire*, in: *The American Journal of Sociology*, 1997, S. 1345-1382.

Barnett, George A./ Golson, Geoffrey J. (Hg.): *Encyclopedia of Social Networks*, 2 Bände, Los Angeles/London/New Dheli a.O. 2011.

Bauer, Markus: *Ohmenhausen*, in: *Landesarchivdirektion Baden-Württemberg/Landkreis Reutlingen (Hg.): Der Landkreis Reutlingen, Band 2, Siegmaringen 1997, S. 429-436.*

Beckert, Jens/Diaz-Bone, Rainer/Ganßmann, Heiner (Hg.): *Märkte als soziale Strukturen*, Frankfurt/New York 2007.

Beckert, Jens/Diaz-Bone, Rainer/Ganßmann, Heiner: *Einleitung: Neue Perspektiven für die Marktsoziologie*, in: Beckert, Jens/Diaz-Bone, Rainer/Ganßmann, Heiner (Hg.): *Märkte als soziale Strukturen*, Frankfurt/New York 2007, S. 19-30.

Beckert, Jens: *Die soziale Ordnung von Märkten*, in: Beckert, Jens/Diaz-Bone, Rainer/Ganßmann, Heiner (Hg.): *Märkte als soziale Strukturen*, Frankfurt/New York 2007, S. 43-62.

Berend, Ivan T.: *Markt und Wirtschaft. Ökonomische Ordnungen und wirtschaftliche Entwicklung in Europa seit dem 18. Jahrhundert*, Göttingen 2007.

Berghoff, Hartmut/Vogel, Jakob (Hg.): Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivwechsels, Frankfurt/New York 2004.

Bergner, Mathias: Das württembergische Bankenwesen. Entstehung, Ausbau und struktureller Wandel des regionalen Bankenwesens bis 1923, St. Katharinen 1993.

Betz-Wischnath, Irmtraud: Die erste württembergische Kirchenvisitation in Reutlingen, in: Reutlinger Geschichtsblätter 41, 2002, S. 343-378.

Bidlingmaier, Rolf: Inventuren und Teilungen, in: Keitel, Christian/Keyler, Regina (Hg.): Serielle Quellen in südwestdeutschen Archiven, Stuttgart 2005, S. 21-27.

Borgatti, Stephan P./ Carley, Kathleen M./ Krackhardt, David: On the Robustness of Centrality Measures under Conditions of Imperfect Data, in: Social Networks 28, 2006, S. 124-136.

Borgatti, Stephen P./ Everett, Martin G.: Network analysis of 2-mode data, in: Social Networks 19, 1997, S. 243-269.

Borgatti, Steven P.: 2-Mode Concepts in Social Network Analysis. Encyclopedia of Complexity and System Science (im Erscheinen).

Borscheid, Peter/Teuteberg, Hans J. (Hg.): Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit, Münster 1983.

Bortz, Jürgen: Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler, 6. Auflage, Berlin/Heidelberg/New York 2004.

Boyer, Christoph: Netzwerke und Geschichte: Netzwerktheorien und Geschichtswissenschaften, in: Unfried, Berthold (Hg.): Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert: Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen, Leipzig 2008, S. 47-58.

Bracht, Johannes/Fertig, Georg: Wann sich verschulden, wann sparen? Vermögensstrategien und Lebenslauf im ländlichen Westfalen des 19. Jahrhunderts, in: Clemens, Gabriele B. (Hg.): Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte 1300-1800, Trier 2008, S. 177-192.

Bracht, Johannes/Fertig, Georg: Lebenszyklus, Alterssparen und Familie in der liberalen Marktgesellschaft des 19. Jahrhunderts: Ein ländliches Beispiel, in: Sokoll, Thomas (Hg.): Soziale Sicherungssysteme und demographische Wechsellagen: Historisch-vergleichende Perspektiven, 1500-2000, Berlin 2011, S. 198-220.

Brakensiek, Stefan: Beobachtungen zu ländlichen Kreditpraktiken in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert, in: Clemens, Gabriele B. (Hg.): Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte 1300-1800, Trier 2008, S. 259-267.

Brandes, Ulrik: Graphentheorie, in: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden 2010, S. 345-353.

Braudel, Fernand: Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts. Band 2: Der Handel, München 1986.

Brosius, Felix: SPSS 16 für Dummies, 2. aktualisierte Auflage, Weinheim 2008.

Brosius, Felix: SPSS 16, Bonn 2008.

Brudner, Lilyan/White, Douglas R.: Class, Property and Structural Endogamy: Visualizing Networked Histories, in: Theory and Society, 1997, S. 161-208.

Bruggemann, Jeroen: Social Networks. An introduction, London/New York 2008.

Bögenhold, Dieter (Hg.): Moderne amerikanische Soziologie, Stuttgart 2000.

Budde, Gunilla/Freist, Dagmar/Günther-Arndt, Hilke (Hg.): Geschichte. Studium-Wissenschaft-Beruf, Berlin 2008.

Butz, Andreas: Kirchenregister, in: Keitel, Christian/Keyler, Regina (Hg.): Serielle Quellen in südwestdeutschen Archiven, Stuttgart 2005, S. 49-54.

Carrington, Peter J./Scott, John/Wasserman, Stanley (Hg.): Models and methods in social network analysis, Cambridge 2005.

Clemens, Gabriele B. (Hg.): Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte 1300-1800, Trier 2008.

Clemens, Gabriele B.: Einleitung. Die Omnipräsenz von westeuropäischen Kreditbeziehungen in Mittelalter und Neuzeit, in: Clemens, Gabriele B. (Hg.): Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte 1300-1800, Trier 2008, S. 9.21.

Clemens, Gabriele B./Reupke, Daniel: Kreditvergabe im 19. Jahrhundert: Zwischen privaten Netzwerken und institutionalisierter Geldleihe, in: Clemens, Gabriele B. (Hg.): Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte, 1300-1800, Trier 2008, S. 210-238.

Clemens, Gabriele B. / Reupke, Daniel: La prassi culturale del credito fra reti private e prestiti istituzionali, in: Quaderni storici 137, 2011, S. 467-490

Crowston, Clare Haru: Credit and the Metanarrative of Modernity, in: French Historical Studies 34, 2011, S. 7-19.

Dauser, Regina/ Hächler, Stefan/ Kempe, Michael/ Mauelshagen, Frank (Hg.): Wissen im Netz. Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts, Berlin 2008.

Dehlinger, Alfred: Württembergs Staatswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung bis heute, Erster Band, Stuttgart 1951.

Deutschmann, Christoph: Unsicherheit und soziale Einbettung: Konzeptionelle Probleme der Wirtschaftssoziologie, in: Beckert, Jens/Diaz-Bone, Rainer/Ganßmann, Heiner (Hg.): Märkte als soziale Strukturen, Frankfurt/New York 2007, S. 79-93.

Diaz-Bone, Rainer: Statistik für Soziologen, Konstanz 2006.

Dipper, Christof: Kredit und Bodenmarkt. Ein Kommentar, in: Clemens 2008, S. 245-259.

Ehmer, Josef: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie, 1800-2000, München 2004.

Dörner, Ruth (Hg.): Lokale Gesellschaften im historischen Vergleich. Europäische Erfahrungen im 19. Jahrhundert, Trier 2001.

Düring, Marten/Stark, Martin: Historical Network Analysis, in: Barnett, George A./ Golson, Geoffrey J. (Hg.): Encyclopedia of Social Networks, 2 Bände, Los Angeles/London/New Dheli a.O. 2011, S. 593-595.

Dü-ring, Mar-ten/ Bix-ler, Matt-hi-as/ Kro-nen-wett,Micha-el/Stark, Mar-tin: Venn-Ma-ker for His-to-ri-ans. Sour-ces, So-ci-al Net-works and Soft-ware, in: Redes. Re-vis-ta Hi-spa-na para el Ana-li-sis de Redes so-cia-les, Band 21, 2012, S. 421-452.

Düring, Marten/Keyserlingk, Linda: Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung von historischen Prozessen, in: Schützeichel, Rainer/Jordan, Stefan (Hg.): Prozesse – Formen, Dynamiken, Erklärungen. Wiesbaden (im Erscheinen).

Eirund, Helmut/Kohl, Ullrich: Datenbanken leicht gemacht. Ein Arbeitsbuch für Nicht-Informatiker, 2. Auflage, Stuttgart/Leipzig/Wiesbaden 2003.

Elwert, Georg: Sanktionen, Ehre und Gabenökonomie. Kulturelle Mechanismen der Einbettung von Märkten, in: Berghoff,Hartmut/Vogel, Jakob (Hg.): Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivwechsels, Frankfurt/New York 2004, S. 119-142.

Fahrmeir, Ludwig/Künstler, Rita/Pigeot, Iris/ Tutz, Gerhard: Statistik. Der Weg zur Datenanalyse, 5. verbesserte Auflage, Berlin/Heidelberg/New York 2004.

Fertig, Christine: Familie, verwandtschaftliche Netzwerke und Klassenbildung im ländlichen Westfalen(1750-1874), Stuttgart 2012.

Fertig, Christine: Kreditmärkte und Kreditbeziehungen im ländlichen Westfalen, in: Clemens, Gabriele B. (Hg.): Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte 1300-1800, Trier 2008, S. 161-175.

Fertig, Georg: Zwischen Xenophobie und Freundschaftspreis: Landmarkt und familiäre Beziehungen in Westfalen, 1830-1866, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 5, 2005, S. 53-76.

Finn, Margot C.: The character of credit: Personal debt in English culture 1740-1914, Cambridge 2003.

Fontaine, Laurence: Bemerkungen zum Kaufen als soziale Praxis. Feilschen, Preise festlegen und Güter ersteigern im frühneuzeitlichen Europa, in: Historische Anthropologie 14, 2006, S. 334-348.

Fontaine, Laurence: Antonio and Shylock: Credit and Trust in France, c. 1680-c. 1780, in: *Economic History Review* 54, 2001, S. 39-57.

Franzen Axel/ Freitag, Markus (Hg.): *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen*, Sonderheft 47, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 2007.

Franzosi, Roberto: A Sociologist Meets History. Critical Reflections upon Practice, in: *Journal of Historical Sociology*, 1996, S. 354-392.

Frevert, Ute (Hg.): *Vertrauen. Historische Annäherungen*, Göttingen 2003.

Frevert, Ute: *Vertrauen – eine historische Spurensuche*, in: Frevert, Ute (Hg.): *Vertrauen. Historische Annäherungen*, Göttingen 2003, S. 7-66.

Gerhard, Ute (Hg.): *Frauen in der Geschichte des Rechts von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 1997.

Gestrich, Andreas: *Traditionelle Jugendkultur und Industrialisierung. Sozialgeschichte der Jugend in einer ländlichen Arbeitergemeinde Württembergs, 1800-1920*, Göttingen 1986.

Gestrich, Andreas/Stark, Martin: *Überschuldung im ländlichen Kreditwesen im 18. und 19. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift für Verbraucher- und Privatinsolvenzrecht*, 8. Jahrgang, Sonderheft 15. Mai 2009, S. 23-26.

Gestrich, Andreas/Stark, Martin (Hg.): *Networks of Paupers and Debtors: Qualitative and Quantitative Approaches to Forms of Monetary Dependence in the Modern Period* (in Vorbereitung).

Glückler, Johannes: *Netzwerkforschung in der Geographie*, in: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): *Handbuch Netzwerkforschung*, Wiesbaden 2010, S. 881-889.

Goertz, Hans-Jürgen (Hg.): *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek 1998.

Gorißen, Stefan: *Netzwerkanalyse im Personenstandsarchiv? Probleme und Perspektiven einer historischen Verflechtungsanalyse*, in: Joergens, Bettina/Reinicke, Christian (Hg.): *Archive, Familienforschung und Geschichtswissenschaft: Annäherungen und Aufgaben*. Düsseldorf 2006, S. 159-174.

Granovetter, Mark: *Ökonomisches Handeln und soziale Struktur: Das Problem der Einbettung*, in: Müller, Hans-Peter/Sigmund, Steffen (Hg.): *Zeitgenössische amerikanische Soziologie*, Opladen 2000, S. 175-207.

Granovetter, Mark: *Ökonomische Institutionen als soziale Konstruktionen. Ein Analyserahmen*, in: Bögenhold, Dieter (Hg.): *Moderne amerikanische Soziologie*, Stuttgart 2000, S. 199-217.

Grommes, Gerald: *Netzwerke und Geschäftsstrukturen kastilischer Messebankiers im 16. Jahrhundert*, in: Clemens, Gabriele B. (Hg.): *Schuldenlast und Schuldenwert. Kreditnetzwerke in der europäischen Geschichte 1300-1800*, Trier 2008, S. 85-107.

Grossekettler, Heinz/Hadamitzky, Andreas/Lorenz, Christian: Volkswirtschaftslehre, Konstanz 2005

Guinnane, Timothy W.: Trust: A Concept Too Many, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2005, S. 77-92.

Hamberger, Klaus/ Houseman, Michael/ White Douglas R.: Kinship Network Analysis, in: Scott, John/Carrington, Peter J. (Hg.): The SAGE Handbook of Social Network Analysis, Los Angeles/London/New Delhi a.O. 2011, S. 533-549.

Haupt, Heinz/Kocka, Jürgen (Hg.): Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung, Frankfurt/Main 1996.

Hauser, Alexander: Die Gesetzgebung zur Herstellung unbeschränkten Grundeigentums und zur Aufhebung der Leibherrschaft. – Der Württembergische Weg, Tübingen 2003.

Häberlein, Mark: Kreditbeziehungen und Kapitalmärkte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: Schlumbohm, Jürgen (Hg.): Soziale Praxis des Kredites. 16.-20. Jahrhundert, Hannover 2007 S.37-51.

Heidler, Richard: Positionale Verfahren, in: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden 2010, S. 407-420.

Heidler, Richard: Die Blockmodellanalyse. Theorie und Anwendung einer netzwerkanalytischen Methode, Wiesbaden 2006.

Hergenröder, Curt Wolfgang (Hg.): Gläubiger, Schuldner, Arme. Netzwerke und die Rolle des Vertrauens, Wiesbaden 2010.

Herrmann, Ulrich/Gestrich, Andreas/Mutschle, Susanne: Kindheit, Jugendalter und Familienleben in einem schwäbischen Dorf im 19. Jahrhundert und 20. Jahrhundert (bis zum Ersten Weltkrieg), in: Borscheid, Peter / Teuteberg, Hans J. (Hg.): Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit, Münster 1983, S. 66-79.

Hippel, Wolfgang von: Die Bauernbefreiung im Königreich Württemberg, Band 1: Darstellung, Stuttgart 1977.

Hofer, Sybille: „So haben Wir zur Beförderung des Credits vor nöthig befunden (...)“ - Kreditsteuerung durch Konkursrecht in der frühen Neuzeit, in: Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte 26, 2004, S.177-188.

Hoffman, Philip T./Postel-Vinay, Gilles/Rosenthal, Jean-Laurent: Priceless Markets: The Political Economy of Credit in Paris, 1660-1870, Chicago 2000.

Hoffman, Philip T./Postel-Vinay, Gilles/Rosenthal, Jean-Laurent: Économie et politique. Les marchés à Paris, in: Annales 1994, S. 65-97.

Hoffman, Phillip T./Postel-Vinay, Gilles/Rosenthal, Jean-Laurent: Private Credit Markets, 1690-1840, in: The Journal of Economic History 52, 1992, S. 293-306.

- Imhof, Arthur E.: Einführung in die historische Demographie, München 1977.
- Ineichen, Andreas: Bäuerliche Verschuldung im Ancien Regime: Das Beispiel Ebikon (bei Luzern) um 1990, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 42, 1992, S. 69-93.
- Jansen, Dorothea: Einführung in die Netzwerkanalyse, Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele, 2. überarbeitete Auflage, Opladen 2003.
- Joergens, Bettina/ Reinicke, Christian (Hg.): Archive, Familienforschung und Geschichtswissenschaft: Annäherungen und Aufgaben. Düsseldorf 2006.
- Johler, Reinhard: Bäuerliches Kreditwesen im Alpenraum. Vorbemerkungen zu einer „economic anthropology“, in: Historische Anthropologie 7, 1999, S. 146-153.
- Kaelble, Hartmut: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main/New York 1999.
- Keitel, Christian/Keyler, Regina (Hg.): Serielle Quellen in südwestdeutschen Archiven, Stuttgart 2005.
- Kiehle, Arndt: Der Erwerb kraft öffentlichen Glaubens in der württembergischen Pfandgesetzgebung von 1825/1828 und im Bürgerlichen Gesetzbuch, Berlin 2004.
- Klüver, Hartmut: Banken und Kreditwesen, in: Landesarchivdirektion Baden-Württemberg/Landkreis Reutlingen (Hg.): Der Landkreis Reutlingen, Band 1, Siegmaringen 1997, S. 352-361.
- Krempel, Lothar: Netzwerkvisualisierung, in: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden 2010, S. 539-567.
- Krempel, Lothar: Visualisierung komplexer Strukturen. Grundlagen der Darstellung mehrdimensionaler Netzwerke, Frankfurt am Main 2005.
- Krempel, Lothar/ Lipp, Carola: Petitions and the Social Context of Political Mobilization in the Revolution of 1848/49. A Microhistorical Actor Centered Network Analysis, in: International Review for Social History, 2001, S. 151-169.
- Landesarchivdirektion Baden-Württemberg/Landkreis Reutlingen (Hg.): Der Landkreis Reutlingen, Band 2, Siegmaringen 1997.
- Lemire, Beverly/Parsons, Ruth/Campbell, Gail (Hg.): Woman and Credit: Researching the Past, Refiguring the Future, Oxford 2002.
- Lemire, Beverly: Introduction: Woman, Credit and the Creation of Opportunity: A Historical Overview, in: Lemire, Beverly/Parsons, Ruth/Campbell, Gail (Hg.): Woman and Credit: Researching the Past, Refiguring the Future, Oxford 2002, S. 3-14.

Lipp, Carola: Aspekte der mikrohistorischen und kulturanthropologischen Kreditforschung, in: Schlumbohm, Jürgen (Hg.): Soziale Praxis des Kredites. 16.-20. Jahrhundert, Hannover 2007, S. 15-36.

Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim (Hg.): Geld und Kredit in der Geschichte Norddeutschlands, Neumünster 2006.

Lüdtke, Alf: Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, historische Anthropologie, in: Hans-Jürgen Goertz (Hg.): Geschichte. Ein Grundkurs, Reinbek 1998, S. 557-578.

Maier, Gottfried: Alt-Reutlinger Familien, Band 1, Reutlingen 1922.

Maier, Gottfried: Alt-Reutlinger Familien, Band 2, Reutlingen 1927.

Maisch, Andreas: Notdürftiger Unterhalt und gehörige Schranken. Lebensbedingungen und Lebensstile in württembergischen Dörfern der frühen Neuzeit, Stuttgart/Jena/New York 1992.

Marschall, Nicolas: Methodological Pitfalls in Social Network Analysis. Why current methods produce questionable results, Saarbrücken 2007.

Mauch, Anne: Ländliches Darlehenswesen in wirtschaftlichen Krisenzeiten. Eine Untersuchung am Beispiel der Beurener Unterpfandsbücher und -protokolle (1846-1854), Magisterarbeit, Tübingen 2009.

Medick, Hans: Mikro-Historie, in: Schulze, Winfried (Hg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion, Göttingen 1994, S. 40-53.

Millgram, Stanley: The Small World Problem, in: Psychology Today 2, 1967, S. 60-67.

Muldrew, Craig: Interpreting the market: The ethics of credit and community relations in early modern England, in: Social History 18, 1993, S. 163-183.

Muldrew, Craig: The economy of obligation: The culture of credit and social relations in early modern England, Houndmills/Basingstoke 1998.

Muldrew, Craig: Zur Anthropologie des Kapitalismus. Kredit, Vertrauen, Tausch und die Geschichte des Marktes in England 1500-1750, in: Historische Anthropologie 6, 1998, S. 167-199.

Mutschke, Peter: Zentralitäts- und Prestigmaße, in: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden 2010, S. 365-378.

Mutschler, Susanne: Ländliche Kindheit in Lebenserinnerungen. Familien- und Kinderleben in einem württembergischen Arbeiterbauerdorf an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, Tübingen 1985.

Müller, Hans-Peter/Sigmund, Steffen (Hg.): Zeitgenössische amerikanische Soziologie, Opladen 2000.

Neurath, Wolfgang/Krempel, Lothar: Geschichtswissenschaft und Netzwerkanalyse: Potentiale und Beispiele, in: Unfried, Berthold (Hg.): Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert: Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen, Leipzig 2008, S. 59-79.

North, Michael (Hg.): Kredit im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa, Köln/Wien 1991.

Ogilvie, Sheilagh/Kröpker, Markus/Maegraith, Janine: Household Debt in Early Modern Germany: Evidence from Personal Inventories, in: Journal of Economic History 72, 2012, S. 134-167.

Ogilvie, Sheilagh: A bitter Living: Woman, Markets and Social Capital in Early Modern Germany, Oxford 2003.

Padgett, John F./Ansell, Christopher K.: Robust Action and the Rise of the Medici, 1400-1434, in: American Journal of Sociology, 1993, S. 1259-1319.

Pfeffer, Jürgen: Visualisierung sozialer Netzwerke, in: Stegbauer, Christian (Hg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008, S. 231-238.

Pfister, Ulrich: Le petit crédit rural en Suisse aux XVIIe au XVIIIe siècles, in: Annales 1994, S. 1339-1357.

Pierau, Karl: Datenbank- und Informationsmanagement in der Historischen Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung, Köln 2002.

Polanyi, Karl: The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen, Frankfurt am Main 1978.

Polanyi, Karl: Ökonomie und Gesellschaft, Frankfurt am Main 1979.

Postel-Vinay, Gilles: La terre et l'argent. L'agriculture et le crédit en France du XVIIIe au début du XXe siècle. Paris: Michel, 1998.

Priddat, Birger P.: Historische Methode und moderne Ökonomie. Über das Methodische in der *Historischen Schule* und das Historische in der *Neuen Institutionenökonomik*, in: Berghoff, Hartmut/Vogel, Jakob (Hg.): Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivwechsels, Frankfurt/New York 2004, S. 99-118.

Quibria, Muhammad Ghulam: The Puzzle of Social Capital: A Critical Review, in: Asian Development Review 20, 2003, S. 19-39.

Rausch, Alexander: Bimodale Netzwerke, in: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden 2010, S. 421-432.

Reitmayer, Morten/Marx, Christian: Netzwerkansätze in der Geschichtswissenschaft, in: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden 2010, S. 869-880.

Reupke, Daniel: Credit markets in 19th century countryside – a comparative study in a rural border region, in: Gestrich, Andreas (Hg.): Networks of Paupers and Debtors: Qualitative and Quantitative Approaches to Forms of Monetary Dependence in the Modern Period, London 2012 (in Vorbereitung).

Reupke, Daniel/ Volk, Claudia: Von der Akte zum Netzwerk - Erfahrungsberichte aus der Werkstatt des Historikers, in: Schönhuth, Michael/ Gamper, Markus/ Kronenwett, Michael/ Stark, Martin (Hg.): Visuelle Netzwerkforschung. Qualitative, partizipative und quantitative Ansätze (im Erscheinen).

Richter, Rudolf / Furubotn, Eirik G.: Neue Institutionenökonomik. Eine Einführung und kritische Würdigung, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Tübingen 2003.

Riecke, Karl V.: Die direkte Steuer vom Ertrag und vom Einkommen in Württemberg, in: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1879, S. 71-151 und S. 185-207.

Rosenbaum, Heidi: Verwandtschaft in historischer Perspektive, in: Michael Wagner/Yvonne Schütze (Hg.): Verwandtschaft: Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einem vernachlässigten Thema, Stuttgart 1998, S. 17-33.

Römer, Robert: Das Württembergische Unterpfandsrecht, Leipzig 1876.

Sabean, David Warren/ Teuschner, Simon: Kinship in Europe: A new Approach to Long Term Development, in: Sabean, David Warren/Teuschner, Simon/ Mathieu, Jon (Hg.): Kinship in Europe: A New Approach to Long Term Development, 1300-1900, Oxford 2007, S.1-32.

Sabean, David Warren/Teuschner, Simon/ Mathieu, Jon (Hg.): Kinship in Europe: A New Approach to Long Term Development, 1300-1900, Oxford 2007.

Sabean, David W.: Allgemeine Fragen aus lokaler Perspektive. Neckarhausen 1700-1870, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 65, 2006, S. 97-108.

Sabean, David W.: Kinship in Neckarhausen, 1700-1870, Cambridge 1998.

Sabean, David W.: Allianzen und Listen. Die Geschlechtsvormundschaft im 18. und 19. Jahrhundert, in: Ute Gerhard (Hg.): Frauen in der Geschichte des Rechts von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, München 1997, S. 460-479.

Sabean, David W.: Property, production and family in Neckarhausen, 1700-1870, Cambridge 1990.

Schlumbohm, Jürgen (Hg.): Soziale Praxis des Kredites. 16.-20. Jahrhundert, Hannover 2007.

Schlumbohm, Jürgen: Zur Einführung, in: Schlumbohm, Jürgen (Hg.): Soziale Praxis des Kredites. 16.-20. Jahrhundert, Hannover 2007, S. 7-14.

Schlumbohm, Jürgen (Hg.): Mikrogeschichte – Makrogeschichte. Komplementär oder inkommensurabel?, Göttingen 2000.

Schnabel-Schüle, Helga (Hg.): Vergleichende Perspektiven-Perspektiven des Vergleichs: Studien zur europäischen Geschichte von der Spätantike bis ins 20. Jahrhundert, Mainz 1998.

Schnegg, Michael/Lang, Hartmut: Netzwerkanalyse. Eine praxisorientierte Einführung, in: Methoden der Ethnographie 1, 2002, S. 1-55.

Schor, Adam M.: Theodoret's People. Social Networks and Religious Conflict in Late Roman Syria, Berkeley/Los Angeles/London 2011.

Schönhuth, Michael/ Gamper, Markus/ Kronenwett, Michael/ Stark, Martin (Hg.): Visuelle Netzwerkforschung. Qualitative, partizipative und quantitative Ansätze (im Erscheinen).

Schönthaler, Matthias: Schriftgut des 19. und frühen 20. Jahrhunderts in württembergischen Gemeindearchiven, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 2007, S. 293-324.

Schremmer, Eckart: Zusammenhänge zwischen Katastersteuersystem, Wirtschaftswachstum und Wirtschaftsstruktur im 19. Jahrhundert: Das Beispiel Württemberg, 1821-1877/1903, in: Wirtschaftliche und soziale Strukturen im säkularen Wandel. Festschrift Wilhelm Abel, Hannover 1974, S. 697-706.

Schulze, Winfried (Hg.): Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie. Eine Diskussion, Göttingen 1994.

Schützeichel, Rainer/Jordan, Stefan (Hg.): Prozesse – Formen, Dynamiken, Erklärungen. Wiesbaden (im Erscheinen).

Schwarz, Paul: Ortsgeschichte des Reutlinger Stadtbezirks Ohmenhausen, Reutlingen 1975.

Scott, John/Carrington, Peter J. (Hg.): The SAGE Handbook of Social Network Analysis, Los Angeles/London/New Delhi 2011.

Scott, John: Social Network Analysis. A Handbook, London 2000.

Sczesny, Anke: Zwischen Kontinuität und Wandel. Ländliches Gewerbe und ländliche Gesellschaft im Ostschwaben des 17. und 18. Jahrhunderts, Tübingen 2002.

Seimert, Winfried: Das Einsteigerseminar Microsoft Access 2003, Bonn 2004.

Simon, Herbert A.: Homo Rationalis. Die Vernunft im menschlichen Leben, Frankfurt am Main/New York 1993.

Simon, Herbert A.: A Behavioral Model of Rational Choice, in: Quarterly Journal of Economics 69, 1955, S. 99-118.

Sokoll, Thomas (Hg.): Soziale Sicherungssysteme und demographische Wechsellagen: Historisch-vergleichende Perspektiven, 1500-2000, Berlin 2011.

Spoerer, Mark: Steuerlast, Steuerinzidenz und Steuerwettbewerb. Verteilungswirkung der Besteuerung in Preußen und Württemberg (1815-1913), Berlin 2004.

Stark, Martin: Netzwerke in den Geschichtswissenschaften, in: Hergenröder, Curt Wolfgang (Hg.): Gläubiger, Schuldner, Arme. Netzwerke und die Rolle des Vertrauens, Wiesbaden 2010, S. 187-190.

Stauffer, Dietrich: Small World, in: Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden 2010, S. 219-225.

Stegbauer, Christian/Häußling, Roger (Hg.): Handbuch Netzwerkforschung, Wiesbaden 2010.

Stegbauer, Christian (Hg.): Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie. Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2008.

Stuber, Martin/Hächler, Stefan/Krempel, Lothar/ Ruisinger, Marion Maria: Exploration von Netzwerken durch Visualisierung. Die Korrespondenznetze von Banks, Haller, Heister, Linné, Rousseau, Trew und der Oekonomischen Gesellschaft Bern, in: Dauser, Regina/ Hächler, Stefan/ Kempe, Michael/ Mauelshagen, Frank (Hg.): Wissen im Netz. Botanik und Pflanzentransfer in europäischen Korrespondenznetzen des 18. Jahrhunderts, Berlin 2008, S. 347-374.

Suter, Misha: Jenseits des «cash nexus». Sozialgeschichte des Kredits zwischen kulturalanthropologischen und informationsökonomischen Zugängen, in: WerkstattGeschichte 53 2009, S.89-99.

Swedberg, Richard: Vorwort, in: Beckert Jens/Diaz-Bone, Rainer/Ganßmann, Heiner (Hg.): Märkte als soziale Strukturen, Frankfurt/New York 2007, S. 11-18.

Tanner, Jakob: Die ökonomische Handlungstheorie vor der kulturalistischen Wende? Perspektiven und Probleme einer interdisziplinären Diskussion, in: Berghoff, Hartmut/Vogel, Jakob (Hg.): Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivwechsels, Frankfurt/New York 2004, S. 69-98.

Thompson, Edward P.: Die Entstehung der englischen Arbeiterklasse, 2 Bände, Frankfurt am Main 1987.

Thompson, Edward P.: The Moral Economy of the English Crowd in the 18th Century, in: Past and Present 50, 1971, S. 76-136.

Trappmann, Mark/Hummel, Hans J./Sodeur, Wolfgang: Strukturanalyse sozialer Netzwerke. Konzepte, Modelle, Methoden, Wiesbaden 2005.

Ulbricht Otto: Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 2009.

Unfried, Berthold (Hg.): Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert: Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen, Leipzig 2008.

Van der Wee, Hermann: Forschungen zur Geschichte des privaten Kredits. Ein methodologischer Überblick, in: North, Michael (Hg.): Kredit im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa, Köln/Wien 1991, S.215-219.

Vogel, Anna-Carolina: Credit, Trust and Social Networks: Mortgage Credit in the Industrializing Town of Esslingen (Wuerttemberg, Germany), in: Gestrich, Andreas (Hg.), Networks of Paupers and Debtors: Qualitative and Quantitative Approaches to Forms of Monetary Dependence in the Modern Period, London 2012 (in Vorbereitung).

Voigt, Stefan: Institutionenökonomik, München 2002.

Wagner, Michael/Schütze, Yvonne (Hg.): Verwandtschaft: Sozialwissenschaftliche Beiträge zu einem vernachlässigten Thema, Stuttgart 1998.

Wasserman, Stanley/Faust, Katherine (Hg.): Social Network Analysis: Methods and Applications, Cambridge 1994.

Watts, Duncan J.: Six Degrees: The Science of a Connected Age, New York 2003.

Wächter, Karl Georg von: Geschichte, Quellen und Literatur des Württembergischen Privatrechts, Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1839, Band 1, Frankfurt am Main 1985.

Wächter, Karl Georg von: Geschichte, Quellen und Literatur des Württembergischen Privatrechts, Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1842, Band 2, Frankfurt am Main 1985.

Welskopp, Thomas: Theorien in der Geschichtswissenschaft, in: Budde, Gunilla /Freist, Dagmar/Günther-Arndt, Hilke (Hg.): Geschichte. Studium-Wissenschaft-Beruf, Berlin 2008, S. 156.

Weyer, Johannes (Hg.): Soziale Netzwerke: Konzepte und Methoden der sozialwissenschaftlichen Netzwerkforschung, 2. aktualisierte und erweiterte Auflage, München 2011.

White, Douglas R./ Johansen, Ulla: Network Analysis and Ethnographic Problems. Process Models of a Turkish Nomad Clan, Lanham/Boulder/New York/Toronto/Oxford 2005.

Windolf, Paul: Sozialkapital und soziale Ungleichheit: Vergleichende Analysen zur Unternehmensverflechtung in Deutschland und in den USA (1896-1938), in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 2007, S. 197-230.

Wischermann, Clemens/Nieberding, Anne: Die institutionelle Revolution. Eine Einführung in die deutsche Wirtschaftsgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, Stuttgart 2004.

Zöfel, Peter: Statistik verstehen. Ein Begleitbuch zur computergestützten Auswertung, München 2002.

6.3 Online- Ressourcen

DFG-Projekt „*Beziehungen und Ressourcenflüsse in der ländlichen Gesellschaft: Soziale Netzwerke in Westfalen im 19. Jahrhundert*“:

<http://www.wiwi.uni-muenster.de/wisoge/forschen/FLW/netzwerke.html>

(abgerufen am 18.06.2012).

Projektbericht: http://www.unibielefeld.de/geschichte/ak_agrargeschichte/letter/nl27www.pdf

(abgerufen am 18.06.2012)

DFG-Projekt „*Kreditvergabe im 19. Jahrhundert: Geldleihe in privaten Netzwerken*“:

[http://us.aachtec.de/index.cgi?](http://us.aachtec.de/index.cgi?index=4&view=kreditvergabe_im_19__jahrhundert__geldleihe_in_privaten_netzwerken)

[index=4&view=kreditvergabe_im_19__jahrhundert__geldleihe_in_privaten_netzwerken](http://us.aachtec.de/index.cgi?index=4&view=kreditvergabe_im_19__jahrhundert__geldleihe_in_privaten_netzwerken)

(abgerufen am 18.06.2012)

DFG-Projekt „*Civil Society zwischen Patronage, primordialer (familiärer) Verpflichtung und ökonomischer Rationalität. Schuldner und Gläubiger in einer Stadt-Gesellschaft des frühen 19. Jahrhunderts*“:

<http://www.uni-goettingen.de/de/202200.html>

(abgerufen am 18.06.2012)

Ucinet:

<https://sites.google.com/site/ucinetsoftware/home>

(abgerufen am 18.06.2012)

7. Anhang

7.1 Tabellen

Anzahl vergebener Kredite pro Gläubiger absolut und relativ beide Stichjahre				
Gläubiger				
Anzahl vergebener Kredite	1825		1850	
	Häufigkeit	Anteil an Gesamtzahl Kredite in %	Häufigkeit	Anteil an Gesamtzahl Kredite in %
1	56	63,6	107	64,5
2	13	14,8	34	20,5
3	8	9,1	10	6,0
4	1	1,1	4	2,4
5	1	1,1	6	3,6
6	1	1,1	1	0,6
8	1	1,1	1	0,6
9	1	1,1	-	-
14	-	-	1	0,6
16	-	-	1	0,6
18	1	1,1	-	-
21	2	2,3	-	-
22	-	-	1	0,6
23	1	1,1	-	-
45	1	1,1	-	-
87	1	1,1	-	-
Gesamt	88	100,0	166	100,0

Tabelle 13

Anteile Kreditvergabe nach Orten 1825¹		
Ort	Anzahl vergebener Kredite	
	absolut	in %
Reutlingen	291	83,14%
Tübingen	25	7,14%
Ohmenhausen	16	4,57%
Mähringen	3	0,86%
Reinerzau	3	0,86%
Weilheim	2	0,57%
Darmsheim	2	0,57%
Erkenbrechtsweiler	1	0,29%
Ödenwaldstetten	1	0,29%
Betzingen	1	0,29%
Pfullingen	1	0,29%
Wankheim	1	0,29%
Kilchberg	1	0,29%
Leonberg	1	0,29%
Bempfinger	1	0,29%
Gesamt	350	100,00%

¹ 3 nicht verortbare Fälle

Tabelle 14

Anteile Kreditvolumen nach Orten 1825¹		
Ort	Anteil Kreditvolumen	
	in Gulden	in %
Reutlingen	44877	79,42%
Tübingen	5801	10,27%
Ohmenhausen	3536	6,26%
Mähringen	360	0,64%
Darmsheim	260	0,46%
Erkenbrechtsweiler	250	0,44%
Reinerzau	250	0,44%
Leonberg	250	0,44%
Weilheim	200	0,35%
Kilchberg	200	0,35%
Betzingen	180	0,32%
Pfullingen	148	0,26%
Ödenwaldstetten	90	0,16%
Wankheim	62	0,11%
Bempfinger	44	0,08%
Gesamt	56508	100,00%

¹ 3 nicht verortbare Fälle mit Gesamtkreditvolumen 420 Gulden

Tabelle 15

Anzahl Gläubiger nach Orten 1825¹		
Ort	Anzahl Gläubiger	
	absolut	in %
Reutlingen	46	54,12%
Tübingen	17	20,00%
Ohmenhausen	9	10,59%
Mähringen	2	2,35%
Erkenbrechtsweiler	1	1,18%
Ödenwaldstetten	1	1,18%
Weilheim	1	1,18%
Betzingen	1	1,18%
Pfullingen	1	1,18%
Reinerzau	1	1,18%
Wankheim	1	1,18%
Kilchberg	1	1,18%
Leonberg	1	1,18%
Bempfinger	1	1,18%
Darmsheim	1	1,18%
Gesamt	85	100,00%

¹ 3 nicht verortbare Fälle

Tabelle 16

Anteile Kreditvergabe nach Orten 1850¹		
Ort	Anzahl vergebener Kredite	
	absolut	in %
Reutlingen	151	48,71%
Ohmenhausen	51	16,45%
Tübingen	35	11,29%
Pfullingen	17	5,48%
Eningen	12	3,87%
Betzingen	9	2,90%
Stuttgart	8	2,58%
Hohenheren	6	1,94%
Mähringen	3	0,97%
Pliezhausen	2	0,65%
Gomaringen	2	0,65%
Hechingen	2	0,65%
Ulm	2	0,65%
Ödenwaldstetten	1	0,32%
Großbottwar	1	0,32%
Reinerzau	1	0,32%
Heilbronn	1	0,32%
Enslingen	1	0,32%
Neubulach	1	0,32%
Unterjesingen	1	0,32%
Maichingen	1	0,32%
Ludwigsburg	1	0,32%
Unterhaußen	1	0,32%
Gesamt	310	100,00%

¹ 7 nicht verortbare Fälle

Tabelle 17

Anteile Kreditvolumen nach Orten 1850¹		
Ort	Anteil Kreditvolumen	
	in Gulden	in %
Reutlingen	41372	43,51%
Tübingen	19285	20,28%
Ohmenhausen	7971	8,38%
Stuttgart	7715	8,11%
Pfullingen	4540	4,77%
Eningen	4200	4,42%
Betzingen	3035	3,19%
Hohenheren	2049	2,15%
Ulm	1100	1,16%
Gomaringen	640	0,67%
Mähringen	440	0,46%
Pliezhausen	375	0,39%
Hechingen	360	0,38%
Großbottwar	315	0,33%
Heilbronn	300	0,32%
Unterjesingen	300	0,32%
Unterhaußen	260	0,27%
Enslingen	250	0,26%
Ludwigsburg	200	0,21%
Maichingen	150	0,16%
Ödenwaldstetten	90	0,09%
Reinerzau	88	0,09%
Neubulach	50	0,05%
Gesamt	95085	100,00%

¹ 7 nicht verortbare Fälle mit Gesamtvolumen 1769 Gulden

Tabelle 18

Anzahl Gläubiger nach Orten 1850¹		
Ort	Anzahl Gläubiger	
	absolut	in %
Reutlingen	77	48,43%
Tübingen	21	13,21%
Ohmenhausen	9	5,66%
Pfullingen	9	5,66%
Betzingen	8	5,03%
Eningen	8	5,03%
Stuttgart	6	3,77%
Mähringen	3	1,89%
Gomaringen	2	1,26%
Hohenheren	2	1,26%
Ulm	2	1,26%
Ödenwaldstetten	1	0,63%
Großbottwar	1	0,63%
Reinerzau	1	0,63%
Hechingen	1	0,63%
Pliezhausen	1	0,63%
Heilbronn	1	0,63%
Enslingen	1	0,63%
Neubulach	1	0,63%
Unterjesingen	1	0,63%
Maichingen	1	0,63%
Ludwigsburg	1	0,63%
Unterhaußen	1	0,63%
Gesamt	159	100,00%

¹ 7 nicht verortbare Fälle

Tabelle 19

Anzahl aufgenommener Kredite pro Schuldner absolut und relativ beide Stichjahre				
Schuldner				
Anzahl aufgenommener Kredite	1825		1850	
	Häufigkeit	Anteil an Gesamtzahl Kredite in %	Häufigkeit	Anteil an Gesamtzahl Kredite in %
1	99	53,8	127	63,2
2	43	23,4	42	20,9
3	19	10,3	25	12,4
4	11	6,0	5	2,5
5	7	3,8	1	0,5
6	4	2,2	1	0,5
8	1	0,5	-	-
Gesamt	184	100,0	201	100,0

Tabelle 20

Blockmodell 1825 nach Steuerklasse										
	11 und mehr Gulden		6 bis unter 11 Gulden		2,5 bis unter 5 Gulden		weniger als 2,5 Gulden		Gesamt	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Block 1	7	30,4%	7	25,0%	12	36,4%	8	25,8%	34	29,6%
Block 2	3	13,0%	6	21,4%	3	9,1%	4	12,9%	16	13,9%
Block 3	5	21,7%	9	32,1%	10	30,3%	4	12,9%	28	24,3%
Block 4	8	34,8%	6	21,4%	8	24,2%	15	48,4%	37	32,2%
Gesamt	23	100,0%	28	100,0%	33	100,0%	31	100,0%	115	100,0%

Tabelle 21

Blockmodell 1825 nach Berufen										
	Bauer		Handwerker		Tagelöhner		Sonstige		Gesamt	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Block 1	14	34,1%	21	29,6%	9	42,9%	4	30,8%	48	32,9%
Block 2	7	17,1%	12	16,9%	2	9,5%	4	30,8%	25	17,1%
Block 3	7	17,1%	17	23,9%	3	14,3%	4	30,8%	31	21,2%
Block 4	13	31,7%	21	29,6%	7	33,3%	1	7,7%	42	28,8%
Gesamt	41	100,0%	71	100,0%	21	100,0%	13	100,0%	146	100,0%

Tabelle 22

Blockmodell 1850 nach Steuerklasse										
	11 und mehr Gulden		6 bis unter 11 Gulden		2,5 bis unter 5 Gulden		weniger als 2,5 Gulden		Gesamt	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Block 1	2	33,3%	16	57,1%	14	37,8%	36	37,5%	68	40,7%
Block 2	1	16,7%	4	14,3%	11	29,7%	20	20,8%	36	21,6%
Block 3	0	0,0%	5	17,9%	6	16,2%	18	18,8%	29	17,4%
Block 4	3	50,0%	3	10,7%	6	16,2%	22	22,9%	34	20,4%
Gesamt	6	100,0%	28	100,0%	37	100,0%	96	100,0%	167	100,0%

Tabelle 23

Blockmodell 1850 nach Berufen										
	Bauer		Handwerker		Tagelöhner		Sonstige		Gesamt	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Block 1	16	30,8%	36	39,6%	8	33,3%	10	47,6%	70	37,2%
Block 2	12	23,1%	22	24,2%	4	16,7%	5	23,8%	43	22,9%
Block 3	9	17,3%	13	14,3%	9	37,5%	3	14,3%	34	18,1%
Block 4	15	28,8%	20	22,0%	3	12,5%	3	14,3%	41	21,8%
Gesamt	52	100,0%	91	100,0%	24	100,0%	21	100,0%	188	100,0%

Tabelle 24

Mittlere Pfaddistanzen im Sozialen Netzwerk 1825	
Name Gläubiger	Mittlere Pfaddistanz Schuldner
Ellwert Eberhart Sen.	6
Ellwert (3)	7
Enslin	4
Finkh Friederike	1
Finkh Jacob Sixt	4,4
Finkh (2)	4,78
Gailer	8
Ganslin Andreas	1
Himmel Philipp Jacob	1,67
Nek	5
Stadtpflege Reutlingen	3,33
Ellwert (1)	4,89
Mittelwert Gläubiger	4,26
Mittelwert gesamtes Netzwerk	4,94

Tabelle 25

Mittlere Pfaddistanzen im Sozialen Netzwerk 1850	
Name Gläubiger	Mittlere Pfaddistanz Schuldner
Braun	7
Ellwert Eberhart Sen.	9,67
Enslin	4
Finkh (3)	1
Finkh (5)	8
Finkh Friederike	4
Finkh Jacob Sixt	5,64
Finkh Jacob	4,83
Finkh Jacob Noa	4
Finkh Johann Wilhelm	5,13
Finkh Philipp Jacob	3
Finkh Rosina	1
Fleischhauer Jacob Noa	5
Kapf	4
Kaufmann	5
Knapp Johann Georg	5
Knapp Philipp	4
Leuze Johann Georg	3
Neff Lorenz	4
Schmid	5
Schreder	1
Studel	3
Uhland Ludwig	5,33
Gemeindepflege Ohmenhausen	6,14
Kirchenaufondsverwaltung Ohmenhausen	5
Stiftungspflege Ohmenhausen	7,58
Lumpp (1)	9
Mittelwert Gläubiger	4,79
Mittelwert gesamtes Netzwerk	5,83

Tabelle 26

7.2 Abbildungen

